Mil. g. 368 x
(2
822
3 s de

<36610558150016
S

<36610558150016
Bayer. Staatsbibliothek
77139521

Versuch einer Kriegs Geschichte des Grafen

ALEXANDER SUWOROW RYMNIKSKI

Russl: Kayserl: General Feld Marschalls

mit Kupfern

II^ter Theil

von

Friedrich Anthing

GOTHA 1796.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Der Graf wird General en Chef. Reise der Kaiserin nach der Crimm, bey welcher Gelegenheit auch der Graf gegenwärtig, und ohnweit Kiow und Pultawa Korps zu kommandiren hat, bald darauf das Chersonische Korps erhält, zu welchem auch Kinburn gehört. Ueberfall der Türken auf Kinburn. Blutige Schlacht und Sieg. Der Graf bekömmt einen Schuß in Arm. Feyer des Siegs. Der Graf bekömmt den Andreas-Orden. Er verbleibt den Winter in Kinburn, und läßt einige Vorkehrungen gegen anderweitige Ueberfälle machen.

Zweyter Abschnitt.

Der Graf bekömmt auch die Flotte des schwarzen Meeres unter das Kommando seiner Division. Eine

zahlreiche türkische Flotte kömmt von Konstantinopel nach Okzakow. Der Graf läßt eine starke Batterie auf Kinburn anlegen. — Fürst Nassau schlägt die Türkische Flotte in dreyen Seeschlachten. Großer Verlust, den die Türken dabey erlitten. Hassan Pascha und der Rest der Flotte gehn nach Konstantinopel zurück. — Okzakow wird vom Fürsten Potemkin belagert. Der Graf bekömmt den linken Flügel der Armee unter sein Kommando. Er wird bey einem Ausfall gefährlich in Hals verwundet. Läßt sich nach Kinburn übersetzen. Ein Pulver-Magazin in Kinburn fliegt in die Luft, verwundet den Grafen. — Okzakow wird mit Sturm eingenommen.

Dritter Abschnitt.

Der Graf kömmt von Petersburg in Jassy an. Uebernimmt das Kommando des Korps bey Berlat. Fürst von Sachsen-Coburg kömmt ohnweit dem Grafen im Lager zu stehn. Sultan Selim besteigt den Thron, und vermehrt die türkische Armee. Coburg giebt dem Grafen Nachricht, daß die Türken gegen ihn im Anmarsche

marsche, und Suworow vereinigt sich schnell mit ihm. Gefechte der Kavallerie bey der Putna. — Schlacht bey Foxhani; Einnahme der befestigten Klöster St. Samuel und Johannis. Zusammenkunft Suworows und Coburgs nach dem Siege. Verlust der Türken in dieser Schlacht. Brief Kaiser Josephs an den Grafen.

Vierter Abschnitt.

Der Graf geht sogleich Tags nach der Schlacht von Foxhani nach Berlat zurück. Erkundigungen werden eingezogen vom Anmarsch der türkischen Haupt-Armee. Coburg läßt den Grafen bitten, sich ihm zu nähern, die Armee unter Kommando des Großveziers gehe auf ihn los. Durch schnelle Märsche vereinigt sich der Graf mit ihm. Er bespricht sich mit Coburg, und reitet bald darauf aus zu rekognosciren. — Schlacht bey Rymnick mit dem Heer des Großveziers von 90,000 Mann, die zwölf Stunden dauert. Großer Verlust der Türken. Die türkische Armee geht bald darauf über die Donau zurück und zerstreut sich. Coburg trennt sich vom Grafen.

fen. Suworow wird zum rußischen und Reichsgrafen ernannt. — Briefe vom Kaiser Joseph und der rußischen Kaiserin an den Grafen.

Fünfter Abschnitt.

Der Graf geht nach Berlat zurück. Stiftet Freundschaft mit dem Seraskier in Brahilow. Coburg liegt ohnweit dem Grafen in Winter-Quartieren. Sein Korps wird ansehnlich verstärkt. — Hassan Pascha, als Großvezier, thut Friedens-Vorschläge, sie werden aber durch seinen Tod vernichtet. Der neue Großvezier setzt über die Donau. Suworow verläßt die Winter-Quartiere, und bald darauf schreibt ihm Coburg; er nähert sich ihm mit schnellen Märschen bey Bukarest. Brief vom Kaiser Leopold. Der Waffenstillestand bey Reichenbach ändert das ganze System. Suworow verabschiedet sich von Coburg, und geht zurück. Die Ruder-Flotte läuft in die Donau ein. Brief vom Prinz Coburg. Dulcia, Kilia und Isaccia werden eingenommen. General Gudowitsch und Admiral Ribas nähern sich Ismail. Die

Be-

Belagerung wird der späten Jahreszeit wegen bald aufgehoben.

Sechster Abschnitt.

Suworow erhält Befehl, Ismail einzunehmen. Er setzt sich sogleich in Marsch. Läßt die abziehenden Truppen umkehren. Rekognoscirt bis nahe unter die Festung. Vorbereitungen zum Sturm. Batterien werden angelegt, um den Sturm zu masquiren. Umfang der Festung Ismail. Stellung der Belagerungs-Truppen. Stärke der Türkischen Besatzung. Aufforderung der Festung. Antwort des Seraskiers. Zweyte Aufforderung. Harangue des Grafen an die Generals und das Militair. Vertheilung der Kolonnen zu Land und zu Wasser. Signal zum Sturm. Nach starken Widerstand werden die Wälle überstiegen und eingenommen. Ausfall der Türken. Blutiges Gefechte auf den Strassen und öffentlichen Plätzen. Einnahme der vielen befestigten Gebäude. Wichtigkeit der Einnahme und große türkische Niederlage. Feyerlichkeiten nach der

Einnahme. Brief vom Kaiser Leopold. Reise des Grafen nach Petersburg.

Siebenter Abschnitt.

Suworow bereist die schwedischen Grenzen. Bekömmt das Kommando der in Finnland stehenden Landtruppen, und der am Finnländischen Ufer liegenden Flotte. Legt mehrere Befestigungen in jener Gegend an. Der Friede mit den Türken wird geschlossen. Der Graf bekömmt das Kommando der Armee längs der türkischen Grenze und reist nach Cherson ab. Brief der Kaiserin an ihn bey Gelegenheit der Friedens-Feyer.

Zwey-

Zweyter Theil.

Erster Abschnitt.

Inhalt.

Der Graf wird General en Chef. Reise der Kaiserin nach der Crimm, bey welcher Gelegenheit auch der Graf gegenwärtig, und ohnweit Kiow und bey Pultawa Korps zu kommandiren hat. Bald darauf auch das Chersonische Korps erhält, zu welchen auch Kinburn gehört. Ueberfall der Türken auf Kinburn. Blutige Schlacht und Sieg. Der Graf bekömmt einen Schuß in Arm. Feyer des Siegs. Der Graf bekömmt den Andreasorden. Er verbleibt den Winter in Kinburn und läßt einige Vorkehrungen gegen anderweitige Ueberfälle machen.

Bald nachdem der Graf zur Würde eines Generals en Chef erhoben worden (im Sept. 1786), verreiste er von Petersburg nach Krementschuk. Fürst Potemkin befand sich daselbst, der als Statthalter, seine neuen Gouvernements Katerinoslav und Taurien (sonst die Crimm genannt) besahe. Da wo er sich verweilte, wurden glänzende Feste gegeben, und bey seinem Aufenthalt machte er zugleich die Vorbereitungen zur bevorstehenden Reise Sr. Majestät in diese Provinzen.

 Die

Die Monarchin mit ihrem glänzenden zahlreichen Hofstaat, und mehrern ausländischen Ministern, traf in Kiow ein (Ende Febr. 1787), wohin Fürst Potemkin und der Graf gleichfalls abgingen. Feldmarschall Romanzow als dasiger Generalgouverneur war gegenwärtig, und da der Hof mehrere Wochen sich in Kiow aufhielt, so fanden sich viele des vornehmsten Adels, die in jener Gegend wohnten, daselbst ein.

Der König von Polen kam bis auf die Grenze nach Kanief am Dnieper, weil er nach den polnischen Reichsgesetzen nicht über dieselbe gehen durfte. Die Personen im Gefolge der Monarchin machten ihm die Aufwartung, und der Graf, den er schon vom Konföderationskriege her kannte, wurde sehr gut von ihm empfangen. Einige Tage nachher besprach sich die Kaiserin mit ihm auf einem Schiffe im Dnieper.

Während des Aufenthalts der Monarchin in Kiow, kommandirte der Graf das am Bog liegende Korps, bey welchem er noch nie gestanden hatte; es geschahe auf besondern Befehl der Kaiserin, und damit er nie ohne Kommando seyn möchte.

Bald

Bald nach Ostern setzte sie ihre Reise weiter fort nach Taurien. Der Graf hatte das Glück in ihrem Gefolge Joseph den Zweyten (unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein) in Cherson zu sprechen. Der Kaiser unterhielt sich oft mit ihm, und besonders über politische und militärische Gegenstände. Bey seiner ersten Unterredung mit ihm, und wo er eine weiße Uniform trug, kannte ihn der Graf nicht, und hielt ihn für einen Kaiserl. Offizier.

Als die Kaiserin von Cherson nach Taurien abreisete, ging der Graf nach Blankitna, zehn Meilen von Cherson auf dem Wege nach Pultawa, wo er das Kommando über ein Korps Kavallerie erhielt, mit welchem er bey ihrer Zurückkunft ihr die Honeurs abgab. Er begleitete sie bis Pultawa, wo sie ihn verabschiedete, und wo er eine mit Brillianten besetzte Dose mit dem Namenszug der Monarchin zum Geschenk erhielt. Fürst Potemkin kehrte nach seinem Gouvernement zurück, und bekam den Beynamen Tauritschefski.

Er verreiste nachdem auf seine vom Fürsten Lubomirski neuerlich gekauften Güter an der polni-

schen Grenze Smeale, wohin ihn der Graf begleitete, und im August wurde er von ihm abgefertigt, um das Chersonische Korps und die Kinburnische Seite zu kommandiren.

Das türkische Kabinet, durch andere Mächte aufgewiegelt, war unruhig, als der russische Abgesandte Bulgakow aus Konstantinopel nach Cherson sich begeben hatte, um der Kaiserin seine Unterthänigkeit zu bezeigen. Er mußte nach wenigen Tagen plötzlich wieder zurückkehren, wo er fand, daß die Kriegsparthey im Divan vollkommen die Oberhand genommen hatte.

Seit etlichen Jahren kam jeden Sommer eine türkische Flotte unter Okzakow; dieses Jahr war sie sehr zahlreich. Sie bestand aus 11 Schiffen von der Linie, 7 Fregatten, 8 Schebecken, 5 Kirlangitschen und 25 Kanonirböten.

Die Chersonische Flotte war der türkischen an Anzahl nicht gewachsen, noch in Stand gesetzt um auslaufen zu können. Sie stand am westlichen Ufer des Liman's fünf Meilen von Cherson nach Okzakow zu. Kurz vorher waren zwey Schiffe in Cherson

vom

vom Stapel gelassen, St. Joseph und Wolodimer (ersteres nach dem Namen des Kaisers der beym Ablaufen gegenwärtig war), beyde waren noch nicht bewaffnet.

Der Graf that mehrere Reisen von Cherson aus in die umliegenden Gegenden, und traf die nöthigen Anstalten in Verlegung der Truppen, falls die Türken einen Angriff zu Lande oder eine Landung machen wollten. Die Ufer des Dniesters und Bogs besetzte er stark, besonders da auf letzterm viele Ueberfahrten und Uebergänge sind. Am meisten trug er Sorgfalt für die Kinburnische Erdzunge. Hier standen zwölf Eskadrons leichte Reuterey, zehn Eskadrons Dragoner, und vier Regimenter Kosaken; und vier Bataillons Musquetiers lagen ganz nahe an Kinburn.

Kinburn hat zur Befestigung sehr schwache Mauern, um dieselben ein Glacis von Erde, fast keinen Graben, den man auch nicht vollenden kann, weil das Wasser alsobald von unten hervortritt, da der Boden sehr sandig ist. Nahe am Glacis auf der einen Seite ist der Dnieperische Liman, auf der

andern,

andern, das schwarze Meer. – Nur eine Fregatte und ein Boot von zwölf Kanonen befanden sich auf der Rhede von Kinburn.

Aus Kinburn nach Okzakow (zwey Meilen über den Liman) war Kommunikation, und es wurde Briefwechsel unterhalten. Eines Tags schickte der Kinburnsche Kommendant Obrister Dunzelmann, einen Offizier an den Okzakowschen Pascha. Nach der Unterredung ließ der Pascha die Anwesenden sich entfernen, und fragte den Offizier, was gegenwärtig für Nachrichten eingelaufen? – Dieser wußte ihm nichts zu sagen; – der ehrliche Pascha erzählte ihm darauf, daß die unruhigen Köpfe in Konstantinopel Rußland den Krieg erklärt hätten, man werde des nämlichen Tages ihre leichte Flotte manövriren sehen, und bald darauf würden sie die beyden russischen Schiffe angreifen. Beym Abschied gab er dem Offizier einen Tschausch (Polizeybedienten) zur Begleitung. Auf der Straße wollten zwey Türken ihn anfallen, der Tschausch schlug sie aber zurück, und der Offizier kam glücklich wieder nach Kinburn.

Was der Pascha gesagt, ging vollkommen in Erfüllung. Nach den Evolutionen des folgenden Nachmittags (den 19. August) geschah ein schneller Angriff auf die Fregatte und das Kanonenboot, mit mehrern türkischen Kirlangitschen und Böten. Das Gefechte dauerte eine geraume Zeit; das Boot, welches nicht so schnell nachkommen konnte, wäre bald abgeschnitten worden, aber der Offizier, der es kommandirte, gab dem nächsten ihn verfolgenden Boot zur rechten Zeit eine ganze Lage, daß es bald darauf sank, und die übrigen sich nicht mehr nähern wollten. Auch außer diesem war eins ihrer Böte gesunken. Die beyden russischen Schiffe, die sehr beschädigt waren, schlugen sich glücklich durch und kamen nach Gluboka, wo sie ausgebessert wurden.

So war der Anfang des Kriegs, dessen Feindseligkeiten ausbrachen, ehe noch die Kriegserklärung bekannt war. Die russischen Leuchtfeuer brannten nunmehr die ganze Nacht, und der Graf beschloß für seine Person in Kinburn zu verbleiben; — das Kommando in Cherson trug er dem General Bibikow

kow auf. Das ganze Korps bestand aus ohngefähr 30,000 Mann.

Da dem Grafen nicht nur am Hafen Gluboka, sondern auch an der Sicherheit der Marine in Cherson sehr viel gelegen war, indem die Türken mit ihrer überwiegenden Macht zu Wasser, unersetzlichen Schaden hätten zufügen können, — so ließ er unter dem Hafen Gluboka eine starke Batterie, von 24 achtzehn und vier und zwanzig Pfündern anlegen, um die beyden Varwaters zu bestreichen, und auf den Insuln unter Cherson fünf dergleichen von geringerer Anzahl Kanonen, welche Kreuzfeuer geben konnten.

Die Türken nahmen ein Proviantboot weg, und am Ausfluß des Bogs überfielen sie in einer Schenke etliche zwanzig Kosaken und Ukrainer Bauern, die sie fast alle niederhaueten oder gefangen wegführten.

Das Bombardement von Kinburn nahm seinen Anfang, und dauerte mehrere Tage fast ununterbrochen. Drey Bomben waren in des Kommendanten Kaserne gefallen, und ein Stück von des

Grafen Zelt wurde durch eine zerborstene Bombe abgerissen. – Zwey leichte türkische Fregatten, die sich zu nahe wagten, litten viel vom Feuer der Festung, und die Schiffe vom Rang hielten sich alsdann in einer größern Entfernung. Eins davon flog mit der ganzen Mannschaft in die Luft, durch Unvorsichtigkeit der Schiffsequipage.

Eines Tags ging der Graf bey den Batterien der ersten Poligone spatzieren, er sahe in der Ferne vom Hafen Gluboka ein Schiff mit vollem Wind herbeysegeln, und sich der Festung Okzakow nähern, er glaubte nicht anders als daß es vom Anker losgerissen; – aber unvermuthet griff es mehrere leichte türkische Schiffe an, brachte sie zum Weichen, und beschoß sogar einige Linienschiffe, welche nahe unter der Festung lagen. Es nahm seinen Weg zurück nach Kinburn, wurde schwach verfolgt, vertheidigte sich, und kam unbeschädigt auf dieser Seite an. Es war eine Galeere, welche der muthvolle Lieutenant Lombard, ein Malthefer kommandirte, der deshalb sehr gütig vom Grafen aufgenommen wurde.

Diese Galeere that sehr gute Dienste; mehreremale griff Lombard die türkischen Linien oder Halb-

zirkel an, in welchen sie sich gestellt hatten, und zerstreuete sie. — Das Räthselhafte davon hat sich nachdem erklärt; — weil man nicht glauben konnte, daß ein gewöhnliches Schiff sich so muthig gegen die Uebermacht wagen könnte, so hatten es die Türken für einen Brandter gehalten. Da der Graf besorgte, daß Lombard zu viel wagen, und einmal verloren gehen möchte, hatte er befohlen, daß er ohne besondere Erlaubniß nie auslaufen sollte. Dennoch schlich er sich frühe den 20. Septemb. am Geburtsfest des Großfürsten (der Großadmiral der Flotte ist) vom Ankerplatz, ging auf die türkischen Bombardirschiffe los, trieb ihrer viele aus der Reihe und verfolgte sie bis an ihre Linienschiffe; kam glücklich zurück, und gab zur Freudensbezeugung ein Frühstück auf seiner Galeere.

Zu Ende dieses Monats ging Contreadmiral Woinowitsch aus Sewastopol in die See, nach der Gegend von Varna. Seine Flotte bestand aus zwey Linienschiffen, drey Fregatten und zwölf kleinen Schiffen. Er wurde von einem starken Sturme überfallen, welcher die Flotte zerstreuete, das Schiff

Maria

Maria Magdalena von 66 Kanonen, welches außerordentlich an Masten und Takelwerk beschädigt war, nach dem Kanal von Konstantinopel trieb, dessen sich die Türken bemeisterten, und eine Fregatte sank mit der ganzen Mannschaft. Kaum hatten sich seine Schiffe versammelt, so traf die türkische Flotte auf ihn, es kam zu einem Gefechte, und ungeachtet der verlornen und noch nicht ausgebesserten Schiffe, behielt er die Oberhand, und kam glücklich zurück.

Von der Seite von Gluboka zeigten sich die russischen Kanonierböte und Doppelschaluppen, deren Avantgarde vorrückte, um die Türken anzulocken, und sie dann auf dem rechten Zeitpunkt anzugreifen. Sobald die Türken die kleine Flotte annähern sahen, gingen sie mit allen ihren Kanonirböten und Kirlangitschen darauf los. Lombard drang mit seiner Galeere ein, und ob sie gleich stark beschädigt wurde, so gelang es ihm doch, einen Theil ihrer Arriergarde abzuschneiden, und nach Okzakow zurückzutreiben. Dieser Vorgang ging übrigens ohne einen Haupterfolg vorüber, an keiner von beyden Seiten wurde viel ausgerichtet.

Den letzten September beschossen die Türken Kinburn viel stärker als je vorher; von Mittag bis spät in die Nacht dauerte es ununterbrochen. Der Graf ging auf der Erdzunge herum (an ihr Schiessen war man schon gewöhnt) und bemerkte genau ihre Bewegungen, aus denen sich vermuthen ließ, daß sie wirklich Ernst, und auf Kinburn eine Descente machen wollten. Er befahl, daß russischer Seits kein Schuß gethan würde.

Die Türken fingen ihr stärkeres Bombardement schon mit Tages Anbruch an. Sie wurden nicht beantwortet, selbst der Reveilleschuß wurde blind gethan. Mehrere Bomben und Kugeln trafen in die kleinen Lager, und einige Zelter wurden davon umgeworfen. Es war desselben Tages ein Kirchenfest, und der Graf mit vielen Offizieren wohnte der Messe bey. Unterdessen zeigten sich die türkischen Saborocher, gegen dreißig Böte stark, und fuhren den Liman bis drey Meilen über Kinburn hinauf, wo die Kosaken in einer Gegend von Sandhügeln standen. Die Saborocher stiegen ans Ufer, einige Kosaken glaubten, daß sie Ueberläufer wären und

rn.

Landesbibliothek
Gotha

Gefechte
auf der Halb Insel
Kinburn
1. Oct: 1787

Zu Seite 19

Ueberfall der Türken auf Kinburn.

Den 1/12. October 1787.

Erklärung der Zeichen.

1. Linien-Schiffe der Türken.
2. Fregatten.
3. Kanonier-Schaluppen.
4. Türkische Trancheen gegen die Festung.
5. — Kanonier-Schaluppen.
6. Estakade zur Sicherheit ihrer Flotte.
7. Rußische Galeere.
8. Zwey Schebeken.
9. Niederlage der Türken auf dem Lande.
10. Ins Meer gedrängte und ertrunkene Türken.

a. Musquetier vom Orlowschen Regiment.
b. — vom Schlüsselburgischen Regimeut.
c. Fünf Kompagnien vom Orlowschen Regiment.
d. Reserve. Das Regiment Koselow.
e. Zwey Kompagnien Muruníscher Infanterie.
f. Eine Kompagnie Schlüsselburgischer —
g. Donische Kosaken.
h. Zwey Eskadrons leichter Reuter.
i. Donische Kosaken.
k. Reserve, leichte Reuter.

sich ergeben wollten, weil seit etlichen Jahren mehrere von ihnen entlaufen waren; – sie schrien dies den Saborochern zu, – aber dies war nicht ihre Absicht. Es kam zu einem kurzen Gefechte, und sie wurden auf ihre Kähne zurückgejagt. – Die Türken hatten vermuthet, der Graf würde von seinen regulairen Truppen gegen sie abschicken, und sich also um so viel an Mannschaft schwächen, er hatte sich aber durch diese Diversion nicht irre machen lassen.

Es war Morgens um neun Uhr, da die Landung anfing, und die Türken ihre Truppen ausschifften. Ingenieur Lavitte dirigirte die Descente. Die Russen setzten ihnen keine Hindernisse entgegen, sondern ließen sie alle ans Ufer. Auch ihre ganze Seemacht, große und kleine Schiffe näherten sich in verschiedener Entfernung, und an der Spitze der Erdzunge, eine halbe Meile von der Festung, hatten sie eine Estakade angelegt, um dahinter ihre Schiffe zu decken.

Die ans Land gesetzten Truppen, waren die auserlesensten der Okzakower Besatzung, gegen 6000 Mann, sämtlich Fußvolk. Um ihren Muth noch

mehr anzuspornen, hatte der kommandirende Pascha Befehl gegeben, daß sich die Transportschiffe zurückziehen sollten, sobald die Mannschaft ausgeschifft, so daß ihnen also nichts übrig blieb, als tapfer zu fechten, oder, wenn sie fliehen wollten, im Meere umzukommen. Das Korps, das ihnen die Russen entgegen setzten, bestand in allem, aus weniger denn tausend Mann Infanterie, vier Kosaken-Regimentern, und tausend Mann regulairer Kavallerie kamen nach.

Sobald sie auf dem Lande waren, fingen sie sogleich an Logementer zu arbeiten, funfzehn hinter einander, denen sie aber nicht die gehörige Tiefe geben konnten, weil das Wasser alsobald aus dem Boden, der ganz sandigt ist, hervorkam, weswegen sie aus Vorsicht Säcke mitgebracht hatten, die sie mit Sand füllten, deren sie sich statt eines Walles bedienen konnten.

Es war Mittag; ihre Derwische hielten Gebete und sie verrichteten die gewöhnlichen Ablutionen (Waschen) im schwarzen Meer und im Liman; — sie besetzten darauf die Abschnitte, und fingen an näher zu rücken. Der Graf hatte befohlen, nicht eher

eher auf sie zu schießen, noch einen Ausfall zu thun, bis sie sich auf 200 Schritte dem Glaßis würden genähert haben. Das Signal war eine Kanonensalve von allen Poligonen der Festung, die nach dieser Seite lagen. Ein Uhr Nachmittag war der Vortrab der Türken in der vorbenannten Entfernung. Das Signal wurde gegeben; Obrister Isseiow mit seinem und einem andern Kosaken-Regimente, welche hinter Kinburn standen, und zwey Eskadrons leichter Reiter, umritten die Festung links am Ufer des schwarzen Meeres, fielen den Vortrab an, der aus etlichen hunderten bestand, die Sturmleitern bey sich hatten, die meisten wurden gespießt oder niedergehauen, nebst dem Jus Pascha, der sich nicht ergeben wollte. Dieser Pascha, der sie anführte, kannte Kinburn vollkommen, weswegen er diese Seite anfallen wollte, die die schwächste war.

Zu gleicher Zeit mit der Reiterey that das Orlowsche Infanterie-Regiment einen Ausfall aus dem Thore der Festung, drang auf ihre rechte Seite ein, warf sich in die Logementer, stach mit Bajonets nieder, was sich darin befand, und reinigte sie bis über die Hälfte. Man beschoß die Ausfallenden

stark von den Schiffen, aus mehr denn 600 Kanonen, von Vorne und durch die Flanken, doch ohne großen Schaden. Der Kosaken Obrist Orlow und Illoweiski waren unterdessen auch mit ihren Kosaken-Regimentern angekommen, und nahmen den nämlichen Weg wie die vorige Kavallerie, am Ufer des schwarzen Meeres. Sie hielten sich muthig und thaten ununterbrochene Anfälle. Die Orlowschen Bataillons verloren viel Volk. Der Graf ließ zwischen ihre Reihen die Reserve, zwey Kaselowsche Bataillons anrücken. Generalmajor Reck, der sie anführte, wurde stark am Bein blessirt und weggetragen. Diese Bataillons hielten wenig Stand, wie auch die zwey Reserve-Escadrons leichter Reiter. Alle zeigten den Rücken und unaufhaltlich verfolgten sie die Türken mit Dolch und Säbel in der Faust. Dem Pferde des Grafen war durch eine Kanonenkugel das Maul weggeschossen, und er befand sich zu Fuße; er schrie einem Türken zu, der ein Pferd erbeutet hatte, und den er für einen Kosaken hielt (weil die Türken keine Kavallerie am Lande hatten), ihm sein Pferd zu geben; der Türke wollte an ihn, schon hatte er seinen Säbel gehoben und

wollte

wollte dem Grafen den Kopf spalten, als ein Musquetier Nowikow herbeysprang, den Türken mit dem Bajonet vom Pferde warf, und dem Grafen das Leben rettete.

Der Stand der Russen wurde gefährlich, und die Uebermacht drängte sie immer mehr nach dem Glaßis zurück. Zuweilen gewonnen sie wieder etwas Vortheil und Platz gegen die Türken, aber sie konnten nicht so weit kommen als sie vorher gewesen; sie wurden wieder umgeworfen, weil sich die Türken sehr verstärkt hatten. Das Niedermetzeln war nun allgemein, aller Orten sahe man Verwundete und Tode. Die Kanonen auf beyden Seiten schwiegen fast gänzlich, weil die beyderseits Truppen zu sehr vermengt waren.

Jetzt zeigte sich ein neuer Auftritt; eine türkische Schebecke und ein Kanonirboot, welche zu nahe ans Ufer gekommen, wurden von der Festung aus in Brand geschossen, und flogen mit schrecklichem Getöse in die Luft.

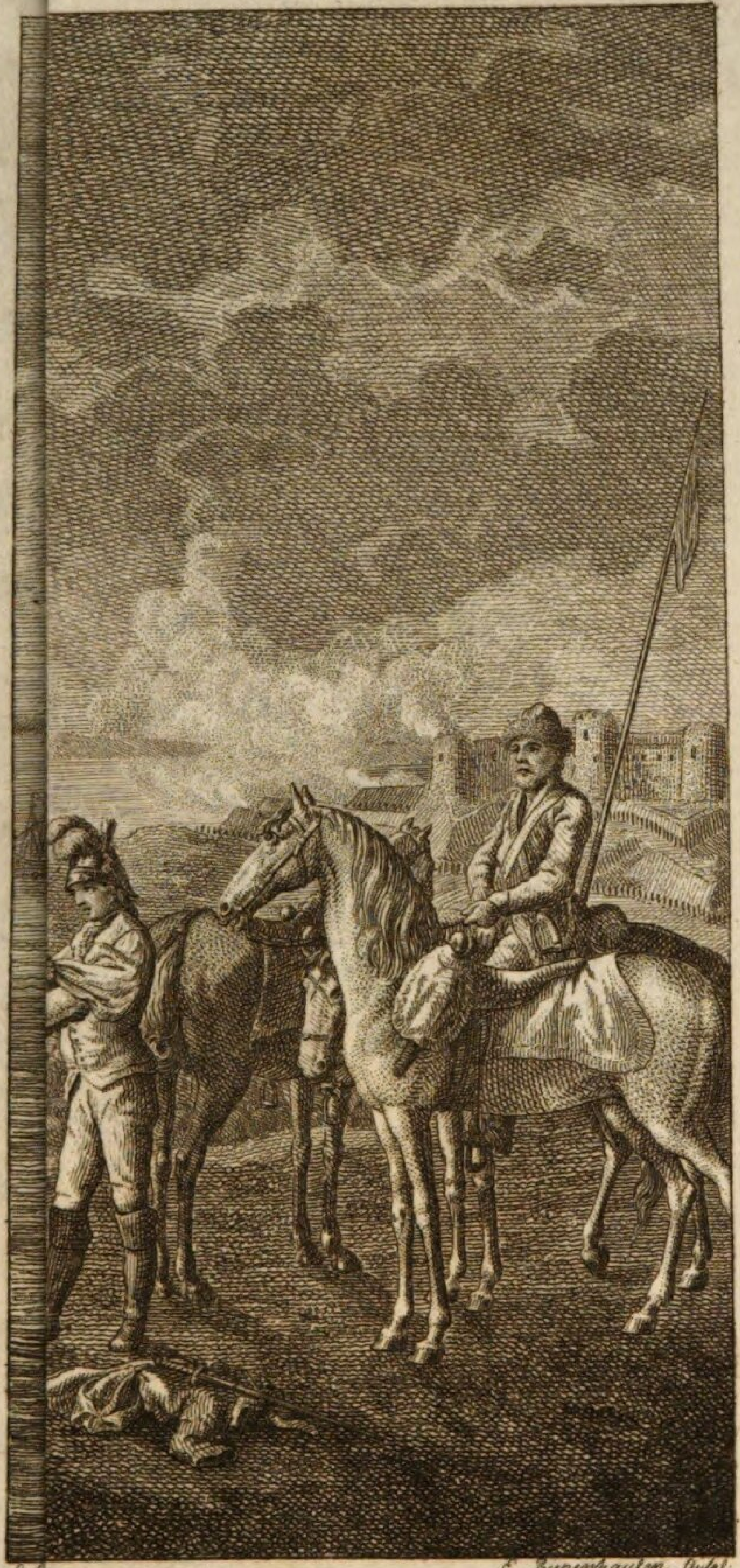
Schon fing sich die Abenddämmerung an, als die zehn Eskadrons leichter Reiter, welche vier Meilen

hinter Kinburn gestanden, ankamen, und auf die Türken, wegen Mangel des Platzes, in Masse einhauten; die Infanterie erholte sich wieder, die Kosaken standen an der Seite des Meeres und kamen ihnen in die Flanken, und nun wurden sie mit vereinigten Kräften zurückgetrieben. Sie wehrten sich mit äußerster Anstrengung und sprangen auf Menschen und Pferde, deren sie viele verwundeten. Zuweilen sah man zwischen ihnen die fast rasenden Derwische (deren funfzig gewesen), die alle bis auf den letzten niedergehauen wurden.

Die kalte Nacht ohne Mondlicht fiel ein. Ein murunisches schwaches Bataillon, kaum 300 Mann stark, welches von der Chersonschen Seite sehr müde ankam, und zwey Reservekompagnien, welche bey der Bagage hinter Kinburn standen, kamen von der Seite des Liman noch zu ihnen, und gaben dem Gefechte vollends den Ausschlag.

Die Türken, wie sie bis gegen die See getrieben wurden, wendeten sich voll Verzweiflung um, und griffen mit Wuth die sie am nächsten verfolgende Infanterie an; eine halbe Stunde dauerte ihr letztes Feuer, und nunmehr wurden sie gänzlich zurückgeschla-

IX.



Sch E. Riepenhausen sculps.

Landesbibliothek
Gotha

geschlagen, haufenweise niedergemacht, und völlig nach der See gedrängt. Alle Versuche, die sie anwendeten, da sie die vordersten in der See ertrinken sahen, noch umzukehren, waren fruchtlos. Einige wollten sich sogar durch Schwimmen nach Okzakow retten, sie kamen aber um wie die übrigen. Gegen zehn Uhr des Nachts, nach einem neunstündigen Gefechte, war alles vorüber; die geringe Anzahl hatte gegen eine noch einmal zahlreichere gefochten, und was von den Osmannen nicht auf den Boden gestreckt war, lag im Meer; nur wenige retteten sie.

Während der Aktion, vor der Abenddämmerung, bekam der Graf einen Musquetenschuß durch den linken Arm. Es blutete stark, und kein Chirurgus war gegenwärtig, der ihn verbinden konnte. Er ritt gegen das ohnweit seyende Ufer der See. Ein Kosaken-Offizier Kutenikow, von noch einigen Mann begleitet, wusch ihm die Wunde und das Hemd mit Seewasser, verband sie mit seinem Halstuch, und nachdem der Graf das Hemd umgewendet, den trocknen Ermel an den verwundeten Arm, setzte er sich wieder zu Pferde und ritt zu den übri-

gen. Dieser Offizier, und die vom Anfang um den Grafen gewesenen, waren alle verwundet, so daß bey ihm nur allein der auf Ordonanz genommene leichte Reiter Tischenko unverwundet blieb, den er wegen seiner geleisteten Dienste zum Wachmeister avancirte.

Nachdem alles geendigt war, befahl der Graf seiner Mannschaft nach Kinburn umzukehren. – Auf einmal hörte man wieder Kanonenfeuer von der Festung, welches aber nicht lange dauerte. Die türkischen Saborocher, welche auf Kinburn nicht zum Gefechte gekommen waren, und welche glaubten, die Festung sey ganz unbesetzt, hatten sie von der Hinterseite angefallen; sie wurden aber bald zurückgetrieben.

Der Graf war sehr entkräftet als er in der Festung ankam. Er ließ sich sogleich seine Wunde ordentlich verbinden, es wurde ihm etwas zu essen vorgesetzt, aber er war sehr schwach und fiel in Ohnmacht.

Der Verlust auf russischer Seite an diesem Tage, war gegen 200 Mann an Todten, unter welchen zehn Staab-

Staab- und Oberoffiziere, und 800 Mann verwundet. Die Türken, welche bey 6000 Mann gelandet, retteten in allem kaum 700 Mann; alle übrigen lagen auf dem Platz oder waren ertrunken. Von 600 Verwundeten, die gerettet wurden, kamen nur 130 Mann davon, die übrigen starben an Wunden und hitzigen Fiebern, weil sie zu lange im Wasser gelegen hatten. Unter den Todten war ein französischer Ingenieur; Lavitte aber, der angeführt, hatte sich schon vor der Nacht davon gemacht [a]).

Generalmajor Islenief, der acht Meilen hinter Kinburn gestanden, kam mit einer Reserve von zehn Eskadrons Dragonern an, nachdem die Sache schon vorüber war, sie wurden also nicht mehr gebraucht.

Die Türken hatten sich auf ihren Schiffen so sehr verschossen, daß sie am Ende ganz aufhörten zu schießen; und da der gemachte Versuch so fruchtlos gewesen, so thaten sie nachher bis zu ihrem Rücklauf nach den Dardanellen, keinen Schuß mehr auf die

Festung;

a) Die Zahl der Gebliebenen und Verwundeten von beyden Seiten, gebe ich jedesmal wörtlich so an, wie sie in den Hofrelationen ist benannt worden.

Festung; so daß man auf der Erdzunge ohne die mindeste Gefahr herumgehen konnte.

Gegen Anbruch des folgenden Tages, da der Graf ganz wieder zu sich gekommen war, befand er sich auf der Festungsmauer, und sahe, daß die Türken noch einzelne der Ihrigen, sowohl Verwundete als Todte von der Spitze der Erdzunge wegschleppten. Isseiow mit seinen Kosaken wurde dahin abgeschickt, welcher sie wegtrieb, und kurz darauf ging ein kleines Transportschiff, das sie mit Menschen überladen hatten, vor seinen Augen unter.

Dieser ganze Tag wurde zugebracht, die todten Körper einzuscharren und Vorkehrungen zu treffen wegen der Verwundeten; Tags darauf war Gottesdienst und feyerliches Dankfest für den gewonnenen Sieg. Schon früh standen die Truppen unter Gewehr, und dehnten sich von der Spitze der Erdzunge längs dem Ufer des Liman's, in verschiedenen Abtheilungen weit über die Festung Kinburn hinaus. Während dem Gesang machten sie ein dreymaliges Lauffeuer aus allen Kanonen und dem kleinen Gewehr; selbst die mehresten Verwundeten standen mit

in

in der Reihe, und der Graf befand sich auf der Festungsmauer, von wo er zusahe. Da die Fronte der Linie nach Okzakow gerichtet war, wo man das Feuern bey der nahen Entfernung sehr wohl hören konnte, so sahe man eine Menge Türken aus Okzakow ans Ufer kommen, die dann in der Ferne das Freudenfeuer ihrer Sieger mit anhörten.

Bey dem Bruche des Friedens war wohl allerdings die Absicht der Türken, sich Kinburn als eines wenig befestigten Ortes wie im Vorbeygehn zu bemeistern, und durch den Besitz jener Erdzunge würde Cherson und die Crimm ihnen wieder zur Beute geworden seyn, und die Flotte zu Gluboka [b]) und den Marinedepot in Cherson würden sie zerstreut oder verbrandt haben.

Aber

b) Die Flotte zu Gluboka bestand damals aus den Linienschiffen Joseph und Wolodimer, die noch nicht armirt; zwey andern Schiffen von 54 Kanonen; einem von 40; drey Galeeren; drey Batterien und 20 kleinern und Transportschiffen. Die türkische Flotte unter Okzakow bestand aus drey Linienschiffen, einer Fregatte, acht Schebecken und 32 Galeeren und Kanonirböten.

Aber alle jene Hoffnungen scheiterten durch den jetzt fehlgeschlagnen Versuch, und die Nachricht davon verbreitete eine allgemeine Bestürzung in Konstantinopel, um so mehr, da die Pforte des Siegs glaubte gewiß zu seyn, indem sie den Russen ohne vorhergegangene förmliche Kriegserklärung keine Zeit gelassen, Vorkehrungen zur Vertheidigung zu treffen, und die Besatzung in Okzakow, die sie seit einigen Jahren daselbst stehen lassen, auserlesene Mannschaft war.

Von der Monarchin erhielt der Graf ausgezeichnete Beweise ihrer Zufriedenheit, und einen eigenhändigen, sehr gnädigen Brief folgenden Inhalts c):

Alexander Wasilowitsch.

Es wurde heute zum erstenmal nach Erklärung dieses Kriegs für den uns den 1. Oktob. geschenkten Sieg, ein feyerliches Lob Gottes in Unserer Gegenwart abgesungen. Die Thaten des Eifers und unermüdeten Sorgfalt, die Thaten und Beyspiele der Tapfer-

c) Aus dem Russischen übersetzt.

Tapferkeit, welche bey Vertheidigung von Kinburn, von Ihnen und den übrigen Ihren Befehlen anvertrauten Truppen verrichtet worden, wurden darauf öffentlich vorgelesen. Die Berichte unsers Feldmarschalls Fürsten Potemkin Tauritschewski, sind mit diesen löblichen Beweisen angefüllt. Wir nehmen bey dieser Gelegenheit selbst die Feder, um Ihnen und allen mittlern und niedern Ständen, welche zu diesem Siege beygetragen, unser wahres Vergnügen und Dankbarkeit zu verstehn zu geben. Ihre Wunden sind uns schmerzlich; wir bitten Gott, daß diese Wunden, die Sie bey Vertheidigung der Religion und der Grenzen des Reichs bekommen haben, bald heil werden, wodurch auch die Krankliegenden schnellere Fortschritte zu ihrer Wiederherstellung machen werden. Wir verbleiben mit vorzüglicher Gewogenheit gegen Sie wohlgesinnt.

Petersburg, Katharina.
den 17. Octob. 1787.

Einige

Einige Wochen darauf wurde ihm auch nebst einem zweyten Schreiben, der Andreasorden – der erste des Reichs, zugeschickt, nebst sechs Georgenkreuzern, um sie für diejenigen nach eigener Wahl zu bestimmen, die sich am meisten hervorgethan hatten. Viele Offiziers wurden avancirt, und unter die gemeinen Soldaten wurden 200 silberne Medaillen vertheilt, und überdem bekam ein jeder noch ein Geschenk an Geld.

Die Besatzung von Okzakow mochte aus 12,000 Mann Janitscharen und anderer Infanterie, und keiner starken Kavallerie bestanden haben. Von dieser Besatzung war die Hälfte und der Kern verloren gegangen. Viele von den Einwohnern entfernten sich von Okzakow, da sie glaubten, die Russen würden nun alsobald darauf losgehn, welches aber der späten Jahrszeit wegen nicht geschahe. – Den 20. Oktob. ging die ganze türkische Flotte zurück nach Konstantinopel.

Kurz vorher riß sich bey starkem Winde eine der russischen Wasserbatterien vom Anker los, wurde von den übrigen getrennt, und fiel den Türken bey

Hadgibay in die Hände. Zufälliger Weise befand sich auf derselben der muthige Lieutenant Lombard, der das Unglück hatte, türkischer Gefangener zu werden.

Der Graf ließ bald nach der Schlacht einige Kommunikationsredoutten aufwerfen, besetzte sie mit hinlänglicher Mannschaft, und verlegte die Truppen in die Winterquartiere. Die Schwäche der Festungswerke war ihm bekannt; sobald also der Liman gefroren, ließ er, um gegen allen Ueberfall aus Okzakow sicher zu seyn, längs dem Ufer das Eis brechen, und er selbst verblieb in Kinburn.

Zweyter Abschnitt.

Inhalt.

Der Graf bekömmt auch die Flotte des schwarzen Meeres unter das Kommando seiner Division. Eine zahlreiche türkische Flotte kömmt von Konstantinopel nach Okzakow. Der Graf läßt eine starke Batterie auf Kinburn anlegen. — Fürst Nassau schlägt die türkische Flotte in dreyen Seeschlachten. Großer Verlust der Türken. Hassan Pascha und der Rest der Flotte gehn nach Konstantinopel zurück. — Okzakow wird vom Fürsten Potemkin belagert. Der Graf bekömmt den linken Flügel unter sein Kommando. Er wird bey einem Ausfall gefährlich in Hals verwundet. Läßt sich nach Kinburn übersetzen. Ein Pulvermagazin in Kinburn fliegt in die Luft; verwundet den Grafen. — Okzakow wird mit Sturm eingenommen.

Nach der gemachten neuen Vertheilung der Armee bekam der Graf (im Frühjahr 1788) auch die Segel- und Ruderflotte des schwarzen Meeres, zu seiner Division hinzu, welche seit dem vorigen Jahr durch die Anstalten des Fürsten Potemkin beträchtlich vermehrt worden. Erstere, unter Kommando des Contreadmiral Paul Jones, bestand aus fünf Linienschiffen zu 66 bis 80 Kanonen, und acht Fregatten;

gatten; letztere unter dem Fürsten von Nassau-Siegen, bestehend aus 65 leichten Schiffen, Galeeren, Wasserbatterien, Schaluppen, Landsons, Kononirböten und 80 Saborocherböten zu einer Kanone, auf welchen 3000 Kosaken, – in allen hatte diese zweyte Flotte 400 Kanonen am Bord.

Gegen Ende des May kam die türkische Flotte von Konstantinopel unter Okzakow, und der berühmte Großadmiral Hassan Pascha kommandirte selbst. Sie bestand aus zehn Linienschiffen, sechs Fregatten, vier Bombarden, sechs Schebecken, funfzehn Kanonirböten, neunzehn Kirlangitschen und neun Felucken. – Auf der Höhe in der See, sechs Meilen vom Lande, hatte er eine zweyte etwas schwächere Flotte verbleiben lassen, diese bestand aus acht Linienschiffen, acht Fregatten, ein und zwanzig Schebecken und drey Bombarden.

Wie das türkische Geschwader sich dem Ufer näherte, hielt sich Kapitain Sacken mit seiner Doppelschaluppe unter Kinburn auf. Es war ihm befohlen worden, sich nach Gluboka zu begeben, er

verweilte aber, wollte sich Ruhm erwerben und setzte sich erst in seine Schaluppe, da sich die Avantgarde der türkischen leichten Flottille schon auf dem Liman befand. Er wollte sich durchschlagen, seine Schaluppe war zu schwer, wohl sechs bis acht leichte Schiffe drängten ihn, zwey davon mit Hülfe der übrigen kamen zur Abordage, er rettete auf seinem Boot soviel Mannschaft als er konnte, er selbst blieb auf dem Schiff, und um das Schiff nicht in die Hände der Türken kommen zu lassen, zündete er die Pulverkammer an, und sprengte sich selbst, vor den Augen vieler Zuschauer am Ufer von Kinburn, muthig in die Luft. Die beyden türkischen Schiffe litten dabey sehr viel.

Die leichte Flottille der Türken ging den Liman hinauf zu rekognosciren. Fünf Meilen oberhalb Kinburn standen die Tschornomorschen Kosaken auf ihren Kähnen, und zwey Bataillons Musquetier befanden sich am Ufer. Ungeachtet der beträchtlichen Entfernung vom Lande, beschossen doch die Türken diese Mannschaft, und erreichten sogar die Zelter im Lager mit ihren schweren Kanonen. Die

Tschor-

Tschornomorschen Kosaken, die ihnen näher waren, beantworteten ihr Feuer; dies Schießen dauerte einige Stunden, und ohne daß es zu einem wirklichen ernsten Gefechte kam, gingen die Schiffe wieder zurück. Sie wiederholten in der Folge noch einigemal diesen Versuch.

Die ganze russische Flotte stand unter Gluboka; die Ruderflotte voran, die Segelflotte in der zweyten Linie in Schachmattordnung, mit einem starken Hinterhalt; – die Okzakowsche war ungefähr sieben Meilen von ihr entfernt.

Fürst Nassau schickte seine Avantgarde aus, sie traf auf eine türkische und es kam zum Gefechte. – Die Absicht der Russen war, die Türken hinter sich anzulocken, deswegen zogen sich die Schiffe einzeln zurück; die türkische Flotte wurde unterdessen mit ihrer ganzen leichten Flottille verstärkt, kam bis unter die schweren Kanonen der Segelflotte, und da sie stark beschädigt wurde, zog sie schleunig ab, wurde vom Fürsten Nassau bis unter ihre Segelflotte verfolgt. Sie verloren fünf Schiffe der leichten Eskadre die sanken, davon sich wenig Mann-

schaft rettete; sie würden noch mehrere Schiffe verloren haben, wenn der Wind den Russen nicht ungünstig gewesen wäre. Letztere verloren eine Fregatte die sank, die Equipage und Kanonen aber wurden gerettet. – Dies war der Anfang der Seegefechte. Noch zwey auf einander folgende Tage fielen ähnliche kleine Gefechte vor, doch ohne beträchtlichen Verlust auf beyden Seiten.

Der Graf hatte mit den Flachmännern beschlossen, ganz auf der Spitze der Kinburnschen Zunge eine Batterie aufzurichten, welche die beyden Barwaters bestreichen konnte. Sie wurde schnell vollendet, ein niedriger Wall von Sandbänken machte die Befestigung, einen Graben konnte man aber wegen Beschaffenheit des Erdreichs (wie schon oben erwähnt) nicht aufwerfen. 24 achtzehn- und vier und zwanzigpfündige Kanonen standen auf derselben, und wurden durch den Wall von Sandbänken vollkommen versteckt, bis man sie zu gelegener Zeit brauchen wollte. Nahe dabey war ein Ofen für die glühenden Kugeln aufgebaut; und weil diese Batterie eine halbe Meile von der Festung entfernt war

und

und sattsame Vertheidigung bedurfte, so wurden zwey Orlowsche Bataillons auf diesen Zwischenraum in vier Abtheilungen verlegt. Es geschahe zwar alles, um es dieser Mannschaft zu erleichtern; nur die Hälfte von ihnen stand stets fertig zum Gewehr, die andere war so lange frey, aber ihre Wachen waren dennoch sehr beschwerlich, denn sie standen und lagen beym Ausruhen, auf denen nach der Schlacht des vorigen Jahres eingegrabenen Menschenkörpern, die wegen des durch den Boden dringenden Seewassers, noch größtentheils unversehrt geblieben waren, und besonders gegen Sonnenaufgang einen giftigen und schweren Geruch von sich gaben. Einige Mann wurden pestilenzartig krank davon und starben. Die einzige Vorkehrung war, öffteres Baden im schwarzen Meer oder dem Liman, und viele Bewegung. Der Graf selbst, der sich durch die Furcht nicht hatte abschrecken lassen, und bey der Mannschaft blieb, wäre eines Morgens vom Dunst beynahe ohnmächtig worden; er lief alsobald nach dem Wasser, badete sich – und es ging vorüber.

In der Nacht vom 27. Jun. versuchte der berühmte Admiral Hassan Pascha ein sehr kühnes Unternehmen. Zwischen Okzakow und Gluboka sind eine Menge Sandbänke unter dem Wasser, so daß es schon Schiffen von mittlerer Größe schwer wird, den Untiefen auszuweichen. Gegen Abend ging er mit seiner ganzen Flotte unter Segel, arbeitete sich, von guten Lootsen geführt, die dies Gewässer kannten, durch die Kanäle, und stellte sich in Linien gerade gegen die russische Flotte; Schiffe vom Range in der ersten, Ruderschiffe in der zweyten Linie.

Vom hohen Borde sahen die Türken mit Verachtung auf das schwächere russische Geschwader, feyerten die Nacht durch, als ob sie schon des Sieges gewiß wären. Des frühen Morgens kamen sie mit vollen Segeln auf die Russen, und die Schlacht nahm ihren Anfang.

Die Schlachtordnung der russischen Flotte war die oben erwähnte, die Ruderschiffe voran, die Segelflotte in der zweyten Linie. Das starke Kanonenfeuer hatte kaum eine Stunde gedauert, als eines der türkischen besten Schiffe von 70 Kanonen tief stran-

strandete, und es konnte ihm nicht geholfen werden; kurz darauf geschahe das nämliche mit dem Admirals-schiff von 80 Kanonen. Zwey Fregatten zu vierzig Kanonen mit andern leichtern Schiffen segelten an die Seite, um ihm zu Hülfe zu kommen und es zu buchsiren; – auch die erste dieser Fregatten strandete, und die übrigen blieben zurück. Fürst Nassau ließ einen guten Theil seiner Ruderflotte gegen die gestrandeten anrücken, welche, weil sie wenigere Tiefe brauchten, sich ganz nähern und abordiren wollten, aber mit Kartätschen und Flintenkugeln muthigst empfangen wurden, und viel Volk verloren. Endlich aber kamen sie doch aller Orten an Bord, und die Tschornomorschen Kosaken auf das Admiralsschiff. Man konnte die gestrandeten Schiffe nicht behaupten, weil sie von glühenden Kugeln schon in Brand gesteckt waren, und alles löschen war umsonst. Man rettete soviel von der Mannschaft als möglich; viele sprangen ins Wasser und wurden als Gefangene auf Böten weggebracht, unter welchen die Kapitains der drey Schiffe sich befanden. Es war viel Geld an Bord dieser Schiffe, die Russen machten soviel zur Beute, als die Zeit ihnen er-

laubte davon zu bringen. Vielen Griechen und Armenianern, welche der Gewohnheit nach von den Türken am Schiffsbord zur Arbeit angeschmiedet sind, konnte nicht geholfen werden, weil jeder so schnell davon eilte, als möglich war, und nun flog eins nach dem andern in die Luft. Noch wurden einige der kleinern Schiffe in Grund gebohrt, einige weggenommen; – und nach einem vierstündigen Gefechte war der Sieg entschieden.

Hassan Pascha befand sich während des ganzen Gefechtes auf seiner Favorit-Kirlangitsche, und ließ sich unerschrocken in den größten Gefahren aller Orten sehn; von den russischen Ruderschiffen wurde er stark beschossen, litt aber keinen Schaden; desgleichen auch Fürst Nassau befand sich auf einer Schaluppe, flog vom rechten zum linken Flügel durchs stärkste Feuer, und neben ihm ein französischer Obrister Damas.

Außer dem Verlust der verbrandten und genommenen Schiffe, zog sich Hassan Pascha auch übrigens sehr beschädigt zurück. Bedeckte sorgfältig beym Rückzug seine Ruderschiffe mit denen vom Rang, so

daß

daß man ihm beym Verfolgen wenig Nachtheil zufügen konnte, und kam auf seiner vorigen Stelle an. Die beyden russischen Segel- und Ruderflotten warfen das Anker eine Meile von ihm.

Hassan Pascha war nach seiner Zurückkunft über diesen Vorfall aufs tiefste gebeugt. Er sprach sehr wenig, und nahm nichts zu sich. Ganz vertieft saß er am Ufer mit thränenden Augen; sein Kopf stand in Gefahr; dennoch beschloß er mit dem Rest seiner Flotte wenige Zeit darauf nach Konstantinopel zurückzugehn.

Bey dieser verlornen Seeschlacht verloren die Türken über 2000 Mann an Todten, und gegen 1500 wurden Gefangene genommen und zum Grasen nach Kinburn gebracht. Einer der oben erwähnten drey türkischen Schiffkapitains, hatte im Gefechte sein Bein verloren, und starb bald darauf in den Armen seiner mitgefangenen zwey Söhne. — Russischer Seits war der Verlust sehr unbeträchtlich; 200 Mann Todte, unter welchen 18 Staabs- und Oberoffiziere, und 600 Mann verwundet, unter wel-

welchen 40 Staabs- und Oberoffiziere. Obristlieutenant Ribas (Bruder des jetzigen Viceadmirals) verlor einen Arm, nichts desto weniger brandte er selbst in der Hitze des Gefechtes mit der andern Hand eine Kanone auf seiner Galeere ab.

Nach diesem unglücklichen Seetreffen beschloß Hassan Pascha sein Geschwader mit der in der See stehenden Flotte zu vereinigen, er nahm dazu alle Maaßregeln, und den 30. Jun. nach Mitternacht lief er aus, wiewohl nicht in der besten Ordnung.

Die Nacht war dunkel; – als er gegen die Spitze von Kinburn kam, die er vorbey gehen mußte, eröffnete alsobald das Blockfort ein fürchterliches Kanonenfeuer, und beschädigte stark die türkische Avantgarde, sie ging aber doch durch. Das Feuer war so stark, daß viele Türken, da sie nichts von den versteckten Batterien wußten, vermeynten, sie wären unter die Festung Kinburn gerathen. Nach ein Uhr ging der Mond auf, man beschoß die im Laufe begriffenen Schiffe der Avantgarde beständig, und jetzt gingen schon wenigere glühende und andere Kugeln verloren.

Ehe

Ehe es noch Tag wurde, hielten mehrere der türkischen Schiffe in ihrem Laufe inne, sie waren ganz wie verwirrt, und nur einige thaten Nothschüsse. Einige waren im Brande, andere im Begriff zu sinken; die Mannschaft schwimmend, mehrere ertrunken, viele wollten sich gar nicht retten lassen, sondern belasteten sich mit Kanonenkugeln, um sogleich unterzugehn.

Gleich bey Anfang des Kanonierens hatte der Graf zum Fürst Nassau geschickt und ihm aufgetragen, mit seiner Eskadre die Türken anzugreiffen. Er stand eine Meile von Okzakow, und hinter ihm Paul Jonas. In der Nacht war es nicht thunlich, aber sobald es Tag wurde, fing sich aller Orten ein hitziges Gefechte an. Die türkischen Schiffe befanden sich nicht in Linien, sondern die mehresten in Verwirrung, zerstreut oder zu nahe an einander. Paul Jones mit der Segelflotte kam nicht ins Feuer, weil er sich mit den schweren Schiffen nicht in die Kanäle zwischen die Sandbänke wagen konnte, und da ers versuchte, lief der Wolodimer auf den Strand.

Die russischen kleinen Schiffe, besonders Kanonierböte und Galeeren, fielen zu drey und vieren die türkischen Linienschiffe und Fregatten an, und wenn sie einmal unter Bord sich befanden, konnte ihnen das Kanonenfeuer nicht mehr schaden. Oft abordirten sie an mehrern Seiten auf einmal, man bediente sich dazu der Trittbänke, die man wirft, um aus den Booten aus Land zu kommen. Mehrere Schiffe steckten sie mit Bomben und Grenaden in Brand.

Aller Orten sahe man brennende Schiffe, der Dampf war gegen das Ufer zu so stark, daß sich die Schiffe beym Annähern kaum anders als durchs Feldgeschrey unterscheiden konnten. Die Eroberer weilten nicht lange auf den erstiegenen Schiffen, sondern machten sich schnell mit den Gefangenen und der Beute davon, ehe sie aufflogen.

Hassan Pascha war des Nachts mit seiner Avantgarde zu der Flotte, die auf der Höhe stand, übergegangen, und erfuhr das Schicksal seiner großen Schiffe erst gegen Abend. Bis gegen 11 Uhr Mittags dauerte die fürchterliche Schlacht, wo endlich

die

die brennenden Schiffe in die Luft flogen, und gegen ein Uhr war das Ganze vorüber.

Der Verlust auf russischer Seite bestand in 180 Todten, unter welchen 24 Staabs- und Oberoffiziere, und gegen 800 Mann verwundet. Die Türken verloren gegen 3000 Mann, und 2000 machte man gefangen. Ein Linienschiff und zwey Fregatten wurden genommen, und drey Linienschiffe und fünf Fregatten flogen in die Luft, desgleichen 17 Schebecken, Kirlangitschen und Kanonirböte wurden verbrandt, versenkt oder genommen. Es retteten sich in die See lauter beschädigte Schiffe, zwey von der Linie, davon eins, welches mit noch einigen andern Schiffen zur Ausbesserung nach den Dardanellen abgeschickt wurde, in offener See mit der Equipage versank, drey Fregatten, davon ging eine hinter Peresan unter, vier Schebecken und 10 Kirlangitschen und Kanonirböten. Ein Theil der Flotte rettete sich unter die Kanonen von Okzakow und dem Fort Hassan Pascha.

Auch diese leztern wurden vom Fürsten von Nassau in dem Gefechte vom 1. und 2. August fast gänz-

gänzlich aufgerieben, zwey Fregatten und sieben Galeeren und Kirlangitschen verbrandt, und fünf Galeeren und Schebecken genommen; so daß alsdann fast die ganze vor Okzakow gelegene Flotte vernichtet war. Fürst Nassau verlor im letztern Seetreffen 200 an Todten, unter welchen 28 Staabs- und Oberoffiziere, und 700 Mann wurden verwundet. Die Türken hatten 1500 Todte, und über 1000 machte man zu Gefangenen.

Der Muth der siegreichen Truppen blieb von der Monarchin nicht unbelohnt; Offiziers und Gemeine erhielten Gnadenbezeigungen, und Fürst Nassau bekam außer andern Belohnungen, die Vice-admirals-Flagge.

Fürst Potemkin hatte der Armee (gegen Ende Junii) einen Sammelplatz unter Sockoli, vierzig Meilen von Okzakow, bestimmt; er setzte mit derselben über den Fluß, und erst im Anfang August näherte er sich der Festung, und fing die Belagerung an. Auch Suworow stieß dazu; er ließ sich mit seinem Fanagorischen Grenadier-Regiment vom Kinburnschen Ufer übersetzen, und bekam den linken

Flügel

Flügel der Armee unter sein Kommando. Vorher war ihm der Auftrag gegeben worden, mit der Flotte unter Ribas, die Insel Peresan im schwarzen Meere anzufallen und wegzunehmen; aber die Expedition fand nicht stand.

Die förmliche Belagerung von Okzakow nahm den $\frac{18}{29}$. August ihren Anfang. Die Türken thaten öftere Ausfälle; mit etlichen tausend Mann wagten sie einen solchen den 28. August, links an dem entferntesten Theil, wo Bogische Kosaken und Freykosaken zu Fuß standen. Der Graf eilte schnell hinzu, die Russen waren im Gedränge und verloren Platz. Er ließ sie durch ein Grenadirbataillon verstärken, es griff mit dem Bajonet an, und brachte die Türken zum Weichen; aber über seinen Befehl verfolgte es sie in der Hitze bis unter das Retranchement der Festung, wo sich die Türken bis 8000 Mann verstärkt hatten. Um Luft zu machen führte Obrister Zalotuchin auch seine Grenadirbataillons herbey, und vereinigte sich mit den vorigen. Die Türken wurden über den Haufen geworfen. Noch mehrere Bataillons kamen hinzu, das Gefecht wurde allgemein, und fast war es um das Retranchement geschehn.

Als der Graf hinzu kam, war er einem starken Flintenfeuer ausgesetzt, welches wegen eines gewissen Zufalls um so gefährlicher wurde. Ein türkischer Junge, der sich hatte taufen lassen, und schon geraume Zeit bey einem russischen Offizier diente, war des Tages vorher entlaufen. Er kannte den Grafen persönlich, man hatte ihm den Vorfall des Entlaufens verheimlicht, und dieser junge Türke zeigte den andern des Grafen Person an, so daß er nirgends eine sichere Stelle hatte, und es wurde stark nach ihm geschossen. Er sah den Osmann, der sein blizzendes Gewehr auf ihn anschlug, dessen Schuß er nicht entweichen konnte. Die Kugel flog in Hals, kaum einen Finger breit von der Gurgel, und blieb am Nacken stecken. Der Schuß war ihm sehr fühlbar, er legte die Hand flach auf, und kehrte um nach dem Lager zu. Er schickte eine Ordonanz vorweg, um den Wundarzt und den Geistlichen herbey zu rufen; übergab im Vorbeyreiten das Kommando dem Generallieutenant Bibikow, und weil er sich nichts Gutes vom Ausgang vermuthete, so befahl er ihm an, die Bataillons so viel möglich aus dem Feuer zu ziehn.

Er

X

G. Boettger fc. Lips.

kow 1788.

Landesbibliothek
Gotha

Er kam in seinem Zelte an. Der Chirurgus besichtigte die Wunde, schnitt die Kugel aus, und traf die nöthigen Vorkehrungen. Das Pferd des Grafen hatte mehrere Kugeln in Leib bekommen, und fiel bald, nachdem es abgesattelt war, todt nieder.

Die Bataillons hatten gefährlichen Stand; es erfolgte, was der Graf vermuthet hatte. Statt sie, wie geschehen sollte, allmählich zurückzuziehn, wenn man sich des Retranchements nicht Meister machen und den Türken auf der Hacke in dasselbe nicht folgen könnte, rührte man vom Weiten die Trommel. Die Grenadirs wurden irre, verließen ihre Vortheile, kamen plötzlich zurück, und büßten bey dieser Unordnung einige hundert Mann ein.

Des Grafen Wunde wurde gefährlich, er hatte starke Ohnmachten, und des dritten Tags bekam er das Wundfieber; er ließ sich zu Wasser nach Kinburn übersetzen; Tags darauf wurde ihm der Athem ganz schwer und man erwartete sein Ende. Ein langer sanfter Schlaf gab ihm indessen die Kräfte wieder, und er kam außer Gefahr. Die Wunde war brandig, man fand und schnitt noch einige

Stücke Tuch und Unterfutter der Uniform heraus, die beym ersten Verband nicht gleich waren sichtbar gewesen. – Er fürchtete, daß der Hals würde steif werden, allein der Wundarzt war diesem glücklich zuvorgekommen. – Während der ganzen Heilung, die drey Wochen dauerte, war er nicht bettlägerig. Gleich Anfangs bekam er die Gelbsucht noch hinzu, dennoch brauchte er nach seiner Gewohnheit keine innere Arzneymittel, er hielt sehr gute Diät, und seine gesunden Säfte stellten ihn wieder her.

Noch war er auf dem Wege der Genesung, er befand sich auf seinem Zimmer in einer Kaserne, als er ein fürchterliches Donnern und Krachen um sich herum hörte, das ihn fast gänzlich betäubte. Es war an einem Festtage, wo gewöhnlich die Kanonen gelößt werden; – dies war der erste dunkele Gedanke, der ihm beyfiel; – aber die Schläge waren zu heftig und zu stark. Es war Feuer in ein kleines Pulvermagazin gekommen, gefüllte Bomben und Grenaden flogen in die Luft, und das Krachen und Zersprengen dauerte mehrere Minuten. Eine Bombe fiel durch das Zimmer, wo der Graf saß, zerschlug

sein Bett und ein Stück der Stubenmauer. Er war noch schwach auf seinen Füßen, eilte so viel er konnte nach dem Vorzimmer, und hatte kaum den Fuß über die Stubenschwelle gesetzt, als er von einer Menge Splitter übersäet, und im Gesicht, auf der Brust und dem linken Knie verwundet wurde. Nirgends fand er Schutz sich zu sichern, die Treppe, die unter das Dach führt, war ganz zerschmettert. Er lehnte sich an den Treppenhalter im Vorhaus, und erwartete den Ausgang.

Vom dicken Dampf und Rauch war am hellen Tage fast dunkle Nacht geworden. Der Graf ging aus der Kaserne heraus, und begab sich in eine Hütte auf der Kinburner Erdzunge, wo er sich den fast ganz blutigen Körper verbinden ließ. Der Kommandant der Festung, Obrist Dunzelmann, wurde zu ihm geführt, er hatte den Mund offen, spie Blut aus, und erzählte, wie er von seinem Bette ohne Anzustoßen ins Kamin geworfen worden war. Die mehresten Personen, die mit dem Grafen unter einem Dach gewohnt, waren verwundet, und vom Schrecken fast des Todes. Eine Bombe fiel in die

Kirche auf den Altar, beschädigte ihn stark, wie auch den Priester, der den Gottesdienst noch nicht ganz geendigt hatte, und der hernach an den Wunden starb. Vierzig Jäger nebst zwey Offiziers sprengten in die Luft, von denen keiner davon kam.

Diese Jäger waren beschäftigt gewesen für die Ruderflotte Bomben und Grenaden in der Kaserne innerhalb des Schlosses anzufüllen. Da die sämtlichen damit Beschäftigten ihr Leben verloren, so hat man nicht dahinter kommen können, wie es zugegangen. Der Kommandant hatte am meisten dabey gefehlt, ihm war jener Auftrag von der Okzakowschen Seite gegeben worden; ohne es dem Grafen zu melden, hatte er diese Arbeit im Schlosse vornehmen lassen, welches dieser nicht würde erlaubt, sondern im Felde haben vollenden lassen. Achtzig Mann verunglückten bey diesem Zufall, der noch weit schlimmere Folgen hätte haben können. Nur wenige waren bloß verwundet, die mehresten waren todt.

Der dicke Dampf konnte von Okzakow, so wie auch in der See von der türkischen Flotte, bey welcher

cher sich der Kapitain Pascha noch befand, gesehn werden. Es schien als ob ganz Kinburn in die Luft gesprengt wäre. Der Okzakowsche Seraskier schickte alsobald einen Expressen zur Flotte mit Ansuchen, daß man baldigst unter Kinburn landen möchte, um den Vorfall zu benutzen; — Hassan Pascha verwarf es aber. Es würde ihm auch nicht viel geholfen haben, denn man war fertig, und die Truppen waren voll Muths, ihn zu empfangen.

Nicht lange darauf wurde Hassan Pascha nach Konstantinopel berufen, man glaubte er würde seinen Kopf verlieren; mit etlichen leichten Schiffen ging er dahin ab, — es geschahe ihm aber nichts. Der Ueberrest der Flotte blieb unter Kommando des Viceadmirals in der See, bis Ende Oktobers, wo sie nach den Dardanellen absegelte. Sie wurde auf der Höhe bey Warna von einem heftigen Sturm überfallen und zerstreut, sie verloren aber nur einige kleine Schiffe.

Die Belagerung von Okzakow dauerte unterdessen fort. Es fing an heftig zu frieren, und viele

Mannschaft von den Belagerern ging verloren. Nach einer viermonatlichen Belagerung wurde die Festung den 6. Decemb. vom Fürsten Potemkin mit Sturm eingenommen. – Es waren gegen 80,000 Mann, die Okzakow eingeschlossen hielten. 4800 Mann fielen beym Sturm, aber ungleich mehrere hatten schon vorher ansteckende Fieber und die große Kälte hingerafft. 14,700 Türken wurden Opfer der Waffen, und 4800 gefangen weggeführt.

Der Graf war unterdessen zu Wiederherstellung seiner Gesundheit auf Kinburn in Cherson und Krementschuck verblieben. Er ging zu Anfang des folgenden Jahres nach Petersburg, wo er, bey den Begnadigungen, die damals ausgetheilt wurden, als einen Beweiß von der Zufriedenheit der Monarchin, eine brillantne Aigrette auf dem Helm erhielt, mit der Inschrift K. (Kinburn) und bald darauf verreiste er wieder zur Armee.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Inhalt.

Der Graf kömmt von Petersburg zu Jassy an. Uebernimmt das Kommando des Korps bey Berlat. Fürst von Sachsen-Coburg mit seinem Korps kommt ohnweit den Grafen im Lager zu stehn. Sultan Selim besteigt den Thron und vermehrt die türkische Armee. Coburg giebt dem Grafen Nachricht, daß die Türken gegen ihn im Anmarsch, und Suworow vereinigt sich schnell mit ihm. Gefechte der Kavallerie bey der Putna. — Schlacht bey Foxhani. Einnahme des befestigten Klosters S. Samuel und Johannis. Zusammenkunft Suworows und Coburgs nach dem Sieg. Verlust der Türken in dieser Schlacht. Brief Kaiser Josephs an den Grafen.

Der Graf besuchte sogleich nach seiner Ankunft in Jassy den Feldmarschall Grafen Romanzow, der bald darauf von einer anhaltenden Krankheit an Füßen befallen wurde, auf einem nahe bey Jassy gelegenen Adelhof sich einlogirte, und seine Armee dem Fürsten Potemkin abgab, welche, da sie zu der von ihm bereits kommandirten gestoßen, hernach die kombinirte Armee genannt wurde.

Bald darauf ging der Graf nach Berlat, achtzehn Meilen von Jassy, wo er das Kommando über das dasige Korps übernahm, welches unter Generallieutenant Derfelden stand, der nicht lange vorher ein Korps von 20,000 Türken geschlagen, vier tausend Mann aufs Schlachtfeld gelegt, und 37 Fahnen und 14 Kanonen ihnen abgenommen hatte.

Dieses Korps bestand aus drey Karabinir-Regimentern (zu 5 Eskadrons), die Kosaken-Regimenter der beyden Obristen Grekow, 1000 Arnauten, und zwölf Bataillon Infanterie [d]), und außer den Regimentskanonen, noch 16 schwere Feldstücke. Sie standen unter dem benannten Generallieutenant Derfelden, den Generalmajors Bosniakow, Fürsten Czekawskoi, Brigadier Lewaschow, Westphal, Burnaschow.

Sie waren im Begriff sich nach Wasluis halben Wegs Jassy, zu ziehn. Der Graf hielt sie auf, rekognoscirte die Gegend, ritt vier Meilen voran, nach Karaptschesti, wo der Kordon der leichten Trup-

d) Die Karabinir-Regimenter waren: Staradub, Resan, Tschernikow. Die Bataillons Infanterie waren: zwey Grenadir, zwey Jäger, zwey Smolenskische, Tulische, Rastowsche und Abscheronische.

Truppen auf Vorposten stand. Er stellte sie etwas höher, von welcher Gegend man hinter dem Seretfluß auch bis gegen Atopestie und Foxhani die gehörigen Operationspunkte entdecken konnte.

Fürst von Sachsen-Coburg hatte unterdessen die Winterquartiere in Gallizien verlassen, und war mit seiner Armee in die Wallachey, an die rechte Seite des Serets vorgerückt. Sein Lager stand unter dem Flecken Atschud am Flusse Stratusch, der in den Seret fällt, und seine Armee war ziemlich im Alliniement mit dem Korps des Grafen. Dieser gab ihm sogleich von seiner Ankunft Nachricht, und erhielt darauf die freundschaftlichste Antwort. Ohne ihn persönlich zu kennen, stiftete er mit Fürsten Coburg eine Freundschaft und Offenherzigkeit, die zwischen den Befehlshabern der Korps zweyer alliirten Höfe so nöthig ist, und sie lebten mit einander ohne den mindesten Argwohn. Zwischen beyden war kein Geheimniß, die beyderseitigen Offiziers wurden in beyden Lagern gleich gut aufgenommen, und dieses Einverständniß, in welchem Chefs und Untergebene lebten, trug wohl sehr viel zu den nachfolgenden Siegen bey.

Selim

Selim war vor Kurzem, nach dem Todte Abtul Amits (7. April) auf den Thron gekommen. Er vermehrte sein Kriegsheer bis 150,000 Mann, ein Drittheil davon war nach der Wallachey bestimmt. Die unter Brahilow über die Donau gegangenen Türken, zogen unter einem Seraskier gegen Foxhani, zwölf Meilen vom Lager des Fürsten Coburg, und wuchsen bald bis zu 40,000 Mann an. Sie standen im Begriff sein Korps anzugreifen, dem sie weit überlegen waren. Eilig benachrichtigte er den Grafen davon, der sich alsbald in Marsch setzte. Er ließ unter Verlat das Tulische Regiment mit seinen und vier Feldstücken, von jedem Karabinir-Regiment zwey Eskadrons, hundert Kosaken und die Hälfte der Arnauten [e]).

Das Korps nahm seine Richtung nach Atschud, auf einen schweren aber kürzern Weg, zwischen Gebürge und durch Wälder; es marschirte Tag und Nacht,

e) Um diese Zeit hatte sich der Zufall ereignet, daß sich der Graf in die nackte Fußsohle eine Nadel eingestochen, die nicht konnte ausgezogen werden, weil das vorstehende Stück abgebrochen war, dies verursachte, daß er eine geraume Zeit hinkte, und er bekam deshalb von den Türken, die ihn so sahen, und glaubten, daß er beständig hinkend gewesen, den Zunamen Topal Pascha (der hinkende General).

Nacht, ging den Seret auf einer Pontonbrücke der Kaiserlichen über, und legte den Weg äußerst schnell, zwölf Meilen (80 Werst) in $1\frac{1}{2}$ Tage zurück, die gehörigen Ruhestunden mit eingerechnet.

Fürst Coburg, dem man vom Anmarsch der Kolonnen Nachricht gab, wollte es nicht glauben, bis er es selbst sahe und dem Grafen entgegen kam. Es war gegen die Nacht als sie eintrafen, und sich auf den linken Flügel der Kaiserlichen verlegten.

Des folgenden Tages wurden zwey Pontonbrücken über den Stratusch geschlagen, und beyde Korps gingen darauf in zweyen Kolonnen über dieselben, die Kaiserlichen in der rechten, die Russen in der linken Kolonne.

Um den Türken zu verbergen, daß die Russen zu dem Coburgischen Korps gestoßen waren, hatte Suworow zu seiner Avantgarde bloß Oesterreicher, zwey Bataillons Kaunitz und Kolloredo, Barko Husaren und Löwener Chevauxlegers, unter dem muthigen Obristen Karatschey. Wenn die russischen Truppen ausruhten, war es allemal in einer Niedrigung hinter der Avantgarde. Zwey Nächte ruheten sie

sie im Marsch. Der Graf ritt oft voran zu rekognosciren, und wäre bald einer Parthey Türken in die Hände gefallen, die ihn aber nicht erkannten.

Des dritten Tags, da sie bey Marie Tschestie zwey Meilen vom Flusse Putna verdeckt rasteten, schickte der Graf einen Offizier mit dreyßig Kosaken auf Entdeckung aus. Er stieß auf einen Schwarm von 200 Türken, und weil er Befehl hatte bey einem dergleichen Vorfalle sie anzulocken, so ritten die Kosaken zerstreut allmählig zurück. Es waren schon die Vorkehrungen getroffen, und das Kosaken-Regiment Iwan Grekow, vom Major dejur Kuris angeführt, that auf sie den ersten Anfall. Das Regiment war in drey Abtheilungen; als die Türken sich dem Walde näherten, griff sie die erste Abtheilung muthig an, die Türken wichen, und weil ihnen schnell über 500 der ihrigen noch zu Hülfe eilten, und sie wieder vorwärts rückten, so kamen auch die übrigen beyden Theile der Kosaken zum Gefecht; in nicht langer Zeit wuchs die Zahl der Türken auf 2000 Mann. Das andere Kosaken-Regiment griff auch an, und die Arnauten unter Hauptmann Falkenhagen. Die Türken wichen zwar eine

Strecke,

Strecke, wie aber ihre ganze Macht des Vortrabs, 4000 Mann Spahis zusammen kamen, mußten die Russen zurück. Nun sprengten die fünf Eskadrons Barko Husaren herbey, und wie noch das Gefechte zweifelhaft war, wiewohl die Türken schon wankten, so stießen noch drey Eskadrons Löwener Chevaux-legers, und zwey Eskadrons Karabiner, auch einige hundert Mann Jäger und Infanterie dazu. Die Türken ergriffen die Flucht, und die ganze Kavallerie, welche zum Gefechte gekommen war, verfolgte und jagte sie über die Putna, wo viele ersoffen.

Die Türken verloren in diesem Gefechte, welches fünf Stunden dauerte, gegen 600 Mann, worunter sehr viele Offiziers waren; Gefangene machte man sehr wenige. Sie wurden angeführt von Osmann, Pascha von zwey Roßschweifen, einem ihrer besten Befehlshaber. — Der Verlust der Russen war nicht beträchtlich.

Man sahe auf der andern Seite der Putna 2000 Mann ihrer Infanterie mit ein paar Kanonen sich oftmals bewegen, aber sie gaben ihrer Reiterey

keine

keine Hülfe, und zogen sich endlich schnell gegen Foxhani zurück.

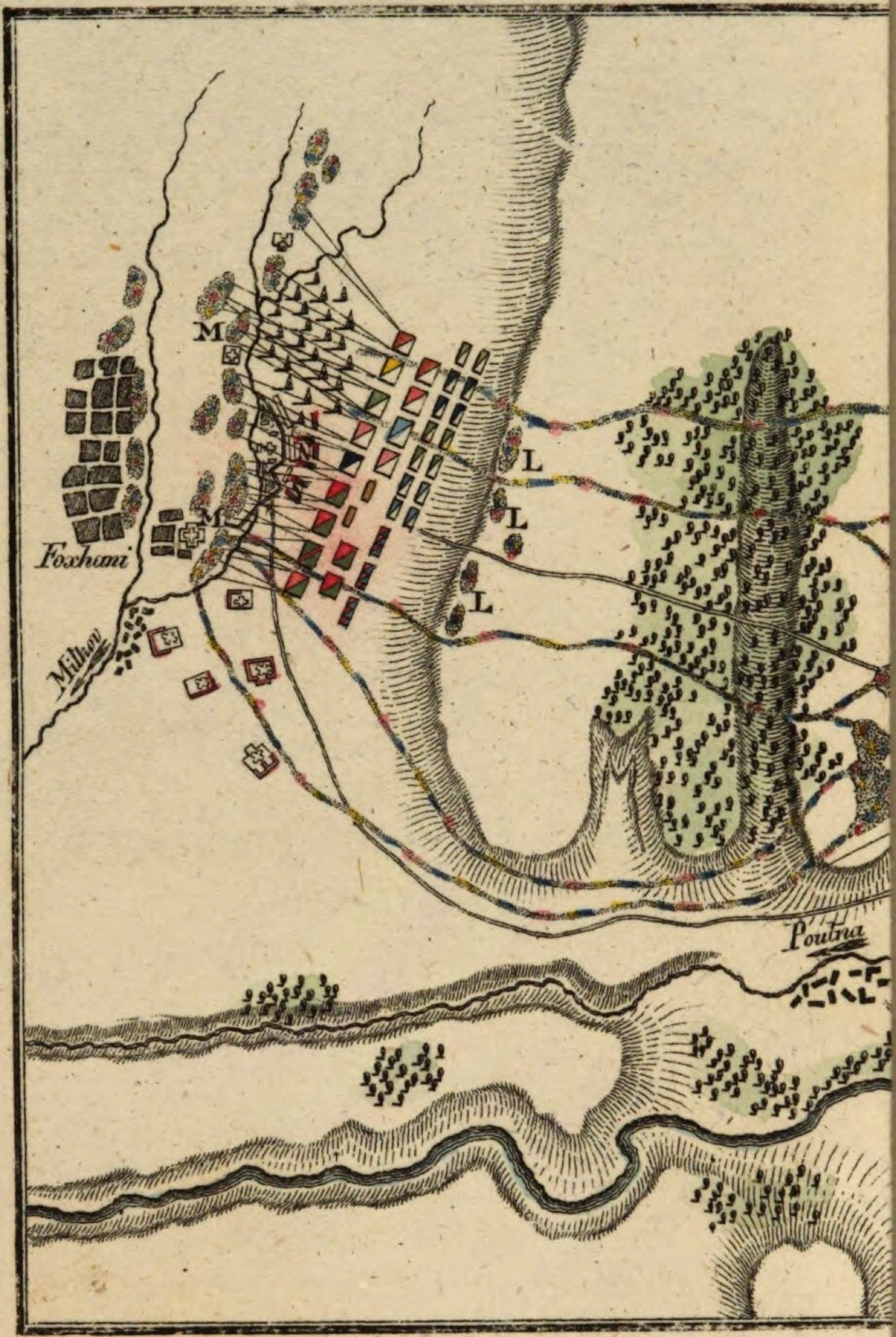
Es war schon dunkele Nacht und die beyden alliirten Korps waren auf ihrer bestimmten Stelle (D) vorgerückt, als die Türken einen Theil der leichten Truppen, die jenseits der Putna sich des Lagers bemeistert und Beute gemacht, unvermuthet angriffen und über die Putna zurückjagten; Karatschey, der unterdessen die Höhen beym Uebergange mit dem Kaunitzischen Bataillon besetzt, feuerte mit Kartätschen auf sie, da sie dann zurückflohen.

Man hatte schon angefangen, die Pontonbrücken aufzuschlagen, durch diesen Vorfall aber wurden die Arbeiten in etwas gehindert, doch bald darauf ganz zu Stande gebracht. Die Bataillons der Avantgarde Kaunitz und Kolloredo deckten die Spitze, und diesseits lagen zwey russische Jägerbataillons. Um Mitternacht zerriß der starke Strom die Brücke, sie wurde aber bald wieder ausgebessert, und schon vor Tage war das russische Korps nebst dem Rest der Avantgarde jenseits der Putna; die Infanterie auf der Brücke, die Kavallerie rechts, durch eine un-

tiefe

Landesbibliothek
Gotha

chen blos zu benennen: O. Wleschi. P.
S. Futschani. T. Kutachmechti. Y. Ma



tgarde jenseits der Putna; die Infanterie auf
Brücke, die Kavallerie rechts, durch eine un=
tiefe

Schlacht bey Foxhani,

gewonnen durch die vereinigten rußisch= und römisch=kayserlichen Korps, von den Türken. Den 21. Jul. a. St. 1789.

Erklärung der Zeichen.

A. Stellung der beyden Korps bey Maritschesti; die Russen links, die Kayserlichen rechts.

B. Verschiedene türkische Partheyen, die sich nach und nach bis 4000 Mann vermehren, aber

C. durch die leichte Reuterey der combinirten Truppen mit Verlust zurückgeschlagen werden.

D. Stellung der beyden Korps an der Putna.

E. Avantgarde, die die Brücke deckten.

F. Ponton=Brücke über die Putna.

G. Stellung der beyden Korps, wie ihnen die Türken anfänglich H. mit geringer Zahl, und I. mit einem Heer Reuterey entgegen kommen.

L. Wie sie auch noch den letzten Versuch machen, sich ihnen entgegen zu setzen, ehe sie an ihre Verschanzungen kommen.

M. Die ganze Macht der Türken hinter ihren Verschanzungen und dem Lager bey Foxhani.

Mehrere zum Theil unbedeutende Dörfer, von welchen blos zu benennen: O. Wleschi. P. Tschuchla. S. Futschani. T. Kutachmechti. Y. Maritschesti.

Schlacht bey [illegible],

gewonnen durch die [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], von [illegible].

Den 21. [illegible] 179[illegible].

Erklärung der Ziffern.

A. [illegible]

B. [illegible]

C. [illegible]

[illegible]

E. [illegible]

F. [illegible]

G. [illegible]

L. [illegible] kommen.

M. [illegible]

[illegible]

tiefe Stelle des Flusses. Bey Tages Anbruch setzte das Korps des Fürsten Coburg auf eine gleiche Weise über; beyde Korps marschirten in Kolonnen die leichte Anhöhe hinauf, und da sie oben waren und das ganze Feld übersehen konnten, – stellten sie sich in Schlachtordnung; die Kaiserlichen auf dem rechten Flügel, neun Quareen in zwey Linien in Schachmatt, und eine dritte Linie aus lauter Kavallerie bestehend. – Nach dieser Ordnung waren die Russen auf dem linken Flügel in sechs Quareen [f]); die Kavallerie nebst Kosaken in der dritten, und Karatschey mit den Bataillons und Eskadrons der gewesenen Avantgarde, stellte sich in die Mitte der beyden Korps.

Die Linie dehnte sich über eine halbe Meile in die Breite, und sechs Uhr des Morgens rückten die beyden Korps mit klingendem Spiel gegen den Feind. Das Scharmuziren nahm seinen Anfang, und kaum waren

f) In der ersten Linie zwey Grenadir-Quaree auf den Flügeln, Chastatow und Böhm, und das Jäger-Quaree Narock, wo sich auch der Graf befand, in der Mitte; in der zweyten Linie drey Musquetir-Quarees.

waren sie unter demselben eine halbe Meile marschirt, als 15,000 Mann türkischer Reiterey auf die rechte Flanke des Coburgischen Korps einen Anfall thaten, und sie umflügeln wollten; aber Feldmarschall-Lieutenant Spleni, der sich etwas verspätet hatte, und mit seinen drey Quarees ein paar hundert Schritte nachmarschirte, setzte sie zwischen zwey Kartätschenfeuer, und nach einer halben Stunde wurden sie mit starkem Verlust weggetrieben.

Das russische Korps gewann unterdessen eine Strecke Feld; die Türken setzten sich wieder, vermehrten sich bis gegen 20,000 Mann an Reiterey, und fielen den linken Flügel unter Generallieutenant Derfelden an; drängten sich zwischen die Quarees, besonders gegen die äußern der linken Flanke. In vollem Anrücken dauerte das Gefechte bald zwey Stunden, und endlich wurden sie mit vielem Verlust über den Haufen geworfen, und flüchteten durch den Wald.

Vor den beyden Korps war dichte Waldung, die sie umgehen mußten, und an der andern Seite stellten sie sich wieder in die vorige Ordnung. Hier

war

war der halbe Weg von der Putna nach Foxhani. Vorwärts war nichts als niedriges Dorngesträuche eine halbe Meile lang; Menschen und Pferde zerrissen sich die Füße bis aufs Blut. Die Türken trafen hier einigemal auf sie, aber schwach; das Scharmuziren war nicht anhaltend, bis sie aus dem Dorngesträuche heraus auf's freye Feld kamen. Hier fingen die öftern Anfälle wieder an, sie wurden mehrentheils durch die Kavallerie vertrieben, die hinter den Linien vorkam, und da sie noch eine Viertelmeile von ihrem Lager unter Foxhani entfernt waren, so machten sie das ganze Feld frey, und fingen an aus allen Kanonen zu beschießen. Da es einigen Schaden that, rückten die beyden Korps schnell einige hundert Schritte vor, um aus dem Schießpunkt zu kommen, so daß die Kugeln größtentheils überhin gingen.

Unter ihren Truppen, die Infanterie in der Mitte hinter Verschanzungen, Kavallerie auf den Flügeln, bemerkte man starkes Wanken. Auf eine Werst von ihnen, eröffneten die beyden Korps bey vollem Anmarsch ein starkes Kanonenfeuer, und als sie bis dreyhundert Schritte nahe gekommen, griffen

die Quarees die Verschanzungen in schnellem Marsch auf Bajonet mit Feldgeschrey an, welche bald eingenommen wurden, weil sie nicht gut aufgeworfen, und nicht stark mit Artillerie besetzt waren. Es war nur die erste Linie der Quarees, die eindrang, Chastatow, Narock und Böhm, desgleichen rechts zwey Kaiserliche Quarees unter Spleni. Man bemeisterte sich der ganzen Verschanzung, und die Osmannen wurden genöthigt die Flucht zu ergreifen. Die türkische Kavallerie wurde bald von der gegenseitigen über den Haufen geworfen; besonders thaten sich die Husaren Kaiser und Barko sehr hervor.

In einer kleinen Entfernung hinter der Verschanzung lag das befestigte Kloster S. Samuel, in welches sich mehrere hundert Janitscharen geworfen hatten, um die Flucht der übrigen zu decken, auch war daselbst ein beträchtliches Proviantmagazin. Zwey russische und zwey kaiserliche Quarees machten auf dasselbe den Angriff mit vieler Artillerie. Das Gefechte dauerte einige Stunden; zwey kaiserliche Majors, Graf Auersberg und Orelli, nebst noch mehrern Offiziers und gegen hundert Mann verloren

XI.

Schube A. W. Küffner sc. 1796.

9.

Landesbibliothek
Gotha

ihr Leben, und viele wurden verwundet. Eine Pulverniederlage flog in die Luft, welche die innerhalb der Mauern sich befindenden sehr beschädigte; bis endlich das Klosterthor durch Kanonenschüsse gesprengt war, wo der größte Theil Türken niedergemacht wurde; einige retteten sich in die Kirche, erlitten aber doch ein gleiches Schicksal, und alle, die sich ins Kloster geworfen, wurden nach einem sehr hartnäckigen Widerstand sämtlich aufgerieben.

Beym Ende dieses letztern Gefechtes war der Graf, Prinz Coburg und Karatschey zusammengestoßen. Sie umarmten sich wechselseitig, so wie auch mehrere Offiziers der beyderley Korps, und wünschten sich Glück zu dem erfochtenen Sieg. Prinz Coburg ließ vor dem Kloster auf der Erde Mäntel aufdecken, und gab ein Frühstück um vier Uhr Nachmittags.

In einer kleinen Entfernung von diesem Kloster, lag das des heiligen Johannis, wo sich ein großes Proviantmagazin befand. In dieses hatten sich gleichfalls zwey bis drey hundert Türken geworfen.

Fürst Coburg schickte eines seiner Bataillons dahin, welches sie angriff, und nach einem stündigen Gefechte wurde es eingenommen, ein Drittheil gefangen genommen, die übrigen niedergestochen.

Die Türken nahmen die Flucht auf zweyen Wegen, auf dem Bukarestischen, nach dem Städtchen Rymnik, wohin sie von Kosaken und Arnauten verfolgt wurden, welche über 400 Wagen Beute machten; und auf dem Brahilowschen, wo Kaiser und Barko Husaren nebst Ulanen und Arnauten ihnen nachsetzten, und noch einmal so viele Wagen in ihre Hände fielen.

So endigte sich die Schlacht bey Foxhani, die den 21. Jul. geliefert wurde. Das Gefechte nahm früh sechs Uhr seinen Anfang, und endigte sich nach zehn Stunden. Es standen 40,000 Türken, 18,000 Kaiserliche und 7000 Russen im Felde. Zweytausend Türken blieben auf dem Platz, und gegen dreyhundert wurden gefangen; sie verloren sechszehn Fahnen, zwölf Kanonen, ihr reiches Lager und große Proviantmagazine. Der Verlust der Russen und Kaiserlichen, war nicht in Verhältniß.

Da

Da die vollkommenste Eintracht unter den Befehlshabern der beyden Truppen herrschte, so wurde laut Verabredung, das erbeutete Lager und die weggenommenen Kanonen, in gleiche Theile vertheilt; die Fahnen behielt der, welcher sie genommen, die Magazine aber verblieben gänzlich dem Prinzen Coburg, ohne daß der Graf befahl, etwas anzurühren, weil die Russen davon marschirten.

Für die Kaiserlichen war es die erste Feldschlacht, die sie in diesem Kriege gewannen. Die Ordre de Bataille, die Truppen in kleine Quarees zu stellen, wurde gänzlich beybehalten, und Fürst Hohenloh, Laudon und Clairfait schlugen nachdem auf eine ähnliche Art die Türken.

Prinz Coburg erhielt das Großkreuz des Marie-Theresien-Ordens, und Suworow, ein sehr gnädiges Schreiben des Kaisers Joseph, mit einer reichen Dose begleitet, auf welcher des Kaisers Namenszug; der Brief, im Original deutsch, war folgenden Inhalts:

Ich habe, Herr General en Chef! Ihr Schreiben mit ausnehmendem Vergnügen empfangen, und

den glorreichen Sieg, welchen die unter Ihrem Kommando stehenden Truppen Ihro Kaiserlichen Majestät, vereinigt mit den Meinigen unter dem Prinz Coburg, bey Foxhani erfochten haben, daraus ersehn. Prinz Coburg kann Dero einsichtsvollen und tapfern Beystand, so wie jenen Ihres ganzen Korps nicht genug anrühmen, wofür ich Ihnen ganz besonders verbunden bin. Ich ersuche Sie auch dem kommandirenden General-Feldmarschall Fürsten Potemkin Tauritschewski, in meinem Namen für die Ihnen aufgetragene so eifrige Beytretung meine Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Ich wünschte nur mehrere Gelegenheit, wo ich meine ausnehmende Bundesgenossen-Treue und werkthätige Unterstützung Ihrer Kaiserlichen Majestät beweisen könnte. Derweilen verbleiben sie Herr General en Chef meiner vollkommenen Achtung, welche die von Ihnen schon mehreremals bewiesene Heldenthaten verdienen, ganz versichert.

Laxenburg, den 13. August 1789. Joseph.

Vierter Abschnitt.

Inhalt.

Der Graf geht sogleich Tags nach der Schlacht von Foxhani nach Berlat zurück. Erkundigungen werden eingezogen vom Anmarsch der Türkischen Hauptarmee. Coburg läßt den Grafen bitten, sich ihm zu nähern, die Armee unter Kommando des Großveziers gehen auf ihn los. — Durch schnelle Märsche vereinigt sich der Graf mit ihm. Er bespricht sich mit Coburg, und reitet sogleich auf rekognosciren.—Schlacht bey Rymnik mit dem Heer des Großveziers von 90,000 Mann, die zwölf Stunden dauerte. Großer Verlust der Türken. Die türkische Armee geht bald darauf über die Donau zurück und zerstreut sich. Coburg trennt sich vom Grafen. Suworow wird zum russischen und Reichsgrafen ernannt. Briefe vom Kaiser Joseph und der russischen Kaiserin an den Grafen.

Der Graf hatte Nachricht, daß die Türken in seiner Abwesenheit von Berlat aus Bessarabien über den Pruth setzen, und diese Gegenden überfallen wollten. Er begab sich deshalb Tags nach der Schlacht bey Foxhani auf den Marsch; und wiewohl der Weg unter Foxhani näher gewesen, so machte hier doch das Aufschlagen der Pontonbrücken Weitläuftig-

keiten, und er nahm seinen Weg nach Atschud. Die Putna machte keine Hindernisse; der starke Strom des Stratusch aber, ohnweit des benannten Städtchens, drehete die Pontonbrücke herum, so daß man sich beym Uebergehn an der Spitze mit Brettern behelfen mußte, und so ging die meiste Infanterie über. Vier Bataillons mit der Artillerie wurden zurückgelassen, um bey stillern Wasser nachzukommen. Die Kavallerie setzte in flachen Booten über, und Kosaken und Arnauten schwammen durch. Nach wenig Tagen (den 27. Jul.) traf er in Berlat ein, und drey Tage darauuf versammelten sich auch die zurückgelassenen Truppen daselbst, nebst der Artillerie.

Um unterdessen den Zwischenraum vom Pruth bis zum Seret gegen die Anfälle der Saporocher aus Bessarabien, so wie auch gegen die Diversionen der Brahilowschen Garnison über die Mündung des Serets nach Berlat zu sichern, detaschirte Fürst Repnin von seinem bey Repajamohila gelagerten Korps den Generallieutenant Fürsten Wolgonski mit vier Bataillons und acht Eskadrons, um bey dem Dorfe Saporeni, zwischen Falschi und Berlat, eine Position zu nehmen, von da aus die möglichen

Posi-

Positionen des Feindes zu observiren, und die linke Flanke der Suworowschen Armee zu decken.

Der Graf besetzte bald nach seiner Ankunft in Berlat, Falschi am Pruth mit einem Bataillon und einigen Kanonen, unter Obristlieutenant Baron Sacken, machte mit ihm eine Kommunikationskette von leichten Truppen, und Sacken rekognoscirte öfters mit seinen funfzig Kosaken gegen Kagul und Ismail.

Im Dorfe Faltscheşti, funfzehn Meilen von Falschi, wurde ein Offizier mit einer Parthey Arnauten von den türkischen Saporochern, welche bey Ismail auf Lotken den Pruth heraufgegangen, des Nachts überfallen; er wehrte sich gut, wurde aber endlich selbst gefangen genommen. Die Saporocher nahmen eine große Zahl Moldavischer Bauern mit sich fort, die sie hernach, ihrer Gewohnheit zu folge, an die Türken verkauften 8).

Major Sabolewski der zu Karaptscheşti, vier Meilen von Berlat, auf Vorposten gestanden, brachte

8) Um diese Zeit wurden von der Hauptarmee Atschibay, Palanka, Ackiermann an dem Ufer der schwarzen See, und Kauschani eingenommen.

te die Nachricht mit: daß ein Schwarm Türken unter Galaz über die Donau gesetzt habe. – Die Arnauten machten jenseits des Pruth zwey türkische Saporocher zu Gefangnen, welche aussagten, Hassan, gewesener Kapitain Pascha, jetzt Seraskier, würde bald aus der Gegend von Ismail mit vieler Mannschaft aufbrechen, auf das Korps des Fürsten Repnin, welcher bey Repajamohila stand, losgehn, – und unter Foxhani sollte Prinz Coburg angegriffen werden. – Ein Abgeordneter nach der Wallachey gab die Nachricht: daß die Türken unter dem Befehl des Großveziers, in starker Anzahl bey Hirsow über die Donau gesetzt, und nach dem Flusse Busco zwischen Foxhani und Brahilow aufmarschirt wären, mit dem Vorsatz, nachdem sie den Fürst Coburg würden geschlagen haben, nach Jassy, welches im Rücken lag und nicht stark bewacht wurde, einrücken wollten.

Fürst Repnin rückte dem Hassan Pascha entgegen, und schlug ihn den $\frac{8}{19}$. Septemb. unter Salza, zehn Meilen von Ismail. – Suworow marschirte nach Karaptschesti, und General Derfelden bekam ein fliegendes Korps gegen den Pruth, um die Türken,

wenn

wenn sie ankämen, zu tourniren. Ein Offizier mit funfzig Kosaken war nach Galaz ausgeschickt, um Entdeckungen einzuziehn; er brachte die Nachricht, daß gegen 500 Spahis in unterschiedlichen Partheyen herumstreiften. Da es nicht rathsam war, die Zeit zu verlieren, um sie aufzusuchen, marschirte der Graf vier Meilen vorwärts nach Puzzeni, um den Kaiserlichen näher zu seyn, wo sich Derfelden mit ihm vereinigte; denn nach den oben erwähnten Nachrichten, war etwas wichtiges zu erwarten.

In Berlat ließ der Graf, wie das vorigemal beym Ausmarsch, zwey Bataillons mit sechs Feldstücken, sechs Eskadrons Karabinier und die schwere Bagage zurück. In Faltschi blieb Sacken mit seinem Bataillon, und für die ganze Gegend blieben 150 Kosaken und zweyhundert Arnauten zurück.

Vom Prinzen Coburg kam ein Expresser an, (den 6. Septemb.) der meldete, daß die Türken gegen ihn anrückten. Er stand am Flusse Milkow, eine Meile von Foxhani, und hatte seine Avantgarde, unter dem Feldwachtmeister Karatschey, eine halbe Meile vorrücken lassen. Tags darauf erhielt der Graf

Graf einen zweyten Brief von ihm mit der Nachricht, daß die Türken mit einer sehr zahlreichen Armee unter dem Befehl des Großveziers in vollem Anzug wären, ihn anzugreifen, und bat, sobald als möglich zu ihm zu stoßen. Eine seiner Partheyen hatte etwas eingebüßt, und er hatte seine Avantgarde an sich gezogen.

Mitternachts, bey ganz dunkeln Himmel, war das Korps in vollem Marsch, gegen Mittag ging es bei Berlat auf einer Brücke über, drey starke Meilen von da wo es gestanden hatte, und zog geraden Wegs gegen den Seret, wo man glaubte eine Kaiserliche Pontonbrücke anzutreffen, sie stand aber zwey Meilen höher herauf bey Marietschestie, wohin sich die Truppen auf einem schlechten Wege durcharbeiten mußten. Gegen Abend fiel ein Platzregen. Die leichte Kavallerie hatte schon über die Brücke gesetzt, und der Graf kam mit der Tete der Karabiniers dazu; der Sturm hatte die Brücke gedreht, und jeden Augenblick war zu befürchten, daß sie abreißen würde; der Uebergang war also gefährlich zu wagen und die Karabiniers mußten zurück zu der Infanterie, die im Koth bis an die Knie wadete und

Mann

Mann und Pferd blieb oft stecken; sie bekam ihre Stellung im Walde auf einer hochliegenden ziemlich trocknen Fläche.

Major Kuris wurde befehligt, den Weg und die Brücke in aller Eile ausbessern zu lassen, er stellte 1000 Bauern und 1500 Soldaten an die Arbeit, in der Nacht wurde er damit fertig, und gegen Anbruch des Tages fingen die Truppen an über die Brücke zu defiliren, nachdem der Sturm sich gänzlich gelegt hatte. Das Wetter fing an sich aufzuheitern; voll Vergnügen marschirten die Truppen bis jenseits der Putna, drey Meilen, wo einige Stunden ausgeruht wurde.

Die leichte Kavallerie war vorangeschickt, ihr folgte Burnaschow mit den Karabinirs, und bey früher Tageszeit meldete er sich bey dem Prinzen Coburg am Milkow, der sich sehr über die schnelle Ankunft freute, – und einige Stunden darauf kam auch der Graf mit der Infanterie an. Der Prinz empfing ihn mit herzlicher Freundschaft, zu wiederholtenmalen umarmten sie sich, und dies geschahe auch und ganz unwillkührlich von den sämtlichen Personen der Generalität, Offiziers, selbst von den

gemei-

gemeinen Soldaten; sie begrüßten sich wechselsweise als alte Freunde und Bekannte. Zu einigenmalen hatte Prinz Coburg während des Marsches dem Grafen Nachricht gegeben, und schickte sie ihm, bloß mit Bleystift in sein Taschenbuch geschrieben, zu, und auf die nämliche Art gab ihm der Graf die Antwort, er schrieb sie jedesmal gleich darunter.

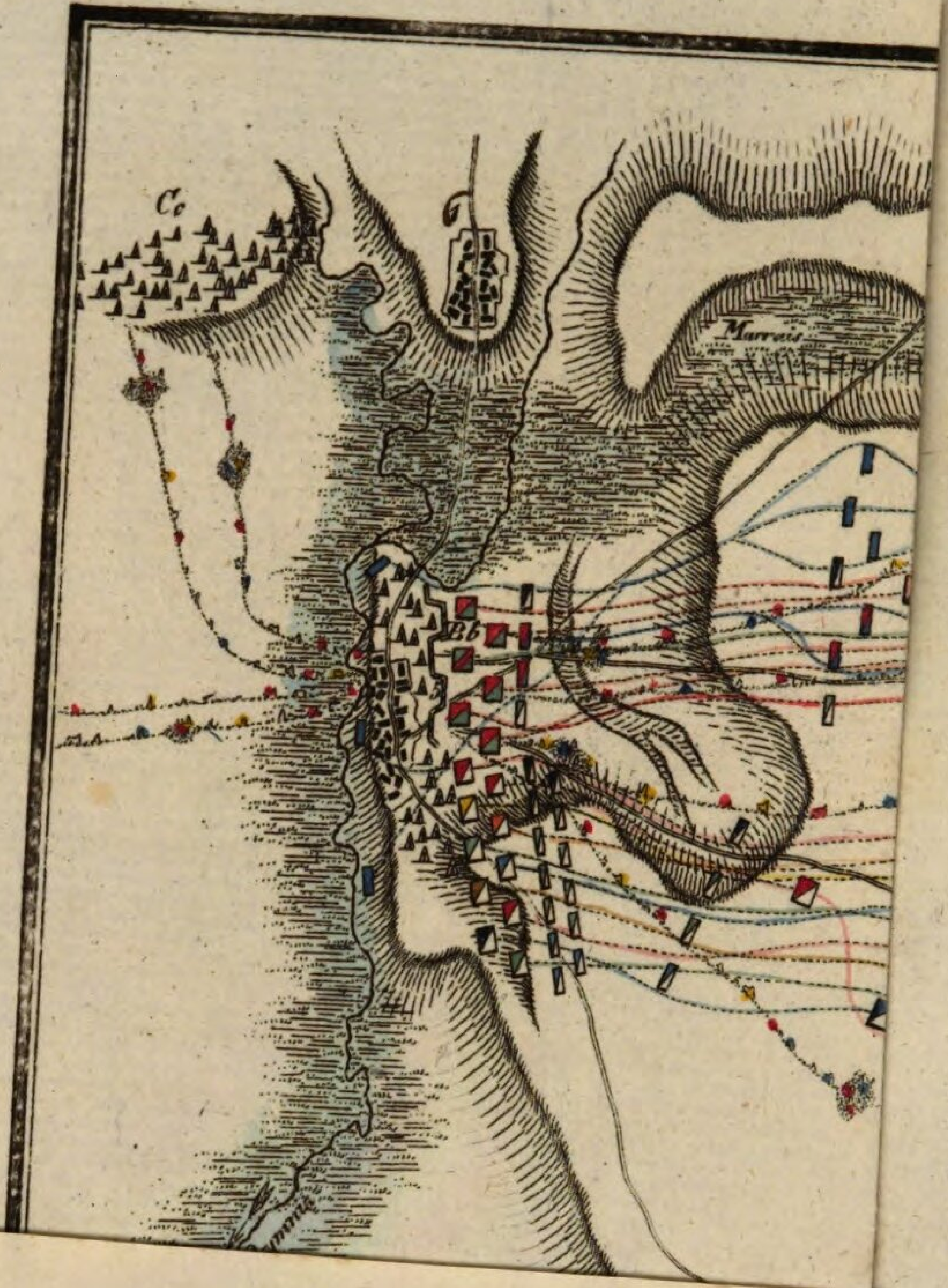
Die türkische Armee war in zwey Märschen gegen den Fluß Rymnik anmarschirt, welcher vier Meilen vom Milkow, dem Lager des Fürsten Coburg entfernt war. Die sämtliche russische Reiterey wurde in die Wälder in einer kleinen Entfernung jenseits des Milkow in drey Abtheilungen verlegt, — und die Infanterie ins Lager am linken Flügel der Kaiserlichen.

Nachdem sich der Graf eine kurze Zeit mit Prinz Coburg beredet, setzte er sich wieder zu Pferd, und ritt mit etlichen Offiziers und Kosaken über den Milkow auf Entdeckung. Das Feld war auf eine große Ferne abhängend, er stieg auf einen Baum, um mehr zu übersehn und nahm seine Maaßregeln. Er wurde mehrere Wege gewahr, die in die Gegend

des

Landesbibliothek
Gotha

M. Die Jäger fallen das Holz Kajata an, verjagen den Feind, der sich zu seinem größern Heer nach N. flüchtet.



um mehr zu übersehn und nahm seine Maaßregeln.
Er wurde mehrere Wege gewahr, die in die Gegend

des

Zu Seite 81

Schlacht bey Rymnik,

von den beyden vereinigten Korps über den Groß-Vezier gewonnen. Den $\frac{11}{22}$. Septr. 1789.

Erklärung der Zeichen.

A. Die beyden vereinigten Korps gehen über die Rimna in zwey Kolonnen, und stellen sich in Schlachtordnung; die Russen rechts, die Kayserlichen links.

B. Das rußische Korps, nachdem einige österreichische Husaren-Eskadrons dazu gestossen, marschirte sogleich auf das einzeln stehende türkische Lager — B.

C. Die Brigade des Generals Karatschey, um die Kommunikation zwischen den beyden Korps zu unterhalten.

D. 5000 Mann türkische Kavallerie greiffen den linken Flügel des rußischen Korps an.

E. F. Werden vom Kreuzfeuer eines dazu kommenden Quarees und von Karatschey in die Flucht geschlagen.

G. Die übrigen Quarees und Kavallerie hatten sich unterdessen dem türkischen Lager genähert, ohnerachtet eines heftigen Kanonen-Feuers der Batterie H.

I. Der Feind kam ihnen entgegen, wurde aber zurückgeschlagen, vom Lager und der Batterie verjagt, und zog sich theils ins Holz von Kajata, theils gegen K. zurück, wohin sie von Kavallerie und zwey Quarees verfolgt wurden.

M. Die Jäger fallen das Holz Kajata an, verjagen den Feind, der sich zu seinem größern Heer nach N. flüchtet.

O. Die Truppen halten Rast auf einer Erhöhung.

P. Stellung, die die österreichischen Truppen unterdessen genommen, von türkischer Reuterey angefallen.

S. Position, die sie gegen sie nahmen, und gegen sie vorrückten.

Q. Retranchement des Holzes Kringumälor, wo die Janitscharen lagen.

R. Ihre Kavallerie deckte auf der Fläche die beyden Flügel.

T. Starker Anfall auf General Karatschey.

U. V. Kreuzfeuer gegen diesen Anfall, das ihn völlig zurück schlug.

Y. Die Russen, die von O. nach X. vorgerückt, umgehen die Batterie vor Bochsa.

Z. Die beyden Korps vereinigt gehen aufs türkische Retranchement los, vor welchem sich die Kavallerie in großen Haufen gesammlet.

Aa. Die beyden Korps verfolgen den Feind hinter das Holz;

Bb. nehmen das verschanzte Lager bey Martinesti weg.

Cc. Tags darauf entdeckt die Kavallerie das verlaßne türkische Lager jenseits, und nimmt es in Besitz.

1. Storechti, (auf dem Weg von Forhani). 2. Tyrkogoukouly. 3. Kindechti. 4. Bochsa. 5. Martinesti. 6. Odaja.

des türkischen Lagers führten, der geradeste war nicht der beste, weil öftere Patrouillen sich auf demselben sehen ließen; aber neben demselben befanden sich noch zwey Wege links, wovon aber der leztere wohl eine halbe Meile umging. Als er zurück ritt, traf er auf dem Wege ein paar Eskadrons kaiserlicher Husaren an, die Prinz Coburg aus Vorsorge zu seiner Bedeckung nachgeschickt hatte.

Er besprach sich nunmehr mit Fürst Coburg, und that den Vorschlag, den Türken zuvorzukommen, und bald möglichst sie selbst anzugreifen. Seit dem Ausmarsch aus Putzeni hatte er nicht geruht, hier konnte ers noch weniger. Der Dejur-Obriste des Grafen Zalotuchin beredete sich mit Prinz Coburg wegen genauerer Bestimmung und der letzten Anordnung.

Zwey Eskadrons von Kaiser und Barko Husaren, unter Obristlieutenant Grave, stießen zum Korps des Grafen. Eine halbe Meile konnte verdeckt marschirt werden, vor Nachts also setzten sich die beyden Korps in Bewegung. Suworow, der den linken Flügel des türkischen Lagers anzufallen auf sich genommen, marschirte rechts, auf dem zweyten

Weg, – und Fürst Coburg links, und also auf dem dritten.

Mit Anbruch der Nacht, setzte sich alles in Marsch, Infanterie über die kaiserlichen Pontonbrücken, Kavallerie und Artillerie durch das untiefe Wasser. Es fiel eine dunkele Nacht ein, Generalmajor Posniakow war durch seine Wegweiser irre geführt, und kam mit der Tete der Infanterie auf den Weg der Kaiserlichen, – die Ordnung wurde aber bald wieder hergestellt. Die Nacht ohne Mondschein war übrigens sehr vortheilhaft, denn die Truppen konnten nicht entdeckt werden. Alles marschirte in größter Stille ohne Signale, und die Kommandowörter wurden nicht laut gegeben. Zwey Meilen waren bis an den Fluß Rymna, der ungefähr 50 Schritte breit, wo sie einige Stunden vor Tage ankamen. Die Vorkehrungen, die Fürst Coburg getroffen, sind nicht genug zu loben; auf den Nothfall waren seine Pontons mitgeführt worden, weil aber der Fluß nicht sehr tief war, und um kein Geräusche zu machen, wurden sie nicht gebraucht. Das Wasser ging kaum bis an die Knie, beym jenseitigen

Ufer

Ufer aber, welches sehr steil war, bediente man sich zum Aufziehn der Artillerie der starken kaiserlichen Pontonpferde; der Uebergang dauerte deshalb etwas lange, es ging aber alles in bester Ordnung vorüber.

Die Infanterie machte die Tete der Kolonne, und da derselben erste Linie mit hinlänglichem Geschütz übergegangen war, so waren sie sicher. Ein Theil der Kavallerie setzte sich auf ihre Flügel – und so folgte die zweyte Linie der Infanterie mit dem Rest der Kavallerie nach.

Bey Tagesanbruch waren sie jenseits, wo sich das Korps in Schlachtordnung stellte. Sie war in drey Linien, in der ersten und zweyten Infanterie in sechs Quareen, Reiterey in der dritten [h]). Das

h) In der ersten Linie zwey Grenadir-Quaree, jedes zu zwey Bataillon, Bardakow und Chastatow, und ein Jäger-Quaree zu zwey Bataillon in der Mitte (wo sich der Graf befand), Narock. Die zweyte Linie, Musquetir, ein schwaches Quaree kaum 500 Mann stark, Graf Apraxin; das Rastowsche, zwey Bataillon, Obrister Scherschnew; das Smolenskische, zwey Bataillon nur 300 Mann stark, Obrister Wladischir. Zwanzig schwere Feldstücke unter Kommando des Major Helbig. — Ueber beyde Linien war Generalmajor Posniakow, weil Generallieutenant Derfelden sehr krank und zurückgeblieben war. Die dritte Linie bestand aus Kavallerie. Drey Eskadrons Resanische Karabinir, unter Brigadir Burnaschow; drey Tschernikowsche, unter Obrist

ganze russische Korps bestand aus beynahe 7000 Mann; die kaiserlichen Truppen marschirten gleichfalls in drey Linien. Neun Quarees in den zwey erstern, die Kavallerie in der dritten; in allen 18000 Mann (beyde Korps ungefähr die nämliche Anzahl, als bey der Schlacht von Foxhani).

Die Sonne ging auf; die Linien rückten vor, über ein Feld mit aufgewachsenem türkischen Korn und wilden Kräutern von halber Mannshöhe, und bis zum nächsten türkischen Lager, das vor ihnen stand, waren 1½ Meilen. Keine einzige feindliche Patrouille stieß auf sie, und sie wurden gar nicht entdeckt. Der vorher von den Türken ausgeschickte Spion brachte die Nachricht mit, daß die Russen unter Putzeni stunden, und der Zeit und Entfernung nach konnte man nicht vermuthen, daß sie schon angekommen wären (jener Ausgeschickte, wegen seiner

Obrist Poliwanow; drey Starodubowsche, Obrister Miklaschewski. Zwey Eskadrons Kaiser und Barko Husaren waren auf die beyden Flügel vertheilt, auf jedem derselben befand sich auch ein Grekowsches Kosaken-Regiment, jedes zu 300 Mann und 800 Arnauten in zwey Abtheilungen unter Major Sabolewski, Murawjow und Falkenhagen.

ner vermeynten falschen Nachricht, verlor nachher seinen Kopf); aber ein Lieutenant Burnaschow, der vom Grafen während des Marsches nach Marie-tschestie wegen der kaiserlichen Pontons geschickt wurde, begab sich, nachdem er es besorgt hatte, des geraden Wegs nach Rymnik, und stieß unvermuthet auf einige Türken, die ihn bey seiner muthigen Gegenwehr, nebst einem Unteroffizier und Kosaken, verwundeten und gefangen nahmen. Er mußte ihnen Nachricht vom Anmarsche des feindlichen Korps geben, welcher sie nicht glauben wollten, und ihn zum Großvezier abschickten. Er kam bey ihm an, als schon das Gefechte anfing; das russische Korps benannte er ihm weit zahlreicher als es war, und da er ihm auf die Anfrage: wer der kommandirende General von den Russen sey? antwortete — Suworow; so erwiederte der Großvezier, es müsse ein anderer gleiches Namens seyn, weil jener an seinen Wunden auf Kinburn gestorben.

Das russische Korps kam dem türkischen Lager, das an ihrem rechten Flügel stand, näher. Das Terrein ging allmählig bergauf, und sie kamen an

viele steile und breite Erdbrüche, wo die Türken, als sie noch eine Viertelmeile von ihnen entfernt waren, ihr Kanonenfeuer eröffneten. Die Russen gingen ihm mit starken Schritten entgegen. Es kostete viel Mühe sich über die Erdbrüche durchzuarbeiten, die mehrsten Kanonen fielen um, und sie mußten alle Kräfte anstrengen die Schwierigkeiten zu überwinden.

Unterdessen hatte die Kavallerie des rechten Flügels unter Brigadier Burnaschow den Angriff gethan. Die Türken standen auf einer Anhöhe, und durch eine Vertiefung kamen sie der Kavallerie mit Uebermacht in die Flanken, wendeten sie um, verfolgten sie, und griffen das am rechten Flügel stehende Grenadier-Quaree Chastatow an. Sie waren 6 bis 7000 Mann stark, Janitscharen hatten sich mit auf die Pferde der Spahis gesetzt, sprangen herunter und fochten also zu Pferd und zu Fuß unter beständigem Kartätschen- und Flintenfeuer eine Stunde lang. Endlich wurden sie mit großem Verlust zurückgetrieben; die Janitscharen sprangen wieder auf die Pferde, und nahmen wieder mit den übrigen die Flucht, und die Reiterey unter Burnaschow

setzte ihnen nach, sobald sie den Rücken zeigten, hieben viele herunter und verfolgten sie eine große Strecke.

Das türkische Lager ohnweit dem Flecken Tyrkogukuli, wurde bald ledig, es stand auf einer steilen Anhöhe, wo 12,000 Mann waren befindlich gewesen; 3000 Mann Infanterie, 2000 Arnauten zu Pferd vom Wallachischen Fürsten Mafrogeni (welche vor wenigen Tagen erst von dorther gekommen waren), flüchteten über den Flecken Rymnik wieder dahin zurück, die übrigen 7000 Mann Reiterey gingen zum Heer des Großveziers. Infanterie und Kavallerie eilten mit solcher Schnelligkeit, daß die Russen keine der acht Kanonen wegnehmen konnten, die sie bey diesem Lager gehabt, und mit sich fortzogen.

Wie das Gefechte unter Tyrkogukuli anfing, und die ersten Kanonen gelöst wurden, bat Osmann Pascha, – der sich so tapfer bey der Putna gehalten hatte, beym Großvezier um 5000 freywillige Spahis, und aus der Entfernung von einer Meile, drang er muthig auf den linken russischen Flügel. Wladischin mit dem Smolenskischen Quaree war noch nicht aus der Vertiefung heraus, als ihn Osmann um-

umflügelte; das Gefechte war äußerst hitzig. Obrister Scherschnew, der die Gefahr einsah, kehrte mit seinem Quaree durch die Tiefe um, half viel dem Obristen Wladischin durch sein Kreuzfeuer, und Osmann ergriff die Flucht, nachdem er viele Mannschaft verloren hatte.

Die sämtlichen Quarees nahmen ihre Schwenkung links gegen Bochsa und Kringumálor; das Quaree Chastatow aber, hielt noch eine Zeitlang seine Stellung, weil der Anführer des Quaree es für zu gefährlich hielt, die entfernte und fast abgeschnittene Kavallerie zurückzulassen; und als sie angekommen war, rückte er den übrigen nach, die schon einige Werst marschirt waren, und etwas rasteten; dies Quaree hingegen hatte keine Zeit zum Ausruhen, sondern ging beym Aufbrechen der übrigen sogleich weiter.

Die Türken waren unterdessen der schwachen Anzahl des russischen Korps kundig worden. 15,000 Mann Reiterey waren dem Osmann Pascha nachgefolgt, um die geringe Mannschaft einzuschließen, ehe sie noch die Höhe von Bochsa erreicht hatte. Fürst

Coburg,

Coburg, der einen weitern Weg genommen, und fast eine Meile niedriger über den Rymnasluß gegangen war, hatte sich während dem Gefechte bey Tyrkogukuli ungefähr eine halbe Meile den Russen genähert; dieser Schwarm Türken von 15,000 Mann kam unvermuthet unter seine Kanonen, und mußte sich in's Gefechte einlassen, welches fast zwey Stunden dauerte. Karatschey stand am rechten Flügel der Oesterreicher, und wurde am meisten gedrängt; seine Kavallerie hauete sich mehreremale in die Türken ein, welche viel vom Kartätschen und Flintenfeuer litten, und endlich zurückgetrieben wurden.

Gegen Mittag wurde es allerseits ruhig, da in der Nähe keine Türken zu sehen waren. Der Graf versammelte seine Quarees und Reiterey unter einem Hügel, ohnweit dem Dorfe Kajata, eine Meile von Tyrkogukuli [i]). Hier rastete die ermüdete Mannschaft

i) Auf diesem Hügel befanden sich noch die Rudera einer vormaligen starken Befestigung, von welcher noch die Sage im Lande herrschte, daß, wer davon sich Meister macht, die Schlacht gewinne, und wer davon im Besitz bleiben, die Wallachey besitzen würde. — Die wahre Veranlassung von dieser Sage ist, daß dieser Hügel der Mittelpunkt der vor Alters benannten Foxhanischen Felder war, welche sich

schaft eine Stunde an kleinen Bächen, die Pferde wurden abgetränkt, und die Menschen nahmen etwas Speise zu sich. Ein Theil der Türken, die vorher gegen die Russen gefochten, fütterten gleichfalls ihre Pferde in einiger Entfernung von ihnen.

Als das Korps gegen Tyrkogukuli marschirte, waren ihre Linien gegen Mittag gerichtet, jetzt, da sie sich ganz links geschwenkt, standen sie gegen Osten. Eine halbe Meile vor ihnen lag das Dorf Bochsa; Fürst Coburg befand sich in der nämlichen Entfernung, aber mehr seitwärts; und der Großvezier mit dem ansehnlichsten Theil seiner Armee, über eine Meile von diesem Dorfe jenseits des Waldes Kringumälor am Flusse Rymnik. Längs der vordern Hälfte des Waldes hatten die Türken Verschanzungen aufgeworfen, innerhalb welcher sie ihre schwere Pagage zurücklassen wollten, und des folgenden Tages auf Prinz Coburg losgehn, man war ihnen

sich von der Putna bis zum Flusse Buseo nach Brahilow zu, erstreckten, auf welchem viel blutige Treffen geliefert worden. In der Gegend von Rymnik hat Bajazed den Hospodar Stephan mit 60,000 Mann geschlagen.

ihnen aber zuvorgekommen, und sie waren noch nicht vollkommen fertig geworden. Während des Gefechtes arbeiteten sie noch an einigen Orten; vom Walde nach dem Dorfe Bochsa hatten sie angefangen eine Kommunikationslinie anzulegen, die Dörfer Kajata und Bochsa gleichfalls verschanzt, und Kanonen aufgepflanzt, die mit Kreuzfeuer das Schlachtfeld von Tyrkogukuli bis Kringumälor beschossen. Diese schon fertigen Batterien waren nun unbrauchbar, da sie durch Suworows Schwenkung umgangen worden.

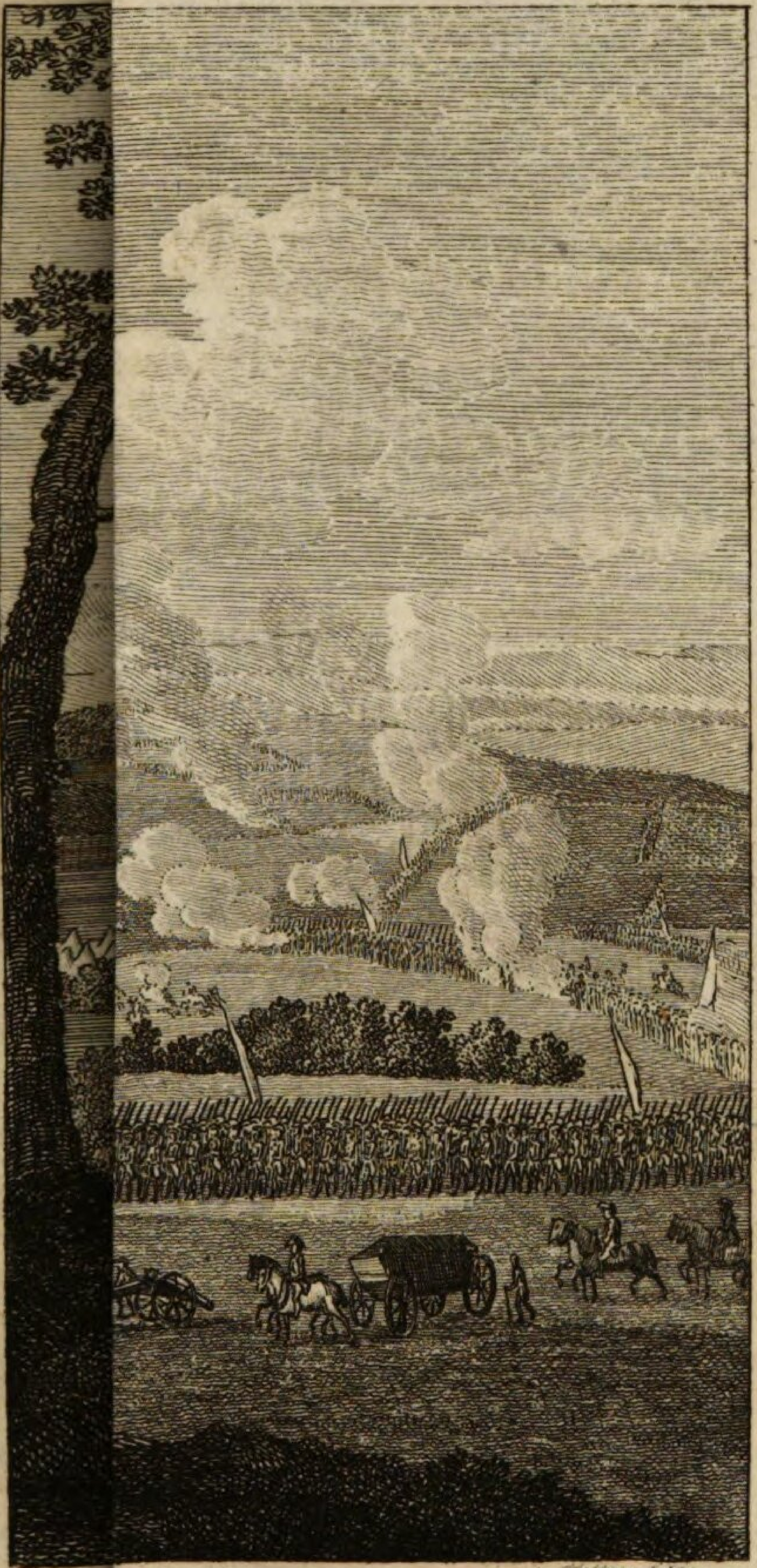
Ein Uhr Nachmittags fingen die Russen an das Gefechte zu erneuern; alles setzte sich wieder in Bewegung, sie rückten gegen das Dorf Bochsa, und die Arnauten sprengten voraus und fielen einen Haufen an. – Der Großvezier zeigte sich so eben selbst mit einer zahlreichen Kavallerie, und mit Vereinigung derjenigen 20,000 Mann, die Vormittags gefochten hatten, fiel er, 40,000 Mann stark, das Korps des Fürsten Coburg von allen Seiten an; drängte mit dicken Haufen besonders den rechten Flügel, wo Karatschey etwas abgesondert stand,

seine Reiter gingen muthig auf Kartätschen= und Musquetenfeuer – und selbst aufs Bajonet loß. Die Kaiserlichen waren in großer Gefahr, schlugen aber mit größter Standhaftigkeit sechs Angriffe ab; die ungarischen Husaren hielten sich besonders tapfer, vorzüglich wie sie in die zurückweichenden Türken einhaueten, und oftmals wegen der Uebermacht sich durchschlagen mußten. Fürst Coburg schickte zu wiederholtenmalen Offiziers zum Grafen, daß er sich ihm nähern mögte.

Schnell war letzterer hinter das Dorf Bochsa, die daselbst angelegten Batterien waren unbrauchbar, da er sie umgangen (vid. Plan Y), die Türken thaten im Davonlaufen nur einige Schüsse auf ihn, und eilten die Kanonen zu retten, und hinter die Verschanzungen von Kringumálor zurückzuziehn. Die Spahis kamen herbey, um die Quarees im Vordringen aufzuhalten, sie thaten mehrere, wiewohl nur einige heftige Anfälle, sprengten die russische leichte Reiterey, wurden aber von den Eskadrons der regulairen Truppen empfangen und zurückgetrieben; besonders beym letztern Verfolgen

haueten

XII



vezier 1789.

Landesbibliothek
Gotha

haueten die Tschernikowschen Karabinirs und Kaisers Husaren, einige hundert Mann nieder.

Sobald der Graf jenseit des Dorfes war, wo er ein geräumiges Terrein fand, stellte er sogleich seine Linien in volle Ordnung. Die Türken machten ein heftiges Kanonenfeuer aus ihrem schweren Geschütz, das im Walde Kringumälor stand, und die Quarees ungeachtet der Entfernung erreichte, desgleichen aus ihren beweglichen Batterien, die sie immer mehr zurückzogen; da aber die Russen aufwärts marschirten, so war der größte Theil des Kanonenfeuers ohne Erfolg.

Sie rückten mit starken Schritten auf den Wald loß, und da der linke Flügel der Russen vom rechten des Prinzen Coburg, wie auch vom Walde nur noch eine Viertelmeile entfernt war, so machte der Graf den Plan zum entscheidenden Angriffe, der den Ausschlag diesem langdauernden Treffen geben sollte. Die Linie der Russen und Kaiserlichen, machten mit dem benannten Zwischenraum einen Rechtwinkel aus, erstere waren gegen Osten, leztere gegen Süden gerichtet, eine für die Türken sehr unvortheil-

hafte

hafte Stellung. Der Graf schickte den Dejur-Obristen Zalotuchin zum Prinzen Coburg mit dem Ansuchen, daß er, wenn er den Angriff von seiner Seite sehen würde, auf einmal auch seiner Seits anrücken mögte.

Noch war Coburg im vorigen Gefechte mit den Türken, die beym stärkern Vorrücken der Russen ins Kreuzfeuer der beyden Korps kamen, viele Mannschaft auf der Stelle ließen, und bald das ganze Feld räumten. Sie flüchteten in voller Zerstreuung zu ihrer Armee, die im Walde stand, und zu der noch starke Haufen vom Lager beym Rymnik hinzukamen. Diese Schaaren dehnten sich allmählig nach dem rechten Flügel der Russen aus, mit dem Vornehmen, ihnen in Rücken zu fallen, aber man kehrte sich nicht an ihre Bedrohung.

Je schneller die beyden alliirten Korps der angezeigten Ordnung nach vorrückten, desto mehr wurde der Raum zwischen ihnen verkürzt. Der kaiserliche linke Flügel dehnte sich gegen die rechte Spitze des Waldes aus, die russischen Quarees hatten sich in einem halben Mond gestellt, und waren bis aufs

Feldgeschrey dem verschanzten Walde nahe gekommen; die Kanonade aus demselben war fürchterlich, und um weniger Mannschaft zu verlieren, befahl der Graf der Kavallerie den Angriff durch die Zwischenräume der Quarees zu machen, da der Wald unmittelbar hinter dem Retranchement sehr lichte war, so daß die Reiterey durchkommen konnte. Es lagen hier über 15,000 Janitscharen, der größte Theil sogenannte Dalglitschen (bloße Säbel), und die beyden Flügel des Waldes waren durch ihre Reiterey gedeckt.

Die lange und fürchterliche Linie der Kavallerie setzte über Gräben und Wälle, hauete in die Janitscharen ein, und machte ein schreckliches Niedermezzeln; sie wehrten sich mit Verzweifelung, Säbel und Dolch in der Hand, und ließen sich bey ihren Kanonen als angekettet niederhauen. Miklaschewski mit den Starodubowschen Karabinirs und die Husaren von Kaiser und Barko waren die ersten, die in voller Karriere eindrangen; von der Spitze des rechten Flügels gingen die Kosaken und Arnauten auf die türkische Reiterey loß, schlugen sich durch sie

durch

durch und fielen den Wald von hinten an, und die kaiserlichen Arnauten und Ulanen thaten desgleichen am linken Flügel. Sämtliche Quarees der Infanterie drangen der Kavallerie bald nach, sie stachen alles nieder, was ihnen in Weg kam. Des Obristen Bardakow Grenadir-Quaree, welches das nächste an den Kaiserlichen war, wie auch Kaunitz und Kolloredo, thaten sich besonders hervor.

Vier Uhr Nachmittags waren die kombinirten Korps Meister vom Walde, die Türken hielten nirgends mehr Stich, und in größter Unordnung suchten sie ihre Rettung in der Flucht. Obrister Scherschnew mit seinem Quaree wurde von russischer Seite zurückgelassen, um den Wald zu besetzen und die eroberte Artillerie zu bewahren, die sämtlichen übrigen Reiter und Fußvolk setzten nach, um den Feind auf der Hacke zu verfolgen. Aller Orten sahe man nichts als Niedermetzeln. Wegen des großen Heers der Feinde und schwachen Anzahl der beyden Korps, wurde kein Pardon gegeben, die Russen und Kaiserlichen stachen und haueten alles nieder, was ihnen vorkam. Poliwanow mit seinen Eskadrons fiel

auf

auf einen Schwarm, und hauete gegen 500 Mann nieder.

Von jenseits Kringumälor bis an den Fluß Rymnik ist noch eine kleine Meile. Viele Artillerie-kasten, welche die Türken aus dem Wald retten wollten, lagen am Wege, sie hatten Feuer unter-gelegt und sprengten sie in die Luft, welches viele Hindernisse im Verfolgen machte, und mehrere beschädigte.

Der Großvezier, ein kluger und tapferer Mann, war seiner Gesundheit wegen, da er schwindsüchtig war, gegen türkischen Gebrauch im Wagen ange-kommen, während der Schlacht aber saß er zu Pferd, und that sein Möglichstes, seine Mannschaft zu sammeln, und wieder zum Gefecht zu bringen. Er beschwur sie beym Koran, den er in die Höhe hielt; – und, um alles zu versuchen, ließ er seine zwey leichten Kanonen, die er bey sich hatte (die auch die einzigen sind, welche gerettet wurden), gegen die Fliehenden richten und auf sie feuern; – aber es war kein Gehör mehr, und nichts konnte ihnen Muth einflößen. Einigemal sahe man Osmann Pascha seine Schaaren umkehren, – aber sie hielten keinen Stich.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Sonne war im Untergehn, als die Sieger beym Fluß Rymnik ankamen. Eine Menge Menschen, Pferde und Vieh lagen in demselben und waren ertrunken, und mehrere Hundert Wagen und Karne hatten den Lauf desselben an mehrern Orten gehemmt. Alles, was sich nur flüchten konnte, hatte sich in größter Eile jenseits zu retten gesucht.

Hier, diesseits stand das Lager der türkischen Hauptarmee. Man konnte daselbst, wegen der grossen Unreinlichkeit, kaum reine Luft athmen. An verschiedenen Orten lagen Pulverfässer, bey welchen die Türken, ehe sie die Flucht genommen, brennende Lunte beygelegt, auch waren Fugassen gegraben, deren etliche zwischen den Truppen in die Luft sprangen, und einige Mann verwundeten. In diesem Lager und besonders im Flusse fanden die Soldaten große Beute.

Der Graf hatte schon vorher beschlossen, für diesen Tag keinen Schritt jenseits des Rymnik zu thun, da seine Truppen von der Arbeit des ganzen Tages, und vorher gethanen großen Marsches, ermüdet, und Ruhe bedürftig waren. Er lagerte sich

eine

eine halbe Meile von Fürst Coburg. Dieser muthige und unermüdete Feldherr kam bald darauf in Suworows Zelt, und mit der innigsten Freundschaft wünschten sie einander Glück, auch kamen mehrere von seiner Generalität und Staabsoffizieren ins russische Lager. General Karatschey war unzertrennlich vom Grafen.

Desselben Abends war ein Kourier vom Fürsten Potemkin an Fürsten Coburg angekommen. Unter andern hatte er ihm einen Verweiß gegeben, darum, daß die Pontonbrücken nicht fertig gewesen, welchen Fürst Coburg sehr übel aufnahm, da er als Reichsfürst und im Dienste des römischen Kaisers, nicht unter seinem Kommando stand; – und hätte er diesen Kourier früher bekommen, so würde er, ließ er ihm sagen, gar nicht angegriffen haben.

Des andern Morgens bey Tagesanbruch ließ der Graf die zwey Kosaken-Regimenter, alle Arnauten und die zwey kaiserlichen Husaren-Eskadrons über den Fluß setzen, um das verlassene jenseits stehende türkische Lager einzunehmen und die Türken noch weiter zu verfolgen. Jenes war des Groß-

veziers eigenes abgetheiltes Lager. Man fand daselbst großen Reichthum, und das prächtige große Zelt dieses Oberbefehlshabers, inwendig mehrentheils von Gold= und Silberstoff. Einige hundert Türken wurden auch hier noch angetroffen und niedergemacht.

Auch in den Wäldern waren viele Türken zurückgeblieben, und glaubten sich zu retten. Um selbige zu reinigen, schickte Fürst Coburg Infanterie und Husaren, welche sie niederhaueten, auch viele von den Bäumen herunterschossen, wo sie sich verbergen wollten.

So wurde am $\frac{11}{22}$. Septemb. auf einer Wahlstatt von fünf Meilen im Umfang, der vollkommene Sieg über das Herr der Osmannen unter Anführung des Großveziers am Ufer der Rymnik erfochten (von den Kaiserlichen wurde die Schlacht genannt, bey Martinesti, von einem Flecken dieses Namens, welcher nahe am Ufer des Rymnik gelegen, aber nicht mehr stand).

Der Verlust der Türken bestand in 5000 Mann auf der Wahlstätte, 2000 beym Verfolgen, nachmals

mals in Wäldern niedergemacht und an Wunden gestorben, und 3000 Mann im Rymnik und Buseo ertrunken (unter dieser Zahl war auch der Reis-Effendi); zusammen 10,000 Mann. Die Zahl der Gefangenen war sehr gering, aus der schon oben erwähnten Ursache. – Der Großvezier in seiner Relation an den Großherrn, gab seinen Verlust mit Inbegriff der Entlaufenen auf 20,000 Mann an.

Die vereinigten Korps hatten wenig eingebüßt. Kaiserlicher Seite waren 150 Mann geblieben, worunter nur wenig Offiziers, und gegen 300 Verwundete. Die Russen zählten 57 Mann an Todten, worunter ein Kosaken-Offizier, und 110 Mann waren verwundet.

Sie nahmen den Türken 80 Kanonen (unter welchen zwölf Mörser und ein Viertheil Belagerungsgeschütz) und 100 Fahnen weg, und machten großen Vorrath von Ammunition, Proviant und Vieh zur Beute.

Das Heer der Türken war 90 bis 100,000 Mann stark (sie rechneten sich 115,000), worunter 60 bis 70,000 auserlesene Mannschaft. Drey Paschen von drey Roßschweifen, drey von zwey und

viele andere. Der größte Theil des Heers bestand aus Reiterey. – Die alliirte Armee belief sich kaum auf 25,000 Mann, wie oben schon erwähnt worden.

Der Großvezier floh mit der Armee nach Brahilow, wo er sich ein paar Wochen aufhielt, um seine zerstreute Mannschaft zu sammeln; und weil alles über die Donau zurücklaufen wollte, so mußte er auch übersetzen, und zog nach Schumla, wo ihn die Armee größtentheils verließ. Er selbst ging nach seiner Heimat in Rumelien, weil er ein sehr kränklich und schwindsüchtiger Mann war. Wegen der verlornen Schlacht wurde er nicht bestraft, und starb des folgenden Jahrs an seiner Krankheit. An seine Stelle als Großvezier kam der bekannte Hassan Pascha, der Seraskier, und vorher Kapitain Pascha gewesen war.

Der Sieg sollte weiter verfolgt werden, Pontons waren schon vorräthig, um selbst über den Buseo zu setzen und gegen Brahilow vorzudringen; aber das Schicksal hinderte es, und das Vorhaben fand nicht statt. Auswärtige veränderte Verhält-

nisse

nisse trennten die beyden Korps. Am dritten Tag nach der Schlacht speiste der Graf beym Fürsten Coburg, nahm von ihm, als von einem Freunde, den er sehr schätzte, Abschied, und ging seines Wegs zurück nach Berlat. Prinz Coburg verlegte sich nach Foxhani, bald aber bekam er den Befehl in die Wallachey einzurücken. Er hielt seinen Einzug in Bukarest als Ueberwinder des Großveziers, und verlegte seine Truppen in die Winterquartiere in benanntes Fürstenthum.

Die Einnahme von Bender und zum Theil von Belgrad waren die Folgen des Siegs bey Rymnik. Ersteres ergab sich an Fürst Potemkin, da einige von der Schlacht Entlaufene dem daselbst kommandirenden Pascha von der Niederlage des Großveziers die Nachricht gegeben. Garnison und Bürger erhielten Sicherheit für ihr Leben und Güter, und einen freyen Abzug über die Donau. — Letzteres kapitulirte, nachdem die Vorstädte durch Sturm eingenommen, den 28 Septemb. / 9. Oktob. an Feldmarschall Laudon.

Fürst Coburg wurde zur Belohnung vom Kaiser zum General-Feldmarschall erhoben, – Suworow machte er zum Reichsgrafen, vermittelst beyfolgender Zuschrift. –

Die Kaiserin überhäufte ihn mit Belohnungen. Sogleich überschickte sie ihm (so wie auch dem Fürsten Coburg) einen reich mit Brilliänten besetzten Degen, mit der Inschrift unter einem Lorbeerzweig: „dem Ueberwinder des Großveziers," desgleichen die Zeichen des Andreasordens, reich mit Brillianten besetzt[k]). Nicht lange darauf erhielt er das Diplom der russischen Reichsgrafenwürde, mit dem Zunamen Rymnikky (beyde Diplome als Graf, waren unter einem Datum ausgefertigt) und das Band, oder die erste Klasse des Georgenordens.

Auch die Offiziers und Soldaten der beyden Korps erhielten Belohnungen; viele der erstern wurden avancirt oder bekamen Ordens, letztere erhielten ein Geschenk an Geld, und unter diejenigen, die sich besonders ausgezeichnet, wurden runde silberne Me-

k) Man schätzt den Werth der Brillianten am Degen und Andreasorden auf 60,000 Rubel.

Medaillen ausgetheilt mit der Inschrift Rymnik, und die Erlaubniß gegeben, sie auf der Mountur zu tragen.

Folgendes sind die Schreiben Sr. Majestät des römischen Kaisers und der russischen Kaiserin an den Grafen; ersteres in deutscher Sprache, letzteres aus dem Russischen übersetzt:

Herr General en Chef.

Wie vergnüglich mir die Nachricht des am Rymnikflusse den $\frac{11}{22}$. Septemb. über den Großvezier erfochtenen Sieges war, werden Sie selbst leicht beurtheilen. Ich erkenne in voller Maaße, daß ich selben vorzüglich Ihrer so geschwinden Anschließung an das Korps des Prinzen Coburg sowohl, als Ihrer persönlichen Tapferkeit und dem Heldenmuth der unter Ihrem Kommando stehenden Truppen Sr. Majestät zu verdanken habe.

Empfangen Sie also zum öffentlichen Zeichen meiner Erkenntlichkeit das hierbeyliegende Reichsgrafen-Diplom. Ich wünsche, daß Ihre Familie sich dadurch dieses glorreichen Tages auf beständige Zeiten erinnern möge, und ich zweifle nicht, daß

Ihro Kaiserliche Majestät aus Freundschaft gegen mich, und aus billiger Wohlgewogenheit gegen Sie Herr General en Chef gestatten werde, dieses Diplom anzunehmen, und davon Gebrauch machen zu dürfen. Seyn Sie übrigens versichert, daß ich mit aller Hochschätzung bin

Ihr wohlaffektionirter

Wien, den 9. Oktob. 1789. Joseph.

Unserm General en Chef Grafen Suworow Rymnikky.

Ihr besonderer Eifer, den Sie in Ihrem vieljährigen Dienste bewiesen haben, und die Sorgfalt und Pünktlichkeit in der Ausführung der Aufträge des Oberbefehlshabers, Ihr Fleiß, Kühnheit und außerordentliche Geschicklichkeit, die Sie besonders beym Angriff der vom Großvezier angeführten zahlreichen türkischen Armee den $\frac{11}{22}$. Septemb. beym Flusse Rymnik gezeigt haben, wo Sie mit unsern Truppen und mit dem Korps unsers Bundesgenossen Sr. Majestät des römischen Kaisers unter dem Kom-

Kommando des Prinzen von Sachsen-Coburg, einen völligen Sieg über die Feinde erhalten haben, machen Sie sich unserer besonderen Kaiserlichen Wohlgewogenheit würdig. Um dies zu erkennen zu geben, begnadigen und ernennen wir Sie nach der Einrichtung unsers Kriegsordens des heil. Georgs zum Ritter dieses Ordens vom großen Kreuze der ersten Klasse, und befehlen Ihnen, die hier mitgeschickten Ordenszeichen anzulegen.

St. Petersburg, den 18. Oktob. 1789. Katharina.

Mein gnädiger Herr Graf Alexander Wasilowitsch.

Ihre Unerschrockenheit und Geschicklichkeit in Anführung der Armee, die Sie bey der Schlacht am Flusse Rymnik bewiesen haben, wo Sie einen vollen Sieg über den Großvezier davon getragen, geben Ihnen das Recht zur Erlangung des Kriegsordens des heil. Georgs von der ersten Klasse.

Se. Kaiserliche Majestät hat geruht Ihrem Verdienst diese Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Mit

Mit einem besondern Vergnügen übersende ich Ihnen den Gnadenbrief Sr. Kaiserlichen Majestät mit dem Ordenszeichen, und sehe den brennenden Eifer zum voraus, mit welchem Ewr. Erlauchten nach neuen Thaten im Dienst Sr. Kaiserlichen Majestät ringen werden. Seyn Sie von der wahren Hochachtung und aufrichtigen Ergebenheit überzeugt, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn.

Ewr. Erlauchten

ganz gehorsamer Diener

Fürst Potemkin Tauritschewski.

im Lager bey Bender,

den $\frac{3}{14}$. Novemb. 1789.

Fünfter Abschnitt.

Inhalt.

Der Graf geht nach Berlat zurück. Stiftet Freundschaft mit dem Seraskier von Brahilow Coburg liegt ohnweit dem Grafen im Winterquartire. Sein Korps wird ansehnlich verstärkt. Hassan Pascha als Großvezier thut Friedensvorschläge an Potemkin, sie werden aber durch seinen Tod vernichtet. Der neue Großvezier setzt über die Donau. Suworow verläßt die Winterquartiere, und bald darauf schreibt ihm Coburg, und er nähert sich ihm mit schnellen Märschen bey Bukarest. Brief vom Kaiser Leopold. Der Waffenstillstand bey Reichenbach ändert das ganze System. Suworow verabschiedet sich von Coburg und geht zurück. Die Ruderflotte läuft in die Donau ein. Brief von Coburg. Tulcia, Kilia und Isaccia werden eingenommen. General Gudowitsch und Admiral Ribas nähern sich Ismail. Die Belagerung wird der spätern Jahrszeit wegen bald aufgegeben.

Der Graf ging in kleinen Märschen über den Seret nach Berlat, lagerte sich an diesem Flusse unter dem Städtchen Tekutsch, wo er etliche Tage blieb, und die ausführliche Relation von der gelieferten Schlacht abfaßte, die er nach Petersburg schickte, auch darauf das Siegesfest feyerte. Ende Septembers kam er bey Berlat ins Lager, und den

1. Oktob.

1. Oktob. beging er feyerlich den erfochtenen Sieg auf Kinburn.

Während seiner Abwesenheit war Generallieutenant Michelson mit seinem Korps unter Faltschi angekommen und stand eine Zeitlang unter des Grafen Befehlen; desgleichen kamen noch einige Regimenter Infanterie und Kavallerie und zwey Kosaken-Regimenter dazu, die bey des Grafen Korps verblieben, und sämtlich bald von ihm in die Winterquartiere verlegt wurden.

Diesen Winter stiftete der Graf Freundschaft mit dem Seraskier von Brahilow; sie beschenkten sich wechselsweise mit Fischen oder andern Eßbarkeiten; der Graf versprach ihm Nachricht zu geben, wenn er ungefähr gegen Brahilow anrücken würde, insgeheim war aber schon verabredet, wie der Seraskier nur dem Schein nach die Festung vertheidigen, sie aber bald, unter schon bestimmten Bedingungen überliefern wolle; — aber es kam nicht darzu, denn es wurden dem Grafen so viele Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg gelegt, die er nicht hinweg zu räumen vermochte.

Das

Das Coburgische und des Grafen Korps standen auf beyden Seiten des Seret neben einander in den Winterquartiren. Generals, Offiziers und Soldaten lebten im größten Einverständniß, und es schien, als wenn sie beyde nur Einem Monarchen zugehörten. Nach der Einnahme von Belgrad bekam Fürst Coburg ansehnliche Verstärkung seiner Truppen aus dem Bannat, so daß er gegen das Frühjahr eine Armee von 45,000 unter seinen Befehlen hatte.

Das Verlangen der Kaiserlichen war, das Korps des Grafen sollte sich frühe mit den ihrigen vereinigen, um gemeinschaftlich den Feldzug zu eröffnen. Aber es fanden sich Hindernisse; der Graf hatte noch keine Ordre zum Aufbruch, und lag noch in den Winterquartiren, als Fürst Coburg Mitte Aprils den größten Theil seiner Armee unter Bukarest versammelte, und auf Schursche loßging; die Belagerung wurde aber aufgegeben, und er lagerte sich wieder bey Bukarest.

Nach der Einnahme von Bender im vorigen Jahre, schickte Hassan Pascha, damaliger Groß-

vezier, aus Schumla, wo er sich befand, einen Abgeordneten zu Fürst Potemkin und ließ Friedensvorschläge thun. Mehrere Couriers wurden gewechselt, die Sache erhielt ein ernstes Ansehn, und wahrscheinlich würde der Friede zu Stande gekommen seyn, wenn nicht durch den Tod des Hassan Pascha, den der Divan befördert, diese Hoffnung wäre verloren gegangen, denn die dortigen Minister waren für die Fortdauer des Kriegs.

Jussuf Pascha, der im Anfang dieses Kriegs die Würde des Großveziers begleitete, und erst kürzlich nach dem Absterben des alten Hassan Pascha zu dieser Stelle wieder erhoben worden, kam Mitte des May mit seiner Hauptarmee, die er bey Schumla versammelt hatte, unter Rustschuk jenseits Schursche an, und ging auf dieser Stelle über die Donau.

Er machte langsame Fortschritte, so daß er Ende dieses Monats erst wenige Mannschaft übergesetzt hatte, welche sich unter Schursche lagerte. – Der Vezier war des Vorhabens, den Fürsten Coburg unter Bukarest anzugreifen, und wenn es ihm gelingen

lingen sollte, sich von dieser Hauptstadt, und der ganzen Wallachey Meister zu machen.

Der Zeitpunkt kam, wo Suworow zufolge erhaltener Befehle aufbrechen, und zum Fürsten Coburg stoßen sollte. Er ließ zwey Bataillons mit ihren vier Feldstücken, drey Eskadrons Kavallerie, 200 Kosaken und 500 Arnauten bey Berlat zurück. Das Reserve-Korps blieb am Pruth unter Generallieutenant Grafen Melin, nachher kam es größtentheils bey Tekutsch zu stehen, und Melin wurde vom Fürsten Gallizin abgelößt.

Der Graf gab seinen Truppen, da er sie aus den Winterquartiren rücken ließ, das Rendez-Vous bey Kilieni am Ufer jenseits des Seret, wo die kaiserlichen Pontonbrücken waren, zwanzig Meilen von Berlat, und den 10. Jun. war das ganze Korps an dem bestimmten Orte versammelt.

Das Korps bestand aus vier Grenadir- und acht Musquetir-Bataillons, nebst ihren Regiments- und zwanzig schweren Feldstücken; zwölf Eskadrons Karabinir; vier Regimenter Kosaken – zusammen 1500 Mann, – und 2000 Arnauten. Es stand

unter den Befehlen des Generallieutenant Derfelden und der Generalmajors Londskoy und Posniakow. Vierzehn Tage lag es auf einer festen Stelle bey Kilieni, wo es unterdessen in verschiedenen Manoeuvers geübt wurde.

Um diese Zeit erhielt der Graf vom Kaiser Leopold nach dem Tode Josephs einen Brief folgenden Inhalts:

Herr General en Chef.

Ihr Schreiben vom $\frac{15}{26}$. März ist mir richtig durch meinen Feldmarschall Prinzen von Coburg zugekommen. Die Gesinnungen, mit welchen Sie weyland seiner Majestät dem Kaiser meinem Bruder zugethan waren, und die Sie nun nach seinem höchstbetrübten Hintritt Mir und dem Besten der gemeinen Sache versprechen, sind mir sehr werth, und mit besonderm Vergnügen zu vernehmen gewesen. Ich versichere Sie Herr General en Chef, daß ich recht sehnlich wünsche die Gelegenheit zu überkommen, wo ich Denenselben ebenfalls meine Achtung und Hochschätzung bestätigen kann.

Wien, den 10. May 1790. Leopold.

Ein

Ein großer Theil der türkischen Armee hatte unterdessen bey Schursche über die Donau gesetzt. Fürst Coburg benachrichtigte den Grafen davon durch einen Eilboten, und bat, daß das russische Korps sich ihm nähern möchte. Der Graf brach sogleich dieselbige Nacht (26. Jun.) auf, und kam acht Meilen den Seret hinunter nach Girneschtie, wo er einen Monat stehen blieb.

Auf abermalige Veranlassung eines Briefs von Prinz Coburg, der meldete, daß die Türken in starkem Anmarsch wären, und schon zahlreiche Partheyen ins Innere des Landes geschickt hätten, setzten sich die Truppen sogleich wieder in Bewegung, gingen in zwey Tagen zehn Meilen und lagerten sich bey Nesipeni am Flusse Buseo. Da fast alle Flüßchen von der großen Hitze ausgetrocknet, hatten sie auf diesem Marsch sehr viel ausgestanden. Mesarosch, kaiserlicher General-Feldwachmeister, stand rechts von den Truppen mit einem kleinen Korps im Lager.

Hier blieb Suworow eine Zeitlang, als (11. August) Obrister Fischer von Prinz Coburg mit einem

Brief und mündlichen Aufträgen ankam. Der Großvezier stand mit dem größten Theil seiner Armee diesseits der Donau, seine Avantgarde war schon einige Meilen von Schursche vorgerückt. Schon begegneten sich die beyderseitigen Vorposten, und es hatte allen Anschein, daß das türkische Heer ihn im Kurzen angreifen würde.

Fischer ging bald zurück, der Graf gab seine Befehle, und in dreymal vier und zwanzig Stunden lagerte er sich bey Afumaz, zwey Meilen von Bukarest, wo Fürst Coburg stand, achtzehn Meilen von seiner vorigen Stelle. Sturm und ein sehr starker Platzregen hatte ihnen den Marsch der zweyten Nacht äußerst beschwerlich gemacht, aber mit Sonnenaufgang legte sich Regen und Sturm. Des Tags nach der Ankunft begab sich der Graf, im Gefolge einiger Generals und Offiziers, zu dem Prinz Coburg nach Bukarest, der ihm auf dem Wege begegnete. Sie umarmten sich als Freunde, und kehrten in des Fürsten Wagen nach Afumaz zurück, wo die nöthigen Verabredungen getroffen wurden.

Das

Das gute Einverständniß der beyderseitigen Truppen war außerordentlich, Offiziers und Soldaten begegneten sich, als sie wieder zusammen kamen, mit Freuden und Umarmungen, und leztere trunken einander zu. Die kombinirte Armee war voll Muths, die Türken hingegen zogen alle Partheyen an sich, so wie auch ihre Avantgarde [1]).

Die unter Coburgs Befehlen stehenden Truppen beliefen sich gegen 40,000 Mann Deutsche und Ungarn. Ein Theil davon stand in kleinen Trupps in der Wallachey detaschirt, welche aber bald versammelt werden konnten, und dieser kombinirten über 50,000 Mann starken Armee gut geübter Truppen, war es also ein Leichtes, den Türken bey Schursche auf den Hals zu treten, in Bulgarien einzudringen,

 und

1) Diese Vereinigung Suworows mit Fürst Coburg, kam dem bey Schursche stehenden Großvezier Jussuf Pascha äußerst unerwartet. Er war eben damit beschäftigt, den Plan des Angriffs der kaiserlichen Armee zu entwerfen (wie mir von einem Augenzeugen in Jassy erzählt worden), als ihm ein Bauer davon die Nachricht brachte. Der Vezier bezweifelte sie Anfangs wegen der Entfernung, wo Suworow noch kurz vorher gestanden, als aber der Bauer selbst vorgeführt wurde, und mit seinem Kopf zu haften versicherte, daß er Suworow selbst gesehn; so ließ der Vezier die Feder aus der Hand fallen, und sagte — was soll ich nun anfangen?

und sichtbare Vortheile zu verfolgen; – aber die Umstände änderten sich schnell. Wenige Tage nach Vereinigung der beyden Armeen, kam Obrister Fischer zum Grafen nach Afumaz, mit der Nachricht von dem bey Reichenbach geschlossenen Waffenstillestand, wodurch alle jene entfernten Entwürfe auf einmal vereitelt, und der Vezier aus seiner gefährlichen Lage gerettet wurde. So beruht das Vornehmen der Menschen sehr oft auf kleinen dazwischen kommenden Umständen, welche die klügsten Maaßregeln weder voraussehn noch hintertreiben können. Wäre diese Nachricht nur um eine Woche später angekommen, so würde vielleicht Jussuf Pascha schon geschlagen gewesen seyn.

Des folgenden Tags verabschiedeten sich die Anführer der beyderseitigen Truppen, jeder mit Thränen. Suworow ging über den Buseo wieder zurück nach Kilieni, wo er gestanden hatte, und blieb bis zu Ende Septembers daselbst liegen. Laut des Waffenstillestandes mußten die kaiserlichen Pontonbrücken über den Seret bey Marietschestie abgelassen werden, der Graf ließ also eine andere Brücke auf

der

der nämlichen Stelle auf Böten anlegen, ging mit dem Korps über den Seret, und lagerte sich bey Maximeni fünf Meilen von Galaz.

Als er noch bey Kilieni stand, schrieb ihm Fürst Potemkin, und wollte sich mit ihm besprechen. Der Graf errieth die Absicht und antwortete mit den Worten: „die Ruderflotte wird sich der Eingänge der Donau bemeistern, welchen Tulcia und Isaccia folgen wird, mit ihr und mit Hülfe der Landtruppen, werden sie Ismail und Brahilow einnehmen und Tschistow zittern machen.“

Bald darauf rückte Contre-Admiral Ribas mit der Ruderflotte in die Arme der Donau ein, erfocht verschiedene Siege über die Türken, besonders über die Saporocher, deren Kähne er vollkommen zernichtete, und eroberte Tulcia mit Sturm.

Die leichten Völker standen unweit Galaz auf Vorposten. Es gingen oft türkische kleine Schiffe von Galaz nach Brahilow, man that ihnen aber nichts. Eine Nacht passirten ihrer sehr viele; etliche trennten sich von den übrigen und liefen gegen

das Ufer, wo die russischen Vorposten standen, sie wurden von andern verfolgt und mit Kanonen beschossen; man konnte nicht unterscheiden, was das Gefechte vorstellen sollte. Es wurde also ein Offizier mit vier Arnauten-Kähnen abgeschickt, um den Verfolgten zu Hülfe zu eilen, welches auch glücklich geschahe. Nach einem Gefechte von einigen Stunden bemeisterte er sich sechs großer Böte; einige entkamen nach Brahilow. Die Genommenen wurden ans Ufer gebracht. Auf vieren dieser Böte waren Christen befindlich (ungefähr hundert Personen von beyderley Geschlecht), welche sich vor den Türken retten wollten, und von diesen verfolgt und beschossen wurden, welches zu einem Gefechte kam. Auf den zwey türkischen Böten waren gegen vierzig Mann getödtet, als sie der Offizier wegnahm. Der Graf bewaffnete nachher diese sechs Böte mit Kanonen und hinlänglicher Mannschaft, und ließ sie zu Wasser exerziren. Am Ufer wurden Verschanzungen aufgeworfen, und mit Geschütz und Truppen genugsam besetzt; er nahm daselbst sein Quartir, und stellte die Grenadir- und zwey Musquetir-Bataillons hinein, und von der Zeit an hielt er mit Galaz

eine

eine fortdauernde Kommunikation zu Wasser mit Generalmajor Ribas. Das übrige Korps unter Generallieutenant Derfelden verblieb unter Maximeni m).

Bald nach jener erstern Nachricht von der Einnahme der Festung Tulcia erfuhr der Graf, daß

m) Um diese Zeit erhielt der Graf einen Brief von Prinz Coburg; ich rücke ihn hier ein, um einen Beweiß vom guten Einverständniß dieser beyden Generals zu geben. Das Original des Briefs ist französisch:

Herr General.

Ich gehe nächsten Freytag von hier weg zu meinem neuen Kommando in Ungarn, und es ist nichts, was mir meine Abreise schmerzlich macht, als mich dadurch noch weiter von Ihnen, meinem würdigen und schätzbaren Freunde zu entfernen.

Ich habe den Werth Ihrer großen Seele kennen gelernt, Auftritte von der größten Wichtigkeit haben unsere Freundschaft geknüpft, und bey jeder Gelegenheit habe ich genug Veranlassung gefunden, Sie als Held zu bewundern, und als den würdigsten Mann hochzuschätzen.

Urtheilen Sie selbst mein unvergleichlicher Lehrer, wie empfindlich mir die Trennung von einem Mann seyn muß, den ich aus so vieler Rücksicht schätze und liebe. Nur von Ihnen kann ich Erleichterung dieses harten Geschickes erwarten, durch die Fortdauer der nämlichen Zuneigung, womit Sie mich bis jetzt beehrt haben, und ich versichere Ihnen auf das feyerlichste, daß die öftern Versicherungen Ihrer Freundschaft, mir zu meinem Glück unumgänglich nöthig sind.

auch Isaccia durch den Bruder des Generals Ribas erobert worden sey. Die flüchtigen Christen und Juden wurden während der Eroberung von den Türken nach Brahilow eskortirt, um daselbst zu verbleiben. – Auch Kilia wurde um die nämliche Zeit vom General Müller belagert, welcher dabey verwundet ward und bald darauf starb. Nach einer dreywöchentlichen Belagerung, und nachdem stark Bresche geschossen war, ergab sich diese Festung auf Kapitulation an den Generallieutenant Gudowitsch, der kurz nachher General en Chef wurde. Anfang Novembers rückte dieser mit mehrern Korps gegen die

Ich kann mich nicht entschließen und es wäre ein zu schmerzliches Geschäfte, mich von Ihnen persönlich zu verabschieden. Ich berufe mich auf Ihr eigenes Gefühl, ich schränke mich bloß ein, Sie mit dem wärmsten Gefühl der Freundschaft zu beschwören, gönnen Sie mir auch ferner Ihre Zuneigung, welche bis jetzt die Würze meines militairischen Lebens war.

Rechnen Sie dagegen, mein sehr geschätzter Freund, auf meine unbeschränkte Erkenntlichkeit; Sie werden stets der theuerste meiner Freunde seyn, den mir der Himmel gegeben, und niemand wird je größere Ansprüche auf meine ganz vollkommene Hochachtung haben, mit der ich stets seyn werde

Ewr. Exc.

Bukarest,
den 13. Oktob. 1790.

gehorsamster Diener

Pr. Coburg.

die Hauptfestung Ismail; einige Wochen darauf kam auch Ribas mit seiner Ruderflotte an, und nun ging fast kein Tag ohne Gefechte vorüber. Die Türken hatten gegen 150 Ruderschiffe, Ribas hatte deren 100 und 70 Tschornomorsche Lotken, er siegte oftmals, selbst unter den Kanonen der Festung, und verbrandte und versenkte über die Hälfte ihrer Schiffe; sein Verlust aber war nur wenige Schiffe.

Endlich bey später Jahrszeit und sehr schlechter Witterung mußte die Belagerung aufgehoben werden, und die Landtruppen zogen von Ismail ab, um sich in die Winterquartire zu verlegen.

Sechster Abschnitt.

Inhalt.

Suworow erhält Befehl Ismail einzunehmen. Er setzt sich sogleich in Marsch. Läßt die abziehenden Truppen umkehren. Rekognoscirt bis nahe unter die Festung. Vorbereitung zum Sturm. Batterien werden angelegt, um den Sturm zu maskiren. Umfang der Festung Ismail. Stellung der Belagerungstruppen. Stärke der türkischen Besatzung. Zweymalige Aufforderung der Festung. Antwort des Seraskiers. Harangue des Grafen an die Generals und das Militair. Vertheilung der Kolonnen zu Wasser und zu Land. Signal zum Sturm. Nach starkem Widerstand werden die Wälle überstiegen und eingenommen. Ausfall der Türken. Blutiges Gefechte auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Einnahme der vielen befestigten Gebäude. Wichtigkeit der Eroberung und großer türkische Verlust. Feyerlichkeiten nach der Einnahme. Brief vom Kaiser Leopold. Reise des Grafen nach Petersburg.

Schon waren die Regimenter im Abmarsch, als Suworow vom kommandirenden Feldmarschall Fürst Potemkin den Befehl erhielt, von Galaz nach Ismail aufzubrechen, und es einzunehmen — für welchen Preiß es auch sey.

Der

Der Graf sahe wohl ein, daß er hier alles aufs Spiel setzen müßte, weil wenig Hoffnung und Anschein da war, bey so später Jahrszeit etwas Entscheidendes gegen diese Hauptfestung mit Erfolg unternehmen zu können, die die Türken, wegen der starken Besatzung, für unüberwindlich hielten. Doch befolgte er sogleich den Befehl.

Er gab Ordres, welche Truppen von seinem bisherigen Korps ihm folgen sollten, und eilte sogleich, in Begleitung von vierzig Kosaken, voran. Den zweyten Tag war er vor Ismail, zwanzig Meilen von Galaz.

Sobald er jenseits des Pruth war, schickte er an den Generallieutenant Potemkin eine vorläufige Disposition. Er befahl ihm mit allen Korps zurückzukehren, und betheuerte, daß sie lieber unter den Trümmern von Ismail sich begraben lassen, als vor der Einnahme zurückweichen würden.

Ribas war mit der Flotille auf seiner vorigen Stelle in der Donau stehen geblieben, wo er Ismail gegenüber eine Insel befestigen ließ, und viele Artillerie aufstellte, mit welcher er die Festung bombardirte, wodurch oft Feuer auskam. Die sehr geschwächte

schwächte türkische Flotille wagte es nicht mehr sich ins Gefechte einzulassen, und verbarg sich im Hafen unter dem Schutz der Festung.

Den vierten Tag nach der Ankunft des Grafen, trafen auch die sämtlichen Korps vor Jsmail ein. Vom Korps bey Galaz hatte er sich bloß das Fanagorische Grenadir-Regiment, unter Obrist Zalotuchin, nebst 200 Kosaken und 1000 Arnauten nachfolgen lassen. Fürst Lobanow Rastowski mit 150 Jägern aus seinem Abscherowschen Regiment, ging als Volontair mit.

Die Armee zu Land und auf den Schiffen bestand aus 28,000 Mann, davon fast die Hälfte Kosaken waren. Es befanden sich, der späten und ungesunden Jahrszeit wegen, viele Kranke unter der Mannschaft, und die Pferde hatten wenig Furage. Man suchte beyden so gut als möglich abzuhelfen; es hatten sich viele Marketender mit Viktualien von Galaz eingefunden, und um den Soldaten in der rauhen Jahrszeit beym Feuer zu wärmen, ließ der Graf eine Menge Schilf und Rohr hauen, welches in den dortigen Sümpfen im Ueberfluß wächst.

Ohne

Ohne Zeitverlust wurden 40 Leitern und 2000 Faschinen verfertigt, und von der Galazer Seite wurden zu Wasser die am Seret schon gearbeiteten dreyßig Leitern und 1000 Faschinen noch hinzugebracht. Des Nachts wurde die Mannschaft in Sturm-Manoeuvern geübt, Faschinen zu werfen, Leitern beyzubringen und anzulegen.

Mehrere Tage hinter einander wurden Rekognoscirungen vorgenommen. Oberquartirmeister Lehn, in Begleitung einiger Offiziers und Kosaken, näherte sich der Festung bis auf einen Flintenschuß, und besah vollkommen die Hauptpunkte der Befestigung. Der Graf mit mehrern der Generalität nebst vielen Offizieren folgten ihm nach, so daß in jeder Abtheilung der Truppen einigen Personen hinlänglich bekannt war, wo die Kolonnen beym Sturm aufmarschiren, wo sie sich ausbreiten, und wie sie einander helfen sollten. Anfänglich feuerten die Türken auf die Vorbeyreitenden, da es aber ohne Erfolg war, ließen sie nach, auch thaten sie keinen Ausfall auf sie.

Nachdem die erstern Erkundigungen eingezogen, wurden die folgende Nacht in einer Entfernung von 30 bis 40 Faden auf beyden Flügeln, unter dem Generalmajor der Artillerie Rtischeff und dem kaiserlichen Ingenieur Fürst Carl, Batterien angelegt. Aus Mangel des groben Belagerungsgeschützes, welches schon vorher nach Bender und Kilia abgeführet war, wurde jede bloß mit zwölfpfündigen Feldstücken und Einhörnern besetzt, in allem vierzig Stück, als worin die ganze Feldartillerie bestand.

Die Anlegung dieser Batterien war bloß Maske, um die Türken sicher und glaubend zu machen, die Festung werde nun förmlich belagert werden, und sie also vom plötzlichen Sturm nichts ahnden möchten. Sie beunruhigten diese erste Nacht die Arbeiter nicht im mindesten. Rechts unter der Batterie stand Zalotuchin mit dem Fanagorischen Grenadirregiment; und links General Kulusow mit dem Buchischen Jägerkorps vier Bataillon stark. Schon vor Anbruch des Tages fingen die Batterien an auf die Festung zu spielen, die Türken antworteten mit einem sehr lebhaften Feuer, welches aber nur wenigen Schaden that.

Die

Die Festung Ismail hat eine Meile im Umkreiß von der einen Seite des Ufers der Donau bis zur andern; und nach der Wasserseite eine halbe Meile. Sie hat acht Bastionen, der Wall ist drey zum Theil vier Faden hoch, und der Graben sechs bis sieben Faden tief. In der Mitte zwischen der Benderschen und Brockischen Polygone war ein Unterwall (Fausse-braye), welches die einzigen Außenwerke waren, und nahe dabey ein starker gemauerter Kavallier, in welchem sich etliche tausend Mann aufhalten konnten. Die Wasserseite war stark mit Wällen und Batterien befestigt, welche ein horizontales Feuer gaben.

Die russische Armee stand in einem halben Zirkel eine halbe Meile von der Festung; einige Truppen lagen noch näher, so daß die schweren Kanonen sie erreichen konnten, und deshalb mußten sie ihre Lage verändern und sich mehr entfernen. Von einem Ufer der Donau bis zum andern standen sie in einem Umkreiß von beynahe drey Meilen.

Contre-Admiral Ribas beschoß beständig die Stadt und die noch übrig gebliebene Flottille, welches die türkischen Batterien mit starkem Feuer

beantworteten. Zwey Tage vor dem Sturm näherte er sich der Festung, brennte und versenkte den größten Theil der Schiffe, die noch übrig geblieben waren, so daß nur wenige entkamen; er selbst aber verlor nur eine Brigantine mit 200 Mann, die in die Luft flogen.

Seraskier Auduslu Pascha, ein alter Krieger, der die Großvezierwürde zweymal ausgeschlagen, war Kommendant von der Festung. Die daselbst befindlichen Mannschaften, unter Kommando von sieben Sultans, bestand aus 43,000 Mann, von welchen fast die Hälfte Janitscharen war, 8000 Mann Kavallerie, und die aus andern Festungen eingelegten Truppen, die sich auf Kapitulation ergeben hatten, als aus Chotin, Ackermann, Palanka, und einem Theil der Benderschen und Kilianschen Besatzung. Diese Truppen wurden zur Bestrafung hier zurückgelassen, und der Großherr hatte ein Firmant ergehen lassen, wie nachher bekannt worden, daß sich diese Garnison auf keinen Fall ergeben sollte, und falls es geschehe, so wurde jedem Pascha der Befehl gegeben, ohne weiteres Verhör denenjenigen

von

von der Besatzung den Kopf vor die Füße zu legen, die sich jenseits der Donau antreffen ließen. Es war also von dieser Mannschaft vollkommen zu erwarten, daß sie sich bis aufs Aeußerste vertheidigen würde.

Der Graf schickte einen Brief des Fürsten Potemkin an den Seraskier (den 9. Dec.) und er selbst legte einige Zeilen bey, durch welche er zur Uebergabe aufgefordert wurde. Der Seraskier antwortete bloß auf des letztern Schrift, in einem sehr langen im arabischen schwülstigen Stiele abgefaßten Brief, aus welchem man nur so viel begreifen konnte: „Er rathe den Russen, in Rücksicht der „späten und sehr schlechten Jahrszeit, da sie Noth „an allem leiden könnten, und die Besatzung an „allem Ueberfluß habe, abzuziehn; oder man sollte „ihm einen Monat Frist geben, um sich mit dem „Großvezier zu bereden.“

Tags darauf ging ein Offizier ab, der Türkisch genug sprechen konnte, welcher mit einem Bim-Pascha Unterredung hielt. Er sagte ihm in Orientalischen Parabeln: „Ehe würde die Donau in

„ihrem Laufe stille stehn, oder der Himmel zur Erde „sich neigen – als daß sich Ismail ergeben würde.“

Noch that der Graf den letzten Versuch, und schickte einen Zeddel an den Seraskier, – er bedrohete und versicherte ihn bey seinem Ehrenwort, daß wenn er nicht desselben Tages noch die weiße Flagge aufstecke, die Festung bestürmt und alles über die Klinge springen würde.

Viele Türken waren zur Uebergabe geneigt, aber der Seraskier, welcher das Aeußerste wagen wollte, hatte mit der größten Anzahl die Oberhand gewonnen. Er beantwortete das Billet mit Stillschweigen. Noch desselben Tages versammelte der Graf einen Kriegsrath, wo von unten auf votirt wurde. Er hielt eine sehr kraftvolle und männliche Anrede, so wie er auch nachher alle einzelne Korps haranguirte. Er zeigte ihnen die Schwierigkeiten der Einnahme, und wie solche zu überwinden; wie nichts der Kraft der russischen Waffen widerstehen könne. Er schilderte ihnen die Nothwendigkeit, und wie viel auf die Einnahme dieser Festung, auf welche die Türken so stolz seyen, ankomme, und von der sie nicht glaubten, daß sie ihnen genommen werden

könne.

könne. Zweymal sey das russische Heer unter diesen Mauern gewesen und zurückgewichen, — es bliebe ihnen zum drittenmal nichts übrig als ruhmvoll zu siegen oder zu sterben. Er fand sein Heer voll Muths, durch seine Anrede wurden sie noch mehr entflammt, und viele bis zu Thränen des Enthusiasmus gerührt.

So ward der Sturm von Ismail beschlossen.

Durch einen Kurier hatte der Graf vom Fürsten Potemkin einen Brief erhalten, „daß, wenn er seiner Sache nicht gewiß wäre, er lieber den Sturm nicht wagen sollte." Die Antwort des Grafen bestand in wenig Zeilen: „Meine Disposition ist genommen. Zweymal war schon das russische Heer vor Ismail, es würde eine Schande seyn, auch zum drittenmal unverrichteter Sache zurückzugehn."

Einige Kosaken waren des Abends desertirt und zu den Türken übergegangen, welches nicht sogleich im Hauptquartier bekannt wurde. Die Türken waren Anfangs willens gewesen (wie man nach der Einnahme der Festung erfuhr), einen starken Ausfall auf die beyden Batterien und das Hauptquartier

zu thun, auf jeder Seite mit acht tausend Janitscharen und vier tausend Spahis, auf das Hauptquartier aber, welches gewöhnlich beym Grafen am schwächsten besetzt war, mit zweytausend Tartarn. Der Ausfall würde den Belagerern sehr schwer gefallen seyn, besonders wegen der geringen Artillerie, die bloß in den wenigen Kanonen der beyden Batterien und den Regimentsstücken bestand. Glücklicher Weise nahm der Sturm früher seinen Anfang, und dadurch scheiterte ihr Vorhaben. Doch wurden die Türken keineswegs unvorbereitet angetroffen, der größte Theil der Besatzung hatte die Nacht nicht geschlafen, stand auf den Wällen, vermuthlich hatte sie die Aussage der Ueberläufer besorgt gemacht.

Es ist merkwürdig hier anzuführen, daß, wenn der Graf den Sturm auf Einen Tag später hinausgesetzt, er vielleicht alsdann ganz hätte unterbleiben müssen; denn den Abend nach dem Sturm, wurde die Erde von dem eingefallenen starken Nebel so schlüpfrig, daß der Wall auf keinen Fall zu ersteigen gewesen wäre, welches hernach, zufolge der späten Jahrszeit, immerfort anhielt.

Um

Um die Türken einzuschläfern und zu zeigen, als ob es an Ladung fehle, wurde die Nacht vor dem Sturm von den Batterien und der Flotte nur selten geschossen. Alle Anstalten zum Sturm waren ge troffen und die Ordres gegeben. Das ganze Korps der Belagerer stand in Bereitschaft, und der Graf mit den Offiziers seiner Suite brachte die Nacht ohne Schlaf beym Feuer zu, und erwartete die Stunde, wo die Signale zum Sturm sollten gegeben werden.

Gleich nach drey Uhr Mitternacht stieg die erste Rakete – sich fertig zu halten zum Sturm; vier Uhr die zweyte – sich zu formiren; fünf Uhr die dritte; – vorwärts zum Sturm, – und die sechs Kolonnen zu Land und drey zu Wasser rückten sogleich gegen die Festung an.

Auf der rechten Flanke der Landtruppen waren drey Kolonnen, unter dem Befehl des Generallieutenant Potemkin; auf der linken gleichfalls drey Kolonnen, unter Generallieutenant Samoilow; die Ruder- und Tschornomorsche Flotte, unter dem Contre-Admiral Ribas; und das Ganze unter dem

Oberbefehl des Grafen Suworow, der sich für seine Person und Gefolge eine Stelle in der Mitte zwischen den Kolonnen gewählt, um das Ganze besser zu übersehn und die Ordres leichter geben zu können [n]).

Es

n) Die erste Kolonne wurde kommandirt vom Generalmajor Lwow, sie bestand aus 150 Schützen, ein weißrußisches Jägerbataillon, und zwey Fanagorische Grenadierbataillons; die Reserve, zwey Fanagorische Grenadierbataillons. — Die zweyte Kolonne, kommandirt vom Generalmajor Lasci. 150 Schützen, drey Ekatarinoslawsche Jägerbataillons; die Reserve, das vierte Bataillon Ekatarinoslawsche Jäger. — Die dritte Kolonne, kommandirt vom Generalmajor Meknob. 150 Jäger, drey Bataillons liefländische Jäger; die Reserve, zwey Bataillons troizischer Musquetier. — Die vierte und fünfte unter dem Dejour-Generalmajor Grafen Besborodko, 2500 Donische Kosaken; Reserve, 500 dergleichen. — Die fünfte, 5000 neugeworbene Kosaken; Reserve, 1000 Arnauten, und zu diesen beyden Kolonnen zwey Bataillons Polozkische Musquetiers. — Die sechste unter Generalmajor Kotusow. 120 Schützen, drey Bataillons Buchischer Jäger; Reserve, zwey Chersonische Grenadierbataillons.

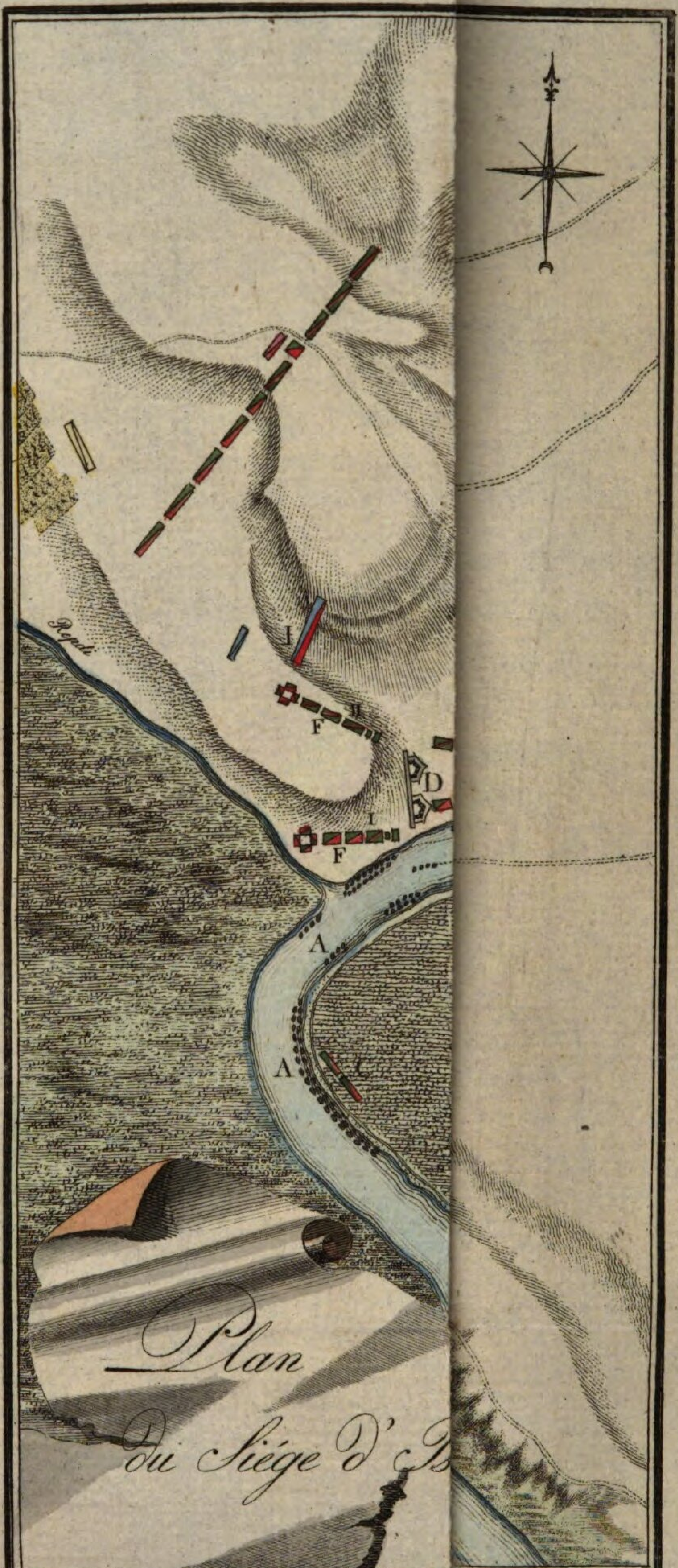
Die Kavallerie stand eine Achtelmeile von der Festung unter den Kanonen derselben. Der rechte Flügel sechs Eskadrons Sewersche Karabiniers, und zwey Regimenter Donische Kosaken; linke Flügel, zehn Eskadrons Woronische Husaren, und zwey Donische Kasakenregimenter. (Die zum Sturm bestimmten Kosaken der vierten und fünften Kolonne, waren alle zu Fuß, der fünfte Theil behielt seine langen Piken, die übrigen hatten sie abgekürzt bis zu ungefähr fünf Fuß lang, um sich deren desto besser im Gedränge bedienen zu können.

Die erste Kolonne zu Wasser, kommandirt vom Generalmajor Arsenief: bestand aus zwey Bataillons Nikolaewscher Seegrenadier,) ein

XIII.

Schu. Geyser sc:

il 1790~


Regale
I
F
D
F
A
A
C
Plan
du Siége d' B

Zu Seite 136

Sturm und Einnahme von Ismail.

Den $\frac{11}{22}$. December 1790.

Erklärung der Zeichen.

A. Stellung der Ruder-Flottille.

B. Stellung der Tschornomorschen Flottille.

C. Retranchement des Generalmajor Arsenief.

D. Zwey Batterien an der rechten Flanke der Festung, jede von 10 Kanonen.

E. Zwey Batterien an der linken Flanke, von eben so viel Kanonen.

F. Standpunkt, wohin sich die Kolonnen beym ersten Signal begeben.

G. Standpunkt, nach dem zweyten Signal, beym Anrücken zum Sturm.

H. Dreyhundert Tschornomonki, welche die Pallisaden eröfnen.

I. Kavallerie-Reserven.

a. Alte Festung.

b. Neue Festung.

c. Gemauerte Redoute auf 30 Kanonen.

d. Broker Thor.

e. Chotiner Thor.

f. Benderſches Thor.

g. Kiliſches Thor.

h. Begräbniß-Plätze.

i. Janitscharen-Wohnung, Batterien am Ufer der Donau.

Es blieb dunkel und neblicht, bis fast neun Uhr, da hingegen die vorigen Nächte klar und hell gewesen waren. Alle Kolonnen marschirten in bester Ordnung und Stille gegen die Festung; die Türken schossen nicht; wie sie aber auf drey- bis vierhundert Schritte nahe gekommen waren, wurden sie auf einmal mit starkem Kartätschenfeuer begrüßt, und litten viel.

ein Bataillon Jäger und 2500 Tschornomorsche Kosaken; sie befanden sich auf einer Brigantine, zwey Wasserbatterien, drey Doppelschaluppen, dreyzehn Lansons und funfzehn Tschornomorschen Lotken; führten zusammen 135 Kanonen und Mörser. Die zweyte Kolonne unter Hetmann Tschipeka; zwey Bataillons Alexopol. Musquetiers, 200 Dneprowsche Seegrenadiers, und 1000 Tschornomorsche Kosaken; sie befanden sich auf einer ähnlichen Anzahl Fahrzeuge mit eben soviel Kanonen besetzt, als die vorige Kolonne. Die dritte Kolonne unter dem Gardemajor Markow; zwey Bataillons Dneprowsche Seegrenadiers, zwey Bataillons weißrußländische Jäger, ein Bataillon Buchische Jäger und 1000 Tschornomorsche Kosaken. — Die Reserve bestand aus vier Transportschiffen zu vier Vier und zwanzig Pfündern, 100 Tschornomorsche Lotken zur Landung der regulairen Truppen bestimmt, jede zu ein und zwey Kanonen, 150 Kanonen. In allem 567 Kanonen und 20 Mörser.

Alle Volontairs dienten bey den Truppen zu Wasser, Fürst Carl de Ligne, Obrister Duc de Fronsac, der nachher Duc de Richelieu wurde; Graf Langeron, und Graf Valerian Zubow, Obrister und Flügel-Adjutant der Kaiserin, kommandirte in der ersten Kolonne die zwey Bataillons Grenadiers.

Sie näherten sich dem tiefen Graben, wo an einigen Stellen sich Wasser fand, das bis an die Schultern ging, warfen die Faschinen ein, stiegen herunter und setzten die Leitern an den Wall, der zum Theil so hoch war, daß zwey Leitern an einander gebunden werden mußten, wiewohl die Leitern vier bis fünf Faden lang waren; und da dies an mehrern Orten der Geschwindigkeit wegen nicht geschehen konnte, so kletterten die Stürmenden mit Hülfe einer des Andern, auf Bajonets, die in den Wall gespießt wurden, in die Höhe.

Die Schützen von jeder Kolonne standen am Rande des Grabens, und schossen, soviel die plötzliche Hellung von dem gegenseitigen Kanonenfeuer, ohngeachtet der Dunkelheit der Nacht, zu sehn erlaubte, nach den Köpfen der Vertheidiger, die auf den Wällen standen. Von allen Seiten drang man nach dem Hauptpunkt vor. General Lasci mit der zweyten Kolonne war der erste auf dem Wall, dies war gleich nach sechs Uhr; die erste und dritte Kolonne sollte ihn unterstützen, diese wurden aber noch aufgehalten, besonders fand die erste große Hindernisse. Lasci wurde sehr gedrängt, denn ob

er

er schon die Türken vom Wallgang heruntergeworfen, so fochten doch einige tausend mit Säbeln gegen ihn herauf, und er konnte nicht vorwärts dringen; nach einer kurzen Weile kamen die beyden nächsten Kolonnen hinzu, und schlossen sich an ihn an.

Die erste Kolonne hatte schweren Stand gehabt; nachdem sie den Graben forcirt, kam sie an eine Kette starker Pallisaden, die völlig bis ins Ufer der Donau reichten. Die Grenadirs, die sich an dieser Ecke befanden, schwangen sich mehrentheils Mann bey Mann um dieselben herum, die Entferntern von dieser Stelle sprangen über die Pallisaden. Nahe hinter denselben war ein zweyter Graben, und nun kamen sie erst an den Wallgang. Die Fanagorischen Grenadirs behaupteten die erste Bastion; gegen Befehl fielen sie den steinern Kavallier an, welcher zwischen dieser und der zweyten Bastion stand, und sie verloren viel Mannschaft. Obrister Zalotuchin führte sie vom Kavallier ab, und sie nahmen die zweyte Bastion ein. General Meknob von der dritten Kolonne bekam einen tödtlichen Kartätschenschuß, und Obrister Kwastow übernahm das Kommando seiner Kolonne.

Kotu-

Kotusow, der zwey Polygonen auf der linken Seite der Festung gegen das Wasser eingenommen, würde sogleich mit den erstern Kolonnen auf dem Walle gewesen seyn, aber die beyden Kolonnen neben ihm, die vierte und fünfte, hatten sehr vielen Widerstand gefunden, waren von den Türken zurückgeschlagen worden, und diesen schickte er ein Jägerbataillon zu Hülfe, um sie zu unterstützen. Der Graben an der Gegend, wo diese beyden Kolonnen durchmußten, war voll Wasser, es ging bis an den halben Leib, durchnäßte ihre langen Kosakenkleider, und das Aufklettern wurde ihnen dadurch sehr beschwerlich gemacht. Sie stiegen zwar auf die Leitern, konnten aber auf dem Walle wegen der starken Gegenwehr nicht Fuß fassen. Beyde Kolonnen wurden auf einmal vom Walle in den Graben zurückgeworfen. Zwischen ihnen war das Bendersche Thor. Die Türken öffneten es, thaten einen Ausfall mit großem Geschrey, und hieben, acht bis zehn tausend Mann stark, von hinten ein. Selbst eine Menge Weiber waren unter ihnen mit dem Dolch in der Hand. Es wurde ein blutiges Metzeln; die regulaire Infanterie der Reserve eilte

her-

herbey; sie machte sich Luft mit dem Bajonet, und da sich die Kosaken wieder erholt hatten, drängten sie die Türken zurück, und die nicht über die Brücke nach der Stadt zurückkommen konnten, wurden niedergemacht, oder in den Graben hinuntergeworfen. Nun machten sie von Neuem den Versuch, überwanden allen Widerstand, und setzten sich auf der ihnen angewiesenen Bastion auf dem Wallgang fest. Kotusow bemerkte, daß, wiewohl die beyden Reservebataillons den Wall besetzt hatten, sie doch den Türken nicht gewachsen wären, da die Kosaken noch nicht zahlreich genug zu ihnen gestoßen waren; er schickte ihnen deshalb ein Buchisches Jägerbataillon zu Hülfe, wodurch er sie in den Stand setzte, den Platz zu behaupten.

Jede Bastion hatte ihr Pulvermagazin unter dem Wall; damit nun dieselben nicht vorsetzlich von den Türken mit der Mannschaft in die Luft gesprengt werden möchten, so wurden sie, sobald eine Bastion eingenommen, von den Eroberern sogleich stark mit Wache besetzt, welche zwar oftmals die Angriffe der umkehrenden Türken aushalten mußten, aber durch

deren

deren Zurücktreibung es doch verhüteten, daß kein Pulvermagazin verunglückte.

Es fing nun an zu tagen; aber auch während der Dunkelheit konnte man vollkommen die beyderseitigen Vortheile der Anfälle durch das Kriegsgeschrey Hurra und Allah unterscheiden.

Ehe das letzte Thor (das Bendersche) von den Russen besetzt wurde, thaten die Türken mit starker Kavallerie durch dasselbe einen Ausfall gegen das Lager zu. Einige hundert Mann waren schon hinausgesprengt, sie wurden aber von den Kosaken zu Pferd empfangen, selbst bis ins russische Lager verfolgt und alle niedergespießt. Obrister Wolkow, der an der Seite stand, eilte mit zwey Woronischen Husaren-Eskadrons herbey, ging durchs Bendersche Thor auf die türkische Reiterey loß, hieb viele nieder, sprengte sie zurück, und begab sich wieder auf seinen vorigen Posten ins Feld, und dies Thor und die Brücke wurde nun von den Buchischen Jägern besetzt.

Zur nämlichen Zeit, da die Kolonnen zu Land gegen die Festung anrückten, formirten sich auch,

zufolge

zufolge der Racketensignale, die Wasserkolonnen, unter beständigen Feuern eine Werst von der Festung, in zwey Linien. Die erste bestand aus hundert Tschornomorschen Lotken, auf welchen sich die regulairen Landungstruppen befanden; auf den Flügeln und in der Mitte, befanden sich zu funfzehn dergleichen Lotken mit Saporochern besetzt; in der zweyten Linie waren die Brigantinen, Batterien, Doppelschaluppen und Lansons. In dieser Ordnung rückten die beyden Linien vor, und von beyden Seiten wurde das Feuer beym Annähern immer stärker. Nach der Wasserseite zu hatten die Türken, wie schon oben gesagt, einen starken aber niedrigen Wall zur Befestigung, auf welchem 83 Kanonen, meistens von schwerem Kaliber, worunter 15 Mörser mit einer Haubitze (die sechs Zentner Eisen schoß), aufgeflanzt.

Die Kanonade der ersten Linie wurde durch das Feuer der zweyten aus den Mörsern gedeckt, und als sie in starken Rudern dem Ufer bis auf einige hundert Schritte nahe gekommen, theilte sich die zweyte Linie und schloß sich an die beyden Flügel der erstern an, so daß das Ganze einen ausgedehnten

halben

halben Zirkel formirte. Es wurde heftig mit Kartätschen geschossen, und dies Gefechte dauerte eine ganze Stunde; weil es aber noch Nacht war, wurden nur etliche der russischen Schiffe beschädigt, keins ging zu Grunde, und sieben Uhr wurde auf allen Seiten gelandet. (Die Türken hatten ihre übrigen noch wenigen Schiffe verlassen.)

Die Gegenwehr auf dem Lande war sehr hartnäckig; man schlug sich mit blanken Waffen, über 10,000 Türken, worunter viele Tartaren, vertheidigten die Wasserseite; der größte Theil mußte über die Klinge springen, die übrigen retteten sich in die Chanas, welches stark gemauerte Häuser sind.

Acht Uhr waren die Russen Meister der Festungswerke, von der Wasser und Landseite; der Sturm war nunmehr zu Ende, aber nun jetzt fing der Kampf innerhalb der Stadt auf den Straßen und Marktplätzen an. Von allen Seiten drängte man sich hierher, so viele einzelne Partheyen, so viele kleine Schlachten und Gefechte; die Türken thaten in den engen Straßen und aus den Häusern den hartnäckigsten und verzweifelsten Widerstand, auch war noch

ein

ein stark besetzter steinerner Kavallier und mehrere gemauerte Chanas, in welchen sich Mannschaft festgesetzt, die zum Theil Kanonen bey sich hatten, einzunehmen.

Zu allen vier Thoren herein hatten die Russen reitend bis gegen 20 leichte Kanonen in die Stadt gebracht, aus welchen man die Türken mit Kartätschen beschoß; die Türken hatten keine, außer denen in den Chanas.

Der erste Chana, der eingenommen wurde, war ohnweit dem Benderschen Thore, ein Gebäude, das über den Wall hervorragte, in welchem sich gegen 2000 Türken festgesetzt, die den Russen aus ihren Kanonen viel schadeten. Der Graf bemerkte, daß diese Seite des Wallgangs ziemlich leer war, er ließ zwey Karabinir-Eskadrons absitzen, unter Major Estko, und befahl ihm, mit Hülfe der Truppen, die er antreffen würde, sich desselben zu bemeistern. Er erstieg den Wall, vereinigte sich mit einem Buchtischen Jägerbataillon, zog die Leitern hinter sich über den Wall, und bestieg auf selbigen den Chana. Ungeachtet des Widerstandes, wurde der größte

Theil der Mannschaft niedergemacht, unter denen sich auch der Pascha, der sonst in Kilia kommandirte, befand. Einige hundert baten um Pardon, und dies waren die ersten Gefangenen, die gemacht, und zum Benderschen Thore hinaus ins Feld gebracht wurden.

Einer dieser Chanas, mitten unter andern Häusern stehend, war ein sehr festes Gebäude, er stand ganz in der Nähe vom steinernen Kavallier. Generallieutenant Potemkin führte Zalotuchin mit seinem Fanagorischen Grenadirbataillon an, und ließ diesen Chana angreifen. Das Gefecht dauerte fast zwey Stunden; das Thor wurde mit Kanonenkugeln gesprengt, die Grenadire drangen mit dem Bajonet ins Innere, und im Handgemenge wurde alles zu Boden geworfen. Zuletzt, nach einer muthigen Gegenwehr, ergaben sich etliche hundert Mann, die noch am Leben geblieben waren.

Hier hatte sich der unglückliche Seraskier Auduslu Pascha selbst, mit 2000 Mann der besten Janitscharen und etlichen Kanonen befunden, und glaubte hier aller Gefahr Troß zu bieten. Er kam mit den noch übrigen Gefangenen aus dem Chana

auf

auf den Platz. Er trug einen reichen Dolch im Gürtel, den ein anlaufender Jäger gewahr wurde, und ihm denselben abnehmen wollte. Da einige der türkischen Mannschaft ihre Gewehre nicht abgeworfen hatten, so wollte ein Janitschar, der neben dem Seraskier ging, es dem Jäger mit dem Säbel verwehren. Er that einen Hieb, und statt des Jägers, verwundete er den Kapitain, der sie anführte, ins Gesicht. Mit dem Bajonet stürzten sich sogleich die Russen auf diesen Rest, warfen die mehresten nieder, unter welchen der tapfere Seraskier war, und kaum konnte man noch hundert Mann das Leben retten, unter welchen die mehresten seines unmittelbaren Gefolges waren.

Wegen Enge des größten Theils der Straßen, hatte der Graf die Kavallerie nicht in die Stadt eindringen lassen; bloß das Fußvolk der Land- und Descentetruppen rückte nach und nach unter beständigem Fechten bis gegen das Centrum.

Noch vor Mittag kam Lasci mit drey Jägerbataillons bis in die Mitte der Stadt. Dieser stieß auf tausend Mann mehrentheils Tartaren, deren

Waffen lange Spieße sind, sie waren von den Pferden abgestiegen, und hatten sich in einem Armenischen, mit einer starken Mauer umgebenen Kloster festgesetzt. Er griff es sogleich an, beschoß es mit Kanonen, sprengte das Thor, und drang hinein. Der junge Machsut Ghiray Sultan, vertheidigte sich muthig mit seiner Mannschaft, und da nach einem langen Gefechte nur noch 300 von ihnen übrig waren, und sie kein Rettungsmittel mehr vor sich sahen, warfen sie die Gewehre von sich, baten um ihr Leben, und ergaben sich zu Gefangenen.

Die Kosaken der vierten und fünften Kolonne, die um diese Zeit von der Gegend des Benderischen und Kiliaschen Thores her, gleichfalls weit vorgedrungen waren, wurden auf einem großen Platz von überlegener Mannschaft angegriffen, und bald abgeschnitten. Ein Buchisches Jägerbataillon aber kam ihnen zu Hülfe, und ein starker Haufe Tschornomorscher Kosaken, die sich durchgeschlagen, fiel den Türken in den Rücken, trieben sie in die Enge und machten sie nach einem stündigen Gefechte fast alle nieder.

Kaplan Ghiray, Bruder des Chans, der tapferste von den sieben Sultans, die sich in Ismail befanden, der sich besonders in Schursche gegen die kaiserlichen Truppen durch seinen Muth hervorgethan, sammelte seine Mannschaft um sich herum, ließ auf Pauken Lärm schlagen, und schnell kamen auf dem Marktplatz mitten in der Stadt gegen 2000 zerstreute Tartarn und Türken zusammen, auch stieß noch eine größere Anzahl, größtentheils Reiterey zu ihnen. Unter voller asiatischer Musik schlägt er auf die Tschornomorschen Kosaken loß, haut selbst mit eigener Hand mehrere nieder, bringt sie in Unordnung und erobert zwey Kanonen. Ein Jäger- und zwey Seegrenadir-Bataillons, und noch mehrere Kosaken, die sich in der Nähe befanden, eilen hinzu. Er wird umringt, dennoch dauert das Gefechte sehr lange, mit Piquen und Bajonets werden die Reiter und Janitscharen zu Boden geworfen, — er selbst fällt, und nach einer Stunde Niedermetzeln blieben nur 500 übrig, die sich zu Gefangenen ergaben; gegen 4000 lagen auf der Stelle.

Noch hielt sich der steinerne Kavallier. Um die Zeit dieses letztern Gefechtes, rückte Ribas mit zwey Seegrenadir=, einem Jägerbataillon und 1000 Tschornomorschen Kosaken, gegen denselben an. Hier befand sich der Mehaphis (Statthalter von Ismail) mit mehr als 2000 Janitscharen und anderer Infanterie, wie auch etlichen Kanonen. Er vertheidigte sich eine Zeitlang, da er aber wenig Hoffnung zu siegen hatte, indem alles um ihn herum überwunden war, und er das Schicksal aller übrigen fürchtete, so ließ er es nicht aufs Aeußerste kommen, und gab sich mit seiner Mannschaft zu Gefangenen. Der Statthalter bekam von Ribas seinen Säbel mit den übrigen Waffen zurück.

Nun war nur noch ein fester Chana, wo sich die Türken wehrten, übrig, er lag ungefähr eine Werst vom Kavallier und Wall. Auch auf diesen ging Ribas loß, und nach einem kurzen Gefechte ergab sich die in einigen hundert Mann bestehende Mannschaft.

Gegen zwey Uhr Nachmittags befanden sich die Stürmenden von der Land= und Wasserseite in der

Mitte der Stadt. Der Graf hatte der Kavallerie Befehl gegeben, daß vier Eskadrons Karabinir und vier Eskadrons Husaren, nebst zwey Regimentern Kosaken, von beyden Flügeln zum Brokischen und Benderschen Thore einrücken, und die Straßen von den einzeln Verlaufenen reinigen sollten. Viele Türken, die sich noch fanden und wüthend widersetzten, wurden während dem Zuge niedergemacht; auch sprang diese Kavallerie von den Pferden ab, und suchte mit dem Säbel in der Hand die Versteckten auf; die sich ergaben, wurden zu Gefangnen gemacht.

Erst gegen vier Uhr Abends waren die Stürmenden völlig Sieger und Herrn von Ismail, durch den blutigsten Sturm, den viele Jahrhunderte nicht gekannt. Wüthend war die Gegenwehr so vieler tausend Türken; selbst Weiber mit Dolchen und andern Waffen, warfen sich auf die Soldaten. Als Held ging jeder russische Anführer der Gefahr entgegen, mit Löwenmuth focht jeder gemeine Soldat. Unbesorgt wegen der Gefahr kämpften sie zehn Stunden lang, ununterbrochen den Feind angrei-

fend oder von seinen Schaaren umringt. Ihr Arm wurde nicht müde, ihre Unerschrockenheit war durch nichts zu erschüttern. Zehn Stunden früher waren sie noch in voller Ungewißheit wegen des Erfolgs, — jetzt, dessen gewiß, und deren Blut floß stromweise unter ihren Füßen, die noch kurz vorher das Schwerdt gegen sie zuckten, Straßen und große Plätze waren von Leichnamen ihrer Feinde gesperrt. Gleich folgsam als muthig eilten die feurigen Rotten jedem Führer nach, der ihnen voranging; da sie auf die Letzt zerstreut fochten, und manches Bataillon die Hälfte seiner Offiziers verloren hatte, wurden oft Grenadirs und Kosaken von Musquetir- und Jäger-offiziers angeführt.

Scenen von ausgezeichneter Tapferkeit ließen sich hier schildern, wenn es nicht zu weitläuftig und außer der mir vorgesteckten Grenze wäre o). Stürmende von Okzakow, die auch Ismail beygewohnt, ver-

o) Mehrere von denen, die gegenwärtig gewesen, konnten mir kaum beschreiben, mit welchem Schauder sie einige Tage nach dem Sturm auf die Stellen zurückgesehn, wo sie bey dunkeler Nacht die furchtbarsten Höhen und Tiefen erglimmt, welches sie selbst am Tage nicht wagen würden.

verstatten keinen Vergleich zwischen beyden, und Ismails Eroberung wird stets das größte Denkmal Rußlands muthiger und Gefahr verachtender Kriegsmänner bleiben.

Stadt und Wälle wurden nunmehr mit Wachen besetzt. Ein Fanagorisches Grenadir-Bataillon hielt die Hauptwache auf dem Markt, etliche Bataillons kamen auf die Wälle, starke Wachen in die Thore, bey die Pulvermagazine, desgleichen auf viele kleine Marktplätze, in die Kirchen und Moscheenhöfe, und durch alle Strassen wurden Patrouillen und Ronden geschickt. Den Generalmajor Kotusow ernannte der Graf zum Kommendant von Ismail.

Doch dauerte das kleine Feuer noch die Nacht durch, selbst bis zum folgenden Morgen, weil noch viele Türken zerstreut in den Moscheen, Häusern, Kellern und Scheuern lagen. Viele wurden niedergemacht, die mehresten aber ergaben sich, und da die Festung durch Sturm war eingenommen worden; so wurde, so wie den Soldaten versprochen war, die Plünderung auf dreymal vier und zwanzig

Stunden erlaubt. Auch hier ging es nicht ohne Blutvergießen ab, weil manche Türken lieber das Leben, als ihre Haabe verlieren wollten.

Von der Einnahme der Festung gab der Graf dem Fürsten Potemkin sogleich mit dem Wenigen Nachricht: „Die rußische Fahne weht auf den Wällen von Ismail.“ In Bender, wo sich der Fürst aufhielt, hatte man das starke Kanonenfeuer hören können.

Generallieutenant Potemkin und Samoilow trafen zum Grafen vor dem Benderschen Thore, vor Einbruch der Nacht; sie stiegen sämtlich von den Pferden, umarmten sich auf das innigste, und Dank und Glückwünsche, wegen des großen Siegs, begeisterte die Anführer des Heers.

Des folgenden Morgens wurde ein feyerliches Dankfest in der Kirche des Klosters des heiligen Johannes angestellt, desgleichen in allen Regiments-Kirchen; die eroberte Festungs-Artillerie auf allen Wällen wurde dabey abgefeuert. Alle Generals mit dem größten Theil der Staabs- und Ober-

Offi-

Offiziers waren gegenwärtig. Umarmungen, Glückwünsche und Thränen der Freude waren allgemein. Jeder sah sein und seines Freundes Leben als ein Geschenk an, ein Glück den vielen Gefahren entkommen zu seyn, und sich nicht unter der großen Anzahl der übrigen zu befinden — die den Sieg mit ihrem Leben bezahlten. Auch viele von denen, die man des Abends vorher todt gesagt, waren entkommen, und freuten sich mit den übrigen.

Nachdem der Gottesdienst vorüber, verfügte sich der Graf zu seinem Fanagorischen Bataillon, das auf der Hauptwache stand, und gab dieser Mannschaft vom muthvollesten Regimente, den ihr gebührenden Ruhm; desgleichen dankte er auch und ließ Gerechtigkeit wiederfahren den sämtlichen übrigen Korps, Offiziers und Gemeinen, deren Tapferkeit er die Einnahme von Ismail zu verdanken hatte.

Die Ausfertigung der Hofrelation wurde nunmehr vorgenommen, und es geschahe Nachforschung, um die Anzahl derer zu wissen, die der Sturm niedergeworfen. Man fand sie, theils im ungefähren Ueberschlag der aufgethürmten Haufen dieser

Kriegs-

Kriegsopfer, auf den Wällen, Strassen und auf den großen Plätzen, theils in der Aussage der Kriegsgefangenen.

Die Osmannen verloren an diesem einzigen furchtbaren Tage, durch die Ueberlegenheit der russischen Waffen, wiewohl diese in weit geringerer Anzahl waren, 33,000 Mann an Todten und tödlich verwundeten; gegen 10,000 Mann, Paschas, Offiziers und Gemeine, worunter 200 Tartaren, wurden zu Gefangenen gemacht, 6000 Weiber und Kinder, 2000 moldauische und armenianische Christen, und über 500 Juden kamen in rußische Gefangenschaft p).

Unter den Todten befanden sich sechs Sultans, der Seraskier, und ein Arnauten-Pascha, beyde von drey Roßschweifen, die zwey Statthalter von Kilia und von Ackiermann, ein Feld-Pascha, ein Janitscha-

ren

p) Von der ganzen Armee, die in Besatzung lag, rettete sich nur Ein Mann. Er war leicht verwundet, fiel in die Donau, wo er zufällig einen fliessenden Balken ergriff, und mit demselben ans andere Ufer getrieben wurde. Er war es, der dem Großvezier die erste Nachricht von der Einnahme der Festung überbrachte.

ren Aga, gegen 50 Bim-Paschas, Topschi- und andere Paschas. – Unter den Gefangenen war Sultan Machsut Ghiray, – der Ismailsche Statthalter von drey Roßschweifen, und viele Paschen.

Rußischer Seits bestand der Verlust, zufolge der Relation, aus 1830 Mann an Todten; (unter welchen allein 400 Fanagorische Grenadirs waren) und 2500 Verwundeten.

Unter erstern war Ein Brigadier und 65 Staabs- und Oberoffizier, (die allermehresten waren von Säbelhieben zerstückt) unter letztern waren drey Generalmajors, (deren einer, Meknob, bald darauf starb) und 220 Staabs- und Oberoffiziers.

Ungeachtet es Winter war, so mußte doch nothwendig wegen der, von dieser ungeheuern Anzahl todter Körper zu befürchtenden ansteckenden Krankheiten, und Pest Sorge getragen werden; es wurden deshalb abwechselnd die 10,000 Gefangenen gebraucht, um ihre todten Landsleute und die Pferde wegzubringen, und da nicht schnell genug Löcher in die gefrorne Erde konnten gegraben werden,

den, so wurden sie sämtlich in die Donau geworfen, und schon in sechs Tagen waren sie damit fertig.

Die Russen sorgten für die Beerdigung ihrer Landsleute, die sämtlich außerhalb der Festung in die Erde und nach Kirchengebrauch begraben wurden; viele Offiziers, deren Körper nicht zerhauen, und die noch kenntlich waren, fanden ihre Stätte auf dem Gottesacker, und Brigadier Ripopiere bekam sein Grab in der Kirche des Klosters St. Johanni, wo General Weißmann beym ersten Türkenkriege begraben worden, und sich noch daselbst befand.

Es war von großem Belang, was durch die Einnahme dieser Festung erobert, und was für Reichthümer von den Soldaten erbeutet worden.

232 Kanonen (mit eingerechnet 32 Stück, die sich auf acht Lansons, dem Rest der Ruderflotte, befanden) sämtlich metallene Kanonen, (nur 10 eiserne ausgenommen) mehrentheils von sehr großem Kaliber, von ganzen Karthaunen bis 18 Pfündern, auch Haubitzen und Mörser.

Mehrere große und kleine Pulvermagazine, mit einem sehr beträchtlichen Vorrath an Pulver.

Eine

Eine Menge Bomben und Kanonenkugeln, welches alles zu zählen und zu wiegen man sich nicht die Mühe genommen hat.

345 Fahnen, (fast alle mit Blut gefärbt) zwey davon waren Sainjak, (große Statthalter-Fahnen, die Bendersche und Ismailsche, deren in allem nur fünf im türkischen Reiche sind.) Die prächtige und einzige große Fahne des Tartar-Chans. Sieben reiche Bunschuks oder Roßschweife, (mehrere hatten die Soldaten schon geplündert).

250 Fahnenstangen, die Fahnen selbst, deren mehrere von reichem Stoff und mit Gold- oder Silberquasten geziert waren, hatten die Soldaten und Kosaken abgerissen, sie hatten sie theils als eine Zierde und Ehrenzeichen um den Gürtel gewunden, theils waren sie verloren gegangen.

Großer Vorrath an Gerste, (welche die Türken bekanntlich statt des Hafers füttern), Heu rc. – Auf sechs Monate Vorrath an Mehl für die ganze daselbst befindliche türkische Armee, viel gesalzenes, geräuchertes und ge-

getrocknetes Fleisch, auch mehrere Stücke lebendiges Hornvieh.

Ueberfluß an Kaffee, Tabak, Zucker, Reiß, allerhand Viktualien, wie auch großer Reichthum in den Kaufmanns Läden, da, außerdem daß Ismail eine große Handelsstadt ist, auch viele Reichthümer aus den Festungen, die kapitulirt, Kilia, Chotin, Ackermann und Bender dahin geschaft worden.

Gegen 10,000 lebendgebliebene Pferde, unter welchen viele von außerordentlicher Schönheit, auch viele reiche Harnische und Pferde-Geschirre.

Den ganzen in Ismail gefundenen Reichthum schätzte man auf zehn Millionen Piaster am Werth.

Der Graf behielt nach seiner gewöhnlichen Art, (weil er Haabsucht nie kannte) für sich nicht ein Stück von allem, was sich darbot, selbst kein Pferd; und außer dem Ruhm – des Ueberwinders von Ismail – kehrte er von da wieder so zurück, als er gekommen war.

Zwey

Zwey Tage nach der Einnahme gab Contre-Admiral Ribas ein großes Festin auf der Flotte, unter Abfeuerung der Kanonen von allen Schiffen, welches, ihrer beträchtlichen Anzahl wegen, einem ununterbrochenen Donner glich. – Den darauf folgenden Tag bewirthete Generallieutenant Potemkin mit einem gleichen Mahle, bey welchem unter andern auch der junge Sultan Machsut Ghiray und der Statthalter von Ismail mit gegenwärtig waren. War es Betäubung, Fühllosigkeit oder Verstellung — sie waren ziemlich vergnügt und schienen an der Feyer des Festes Antheil zu nehmen. – Auch hier wurde während der Mahlzeit des Pulvers nicht geschont.

Sobald man mit Wegschaffung der todten Körper fertig war, und die Strassen, die sämtlich einem Schlachtfeld glichen, gereinigt waren, (für die Menge der Verwundeten war sogleich Anfangs ein großes Hospital innerhalb der Stadt angelegt worden) so wurde Anstalt zum Abmarsch der Truppen und Abfertigung der Gefangenen getroffen. Letztere wurden unter Eskorte der Kosaken Regimenter,

welche in die Winterquartiere giengen, über Bender nach Rußland gebracht, zu ihrer Verpflegung und damit sie gut behandelt würden, beorderte der Graf einen Obristlieutenant seiner Suite zur Begleitung.

Um die Zahl der zu transportirenden und zu versorgenden türkischen Gefangenen zu verringern, und zugleich den Offiziers willfährig zu seyn, die ihr Leben den größten Gefahren preiß gegeben, erlaubte ihnen der Graf, gegen schriftliche Versicherung sie zu ernähren und gut mit ihnen umzugehn, diejenigen Gefangenen, wes Alters und Geschlechts sie seyn mochten, sich auszuwählen und zurückzubehalten.

Eine Woche nach der Einnahme ging auch der Graf von Ismail ab und kehrte nach Galaz zurück; ihm folgte das fanagorische Grenadier Regiment, und die übrigen zu seinem Korps gehörigen Truppen. General Kotusow verblieb als Kommendant in Ismail, mit seinem Buchischen Jäger-Korps zu vier Bataillons, zwey Regimentern Infanterie und vier Regimentern Donischer Kosaken. Die übrigen Korps gingen zurück über Bender und verlegten sich in die Winterquartiere.

Kurz vor dem Sturm kam beym Grafen ein Offizier an mit einem Brief vom Kayser Leopold, der Graf las ihn aber nicht, sondern steckte ihn bey Seite bis nach der Einnahme, weil seine ganze Seele mit dem Bevorstehenden beschäftigt war. Er enthielt die Antwort des Kaysers auf des Grafen Glückwunsch zur Kayser-Krone. Auch bekam er bald nach seiner Zurückkunft nach Galaz einen Brief von seinem schätzbaren Freunde dem Prinzen Coburg, der die wärmsten Versicherungen der Theilnahme an dem erfochtnen großen Siege enthielt. Er gab ihm Nachricht von dem wichtigen Einfluß der Einnahme Ismails auf das Interesse der Oesterreicher, und es hat sich bestätigt, daß bald darauf, als diese Nachricht nach Tschistow gekommen, die Konferenzen einige Tage unterbrochen, und große Bestürzung dadurch verursacht worden.

Der Brief des Kaysers lautet, wie folgt:

Lieber Graf Suworow!

Mir werden diejenigen wichtigen Dienste in meinem Andenken fortan eingeschlossen verbleiben, die von Ihnen meinem Erzhaus in dem Laufe des sich endigenden Kriegs, geleistet worden sind. Ich nehme dahero den Inhalt Ihres mir zugekommenen Schreibens vom 8ten des laufenden Monats, mit einem ganz besondern gnädigsten Wohlgefallen auf, da ich von der Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnungen und Ergebenheit überzeugt bin. Sie können angegen versichert seyn, daß jede Gelegenheit mir immer sehr angenehm seyn wird, wo ich Kennzeichen meiner vorzüglichen guten Neigung Ihnen empfinden machen kann; mit der ich bin

Ihr

wohl affektionirter

Leopold.

Wien,
den 25. Nov. 1790.

Den

Den folgenden Monat (Januar 1791.) verreiste der Graf nach St. Petersburg, wo er sehr gut von Sr. Majestät aufgenommen wurde. Bald darauf wurde er zum Obristlieutenant der Preobraschenskischen Garde ernannt, und eine große Medaille sowohl in Gold als Silber auf seine letztern Siege geprägt.

Siebenter Abschnitt.

Inhalt.

Suworow bereist die schwedische Grenze. Bekömmt das Kommando der in Finnland stehenden Landtruppen und der am dortigen Ufer liegenden Flotte. Legt mehrere Befestigungen in jener Gegend an. Der Friede mit den Türken wird geschlossen. Der Graf bekömmt das Kommando der Armee längs der türkischen Grenze, und reist nach Cherson ab. Brief der Kaiserin an ihn.

Die Schweden hatten im vorhergehenden Jahre Frieden geschlossen, da aber der Türkenkrieg noch nicht zu Ende war, so wurden sie von auswärtigen Cabinets aufgemuntert, denselben wieder zu brechen; — was aber nachher nicht statt fand.

Suworow sollte die Truppen in Finnland kommandiren, und er erhielt eigenhändigen Befehl der Kaiserin, die dortigen Grenzen zu bereisen, und ein Befestigungsprojekt einzugeben. In weniger als vier Wochen kam er zurück, überreichte seine Rapports,

ports, und reiste bald darauf wieder dahin ab, um an der Befestigung der Grenzen Hand anzulegen.

Der Fürst von Nassau-Siegen, Admiral en Chef der am finnländischen Ufer liegenden Flotte, war mit Erlaubniß der Monarchin, zu den französischen Prinzen an den Rhein abgereist, um gegen die Unruhen in Frankreich zu dienen, und nach seiner Abreise wurde dem Grafen das Kommando derselben, nebst dem der Landtruppen, übergeben.

Sie bestand aus acht Ruder-Fregatten, sechs Schebecken, einem Bombardir-Cutter, einer Jagd, 100 Kanonirbooten und neun Wasserbatterien, zusammen mit 850 Kanonen besetzt; die Kommandeurs waren, Contre-Admiral Traversoy, und Generalmajor Herrmann. – An Land- und Seetruppen zusammen, hatte der Graf 25,000 Mann unter seinen Befehlen.

Dieses und des folgenden Jahres überwinterte ein Theil dieser Flotte in den südlichen Häfen, der andere verblieb in dem neuen Hafen Rotschowhalm, an der Schwedischen Grenze. Des Sommers aber

kreuzte auf der Höhe eine Segelflotte, wie auch ein Theil dieser Ruder-Eskadre an den Ufern.

Da kurz nach dem Frieden mit Schweden, der sogenannte dicke Thurm in Neuschlott in die Luft sprang, so nahm der Graf Maaßregeln ihn wieder herzustellen. Er wurde zu einer dicken Bastion umgeändert, mit Ober- und Horizontalfeuer.

Gegen den an Schweden grenzenden Kymenfluß, legte er die kleine Festung Parta, das Fort Ostrnoi, die Festung Utti, das Fort Likola und die Hauptfestung Kümen-Gorod an. Letzteres deckt von der Landseite den schönen Hafen Rotschershalm, aus vielen Inseln bestehend, und der von keiner Seite kommandirt wird, und dadurch das gegenseitige schwedische Sweaburg sehr übertrifft. Alle diese kleinen Inseln wurden sorgsam befestigt, auch in einiger Entfernung in der See auf einer Sandbank der steinerne Thurm Gloria, mit 60 schweren Kanonen errichtet, für den ganzen Hafen aber über 900 derselben bestimmt. – Die Monarchin bewillkommte den Grafen bey seiner Zurückkunft mit dem Kompliment: „er habe ihr einen neuen Hafen geschenkt.“

Der

Der Friede mit den Türken war im Decemb. 1791 durch den Grafen Besborodko zu Jassy geschlossen worden (wenige Monate vorher war Fürst Potemkin nahe bey jener Stadt gestorben); zufolge dieses Friedensschlusses, mußte die Pforte an Rußland Okzakow mit seinem Distrikt bis an den Dniester abtreten. Dieser Verlust war den Türken um so empfindlicher, da sie bey Ausbruch des Kriegs die Crimm wieder zu erobern sich schmeichelten, welches aber fehlschlug.

Dieser demüthigende Irrthum und die Aufwiegelung der Franzosen, die sich in die Sache mischten, und den Türken – den Zeitungen zufolge – durch Semonville, eine ansehnliche Flotte und Landungstruppen für das folgende Jahr versprachen, veranlaßte, daß man von russischer Seite Anstalten machte, sich auf der Grenze in Bereitschaft zu halten, und Suworow wurde zu dem Ende Ausgang 1792 in jene Gegenden abgeschickt, und ihm das Kommando der Truppen in den dreyen Gouvernements Ekaterinoslaw, der Crimm und den neueroberten Ländern bis an den Ausfluß des Dniesters aufgetragen. Er nahm sein Hauptquartier in Cherson, wo er sich gegen zwey Jahre aufhielt.

Brief

Brief Sr. Majestät der Kaiserin bey Gelegenheit der Friedensfeyer:

Graf Alexander Wasilowitsch.

Da wir uns am Tage der Friedensfeyer der Verdienste und Thaten erinnern, womit Sie sich hervorgethan haben, so begnadigen Wir sie mit einem Lob-Gnadenbrief, in welchem wir alle von Ihnen gezeigte tapfern Thaten, und die von Ihnen vollendeten Vertheidigungs- und Festungswerke im Laufe Ihres vieljährigen und allezeit ruhmvollen Dienstes, niederschreiben. Zum Zeugnisse aber unsers Zutrauens gegen Sie, und in Rücksicht auf Ihre Kenntnisse und Einsichten, vertrauen wir Ihnen einen Kriegsorden des heiligen Georgs von der zweyten Klasse an, womit Sie nach Ihrer Wahl denjenigen auszeichnen mögen, den Sie in der Kriegskunst und Tapferkeit für den Würdigsten halten werden. Ueberdies überschicken wir Ihnen zum Zeichen unsers Kaiserlichen Wohlwollens einen Ring und Achselband q).

St. Petersburg, Katharina.
den 7. Septemb. 1793.

q) Man schätzt den Werth dieser beyden Stücke auf 60,000 Rubel.

Nachricht für den Buchbinder.

Der Plan von Kinburn wird zwischen Seite 18 und 19 gebunden, und die Erklärung der Zeichen gleich dahinter.

Das Kupfer Nro. 9. wird gegen Seite 25. gebunden.

Das Kupfer Nro. 10. wird gegen Seite 50. gebunden.

Der Plan der Schlacht bey Foxhani wird gegen Seite 64. gebunden, und die Erklärung der Zeichen gleich dahinter.

Das Kupfer Nro. 11. wird gegen Seite 69. gebunden.

Der

Der Plan der Schlacht bey Rymnik wird gegen Seite 81. gebunden; die Erklärung der Zeichen gleich dahinter.

Das Kupfer Nro. 12. wird gegen Seite 92. gebunden.

Das Kupfer Nro. 13. und der Plan des Stumrs und der Einnahme von Jsmail wird gegen Seite 136. gebunden, und die Erklärung der Zeichen gleich dahinter.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

9 Kupfer. 17.7.52 K

H6499 (2)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anthing, Johann Friedrich,

Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen Alexander Suworow Rymnikski
Russl. Kayserl. General FeldMarschal ; mit Kupfern

Bd.: 2. 1796. - VI, 170 S., Taf. 9 - 13, 4 Kt.

Gotha 1796

Mil.g. 368 x-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10595475-6
VD18 12002313-001